

MARBURGER

UniJournal



Voll gut

Es wird voll an der Uni! In Marburg lässt man sich eine Menge einfallen, um die Studierenden weiterhin bestmöglich auszubilden, auch wenn ihre Anzahl steigt: Dazu trägt ein Trainingszentrum für künftige Ärzte ebenso bei wie ein Konzept zur Verbesserung der Lehre, das der Bund mit zehn Millionen Euro fördert.

Widerlegt

Linguisten streiten über Herkunft der Sprachen

Die spinnen!

Materialwissenschaftler entschlüsseln das Geheimnis der Seide

Immunzellen auf Abwegen

Was Krebs und Entzündung verbindet

Alles voller Bakterien

Forschung in der Zahnmedizin

Gewohnte Freiheit

Studieren mit und ohne Behinderung

Gefilmt

Kamerapreis für Agnès Godard



**Entscheidend ist nicht, wie,
sondern was Sie lesen.**

Testen Sie jetzt die «Neue Zürcher Zeitung» als Printausgabe oder als E-Paper auf Ihrem Computer und iPad. Infos unter abo.nzz.ch/international oder Telefon +41 44 258 18 03.

Aus dem Inhalt

UniNews

- 3 Gesiegt:** Marburger Chemiker klagte gegen Besoldungssystem
- 4 Gebaut:** Der Fachbereich Chemie feierte Richtfest, das Zentrum für Hochschulsport eröffnete neue Räume
- 5 Gefahren:** Mobilitätsstudie analysiert Verkehrsverhalten
- 6 Gemeldet:** „Kurz und gut“ – Nachrichten aus Forschung und Lehre
- 7 Widerlegt:** These zum Sprachenursprung erntet Widerspruch



Pressestelle

4 Gebaut

Die Uni-Sportbauten erhielten eine Erweiterung, das Zentrum Deutscher Sprachatlas bekommt einen Neubau, und zum Richtfest am Fachbereich Chemie sprach die Ministerin

UniForschung

- 8 Die spinnen!**
Materialwissenschaftler entschlüsseln das Geheimnis der Seide
- 12 Denn sie wissen nicht, was sie tun**
Deutsche kennen die Europäische Zentralbank schlecht
- 13 Das Kreuz mit der Gemeinschaft**
Ein Marburger Promotionsstipendiat arbeitet zu Nazi-Orden
- 14 Alles voller Bakterien**
Die Zahnmedizinerin Nicole Arweiler erforscht die Mundflora
- 18 Die Dichterlesung als Popkonzert**
Literatur des Orients: Friederike Pannewick erhielt Leibnizpreis
- 20 Druckfrisch**
Walter Benjamins Werkstatt, Abenteuer in Kanada und mehr



Nadja Schwarzvaller

14 Alles voller Bakterien

Mikroorganismen, die auf der Zahnoberfläche ausrutschen, ein Schnelltest für schädliche Keime – das sind zwei Projekte der Marburger Zahnmedizinerin Nicole Arweiler

UniForum

- Schwerpunkt Gute Lehre**
- 22 Voller Erfolg**
Die Philipps-Universität warb Fördermittel für Lehrqualität ein
- 27 Was ist gute Lehre?**
Wie lernt es sich am besten? Eine Umfrage
- 26 „Ein klarer Satz ist kein Zufall“**
Die Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten
- 27 Schein machen**
Uni und Theater kooperieren
- 28 Der simuliert bloß**
Erlebnisse eines Patientendarstellers
- 34 Grimmiger Ort**
Zum 200. Geburtstag der „Kinder- und Haus-Märchen“
- 36 Zu Besuch bei einer Totgegläubten**
Ein Indologe berichtet von der Sanskritpflege in Asien
- 38 Gewohnte Freiheit**
Im Konrad-Biesalski-Haus leben Behinderte und Nicht-behinderte Tür an Tür



22 Voller Erfolg

Immer mehr Studierende strömen an die Uni – gute Lehre ist gefragt. In Marburg hat man sich hierfür eine Menge einfallen lassen, wie unser Schwerpunkt zeigt



Foto: Norbert Nail

56 Gesucht

Er drückte mit dem Kaiser die Schulbank und bereicherte die Universitätsgeschichte: Das biografische Rätsel fragt diesmal nach einem eifrigen Sammler

UniLeute & UniBund

- 40 Gefilmt:** Agnès Godard erhielt den 12. Marburger Kamerapreis
- 42 Gewählt:** Marburger Sozialethiker stimmte über den Bundespräsidenten ab
- 43 Verehrt:** Frank Deppe, Peter Janich, Theo Schiller, Friedrich-Wilhelm Knöller und Hannsjörg Seyberth wurden 70
- 46 Neuberufen:** Ursula Birsl, Markus Schroer und weitere
- 52 Ausgezeichnet:** Preise, Ehrungen und mehr
- 54 Organisiert:** Werden Sie Mitglied im Universitätsbund!
- 55 Befragt:** Hans W. Geißendörfer, „Lindenstraßen“-Produzent
- 56 Gesucht:** Ein Sammler von Pfeifenköpfen
- 56 Impressum**



Freundliche Übernahme

Die Konferenz der Hessischen Universitätspräsidenten (KHU) hat an die hessische Landesregierung appelliert, die Kosten für Tarif- und Gehaltssteigerungen der Angestellten und Beamten rückwirkend für 2011 und 2012 zu übernehmen, um eine „schleichende Auszehrung“ der Universitätsbudgets abzuwenden. „Infolge der bereits stattgefundenen Kürzungsrunden ließe sich ein drohendes Defizit nurmehr durch einschneidende Maßnahmen wie Wiederbesetzungssperren abwenden, was de facto einem Jobabbau gleichkäme“, heißt es in dem Aufruf; dies wäre angesichts des wachsenden Zustroms an Studierenden kontraproduktiv. Deren Zahl sei in Hessen seit dem Jahr 2007 aufgrund politischer Entscheidungen um 27 Prozent gestiegen, rechnet die KHU vor; der Trend werde anhalten, prognostizieren die Hochschulleitungen.

Aufregung ums Uniklinikum:
Der Mutterkonzern soll verkauft werden.

Mehr Geld für Forschung und Lehre

Universitätsgremien fordern ausreichende Finanzierung

Alle sind sich einig: „Nur eine ausreichende Finanzierung ermöglicht Handlungsspielräume für eine freie und demokratische Forschung und Lehre“, heißt es in einer Resolution, in der Senat, Erweitertes Präsidium, Hochschulrat und Studierendenvertretung der Philipps-Universität von der hessischen Landesregierung eine bedarfsdeckende Finanzierung von Forschung und Lehre fordern.

Der Universität fehlt der Entschlußung zufolge Geld „an allen Ecken und Enden“ durch

die Kürzungen aufgrund des aktuellen Hessischen Hochschulpaktes, stark steigender Studierendenzahl sowie dem zu geringen Ausgleich für Tarifsteigerungen und Energiekosten.

„Schon vor dem Hochschulpakt litten viele Fachbereiche an Unterfinanzierung und Überlastung, die jetzigen Einsparungen rücken viele Fächer an den Rand der Studierbarkeit.“ Es sei ein unzumutbarer Zustand, dass Mittel, die explizit zur Verbesserung der Lehre vorgesehen gewesen seien, in die Grundfi-

nanzierung der Universität überführt werden müssten.

Die Resolution kritisiert eine zunehmende Abhängigkeit von Drittmitteln und die Zunahme prekärer Arbeitsverhältnisse. „Alle Entscheidungen, welche die Universität betreffen, bedürfen einer demokratischen, öffentlichen und universitätsinternen Debatte unter Einbeziehung aller Statusgruppen“, erklären die Gremien in der einmütig verabschiedeten Entschlußung.

>> Johannes Scholten

„Personalabbau gefährdet medizinische Forschung“

Universitäten und Ministerium kritisieren die Geschäftsführung des Uniklinikums

Hessens Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann teilt die Kritik der Marburger Universitätspräsidentin Katharina Krause und ihres Gießener Kollegen Joybrato Mukherjee an der Geschäftsleitung des Universitätsklinikums: „Wir sind in großer Sorge, dass die Forschung massiv beeinträchtigt wird, wenn die in der Presse kursie-

renden Personalabbaupläne umgesetzt werden“, heißt es in einer gemeinsamen Stellungnahme. „Das Klinikum setzt sich in skandalöser Art und Weise über die vertragliche Verpflichtung zur frühzeitigen Information ihrer universitären Kooperationspartner hinweg.“ Offenbar gehe der Mutterkonzern „Rhön Klinikum AG“ von einer völlig fal-

schen Renditeerwartung aus, erklärten Krause und Mukherjee. Ähnlich äußerte sich der Senat der Philipps-Universität: Bereits in der Entscheidung, die Krankenversorgung an einen börsennotierten Konzern zu verkaufen, habe der „Keim zum Scheitern“ gelegen. Mittlerweile wurde die Weiterveräußerung an die Firma „Fresenius“ angekündigt. >> js



Zopf ab!

Nach dem Richterspruch: Unipräsidentin Krause macht Vorschläge zur Neuordnung der Professorenbesoldung

Die Marburger Unipräsidentin Katharina Krause hat Vorschläge zur Neuordnung der Professorenbesoldung vorgelegt. Das Bundesverfassungsgericht hatte die gegenwärtig geltende Regelung gekippt, nachdem ein Hochschullehrer der Philipps-Universität einen Musterprozess dagegen angestrengt hatte.

Das System der W-Besoldung regelt seit 2002 die Besoldung von Professoren dienstaltersunabhängig mit einem zweigliedrigen Vergütungssystem, das aus einem festen Grundgehalt und variablen, teils befristeten Leistungsbezügen besteht. Die Marburger Universitätspräsidentin machte folgenden Umsetzungsvorschlag für die nun erforderliche Nachbesserung: „Der eigentliche Vorzug der W-Besoldung, die individuelle Leistung zu honorieren, wird durch das Fortbestehen der Klassifizierung zwischen W 3- und W 2-Professuren konterkariert. Die über Jahrhunderte gewachsene Vorstellung, W 3-Professuren seien für ‚bessere‘ Wissenschaftler oder Wissenschaftlerinnen vorzuhalten, ist ein Zopf, den es endlich abzuschneiden gilt.“ Lediglich für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Anfang ihrer Laufbahn könne es sinnvoll sein, das Aufgabenspektrum im Umfang noch zu reduzieren und dies mit einer geringeren Besoldung zu quittieren, wie es bei Juniorprofessuren mit W 1-Besoldung der Fall ist.

Krause regte an, das System der Zulagen grundlegend zu überdenken: „Die Praxis der letzten Jahre zeigt, dass Zulagen wenigstens ebenso häufig aus Anlass von Berufungen und Bleibezusagen vergeben werden wie aufgrund von Leistungen in Forschung und Lehre in der eigenen Institution. Die hohe Fluktuation sorgt in jedem einzelnen Fall für Unruhe.“ Zulagen dürften Krause zufolge nur noch nach Leistung in der Wissenschaft vergeben werden. Sie seien zu differenzieren in Zulagen, die auf Dauer oder befristet vergeben werden;



privat

außerdem seien sie in der Höhe zu staffeln und wie bisher um Zulagen für besondere Funktionen zu ergänzen. „Das Ergebnis wird zwar eine geringere Spreizung zwischen den Gehältern sein“, sagte Krause voraus – „aber nicht zum Schaden des Leistungsgedankens und der Hochschulen“.

>> Susanne Iglor

Bernhard Roling hat gut lachen: Der Marburger Chemiker erstritt vor dem Bundesverfassungsgericht, dass die Besoldung von Professoren neu geregelt werden muss.

Die W-Frage

Stimmen zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts

„Für öffentlich Angestellte, die netto weniger verdienen als vergleichbare Beamte und im Ruhestand schlechter gestellt sind, gibt es keine ‚hergebrachten Grundsätze‘. So wäre das Karlsruher Urteil dann der Anfang einer Ach- und Weh-Besoldung, an deren Ende ein weitestgehender Verzicht auf Beamte bei Neuanstellungen stünde.“ *Rainer Blasius, FAZ*

„Als Professor ist man ein armes Würstchen, wenn man nicht in denselben Restaurants verkehren und in den gleichen großen Autos fahren kann, die die Nachbarin fährt, die im Aufsichtsrat einer Fabrik sitzt. (...) Besitz erhält seinen Wert erst im Vergleich.“ *Die Tageszeitung*

„Für Neid auf Professoren besteht kein Anlass (...) Das Urteil lenkt den Blick erfreulicherweise endlich einmal auf die Situation der ganz normalen Hochschullehrer. Sie sind die Säulen des Massenbetriebs, zu dem die Hochschule längst geworden ist.“ *Thomas Vitzthum, Die Welt*

„Bei allen süffisanten Bemerkungen über den professoral besetzten Zweiten Senat in Karlsruhe ist deshalb alles andere als ein Nachteil, dass diese Richter Hochschulen von innen kennen. (...) Sie wissen deshalb, dass Spitzenforscher allen gegenseitigen Beteuerungen zum Trotz schon jetzt lieber in die Industrie abwandern, weil die Universitäten nicht nur schlecht zahlen, sondern sich durch fortwährenden Reformaktionismus weit von ihrer Kernaufgabe in

Wissenschaft und Forschung entfernt haben.“ *Heike Schmoll, FAZ*

„Nach dem Urteil müssen die Länder nun das Grundgehalt anheben oder verlässliche Zulagensysteme schaffen, kurzum: investieren. Ansonsten besteht die Gefahr, dass sich das Leistungsprinzip mit seinem Kampf um die Köpfe selbst erledigt.“ *Johann Osel, Süddeutsche Zeitung*

>> Recherche:
Nadja Kindinger

REISELADEN



Wir beraten Sie

06421 - 22 0 55

www.Reiseladen-marburg.de

info@Reiseladen-marburg.de

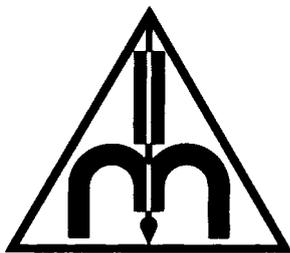


Grund zur Freude

Schneller gebaut als geplant: Ein gutes Jahr nach dem ersten Spatenstich hat die Philipps-Universität das Richtfest für den Neubau des Fachbereichs Chemie gefeiert. Unipräsidentin Katharina Krause (links) konnte Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann (rechts) und zahlreiche weitere Gäste aus Politik und Wissenschaft zur Einweihung des Rohbaus begrüßen, der vier Wochen früher fertiggestellt wurde als vorgesehen.

„Mit dem Neubau kommen sich die verschiedenen Fachgebiete des Fachbereichs räumlich näher, so dass auch Forschung und Lehre künftig noch enger verzahnt werden“, erklärte Chemiedekanin Stefanie Dehnen. Das Land Hessen investiert im Rahmen des Hochschulbauprogramms „Heureka“ rund 114 Millionen Euro in die Baumaßnahme auf dem Marburger Campus Lahnberge. >> si

Susanne Iglar



Dr. Ing. Thomas Müller

Prüfingenieur für Baustatik – Fachrichtung Massivbau und Holzbau
Beratender Ingenieur VBI

35039 Marburg/Lahn

Tel. 06421/67146 + 682145

Schützenstraße 30b

Fax 06421/681593

email: dr.mueller-ingbuero@web.de · www.ingbuero-drmueller.com



INGENIEURBÜRO KRONE + MÖLLER PartG

Küchentechnik - Labortechnik - Medizintechnik

Labortechnik

- Labortechnische Einrichtungen für Hochschulen, Forschung, Untersuchung und Industrie
- Reinraumplanung
- Reinstgasversorgung
- Einrichtungen für Tierhaltungen
- Sonderklimaräume
- Reinigungs- und Sterilisationstechnik

Leistungsangebot

- Beratung, Ingenieurleistungen
- Technische Ausrüstung über alle Leistungsphasen nach HOAI



Firmensitz in Niedersachsen

IKM Ingenieurbüro Krone + Möller

Große Düwelstraße 24

30171 Hannover

Tel.: 0511 – 475 349 – 0

Fax: 0511 – 475 349 – 29

Zweigbüro in Hessen

IKM Ingenieurbüro Krone + Möller

Herborner Straße 7, Geb. i

35764 Sinn

Tel.: 02772 – 575 019

Fax: 02772 – 575 188

mail@ikm-partg.de



Müller & Bleher Radolfzell GmbH & Co. KG

Ingenieurbüro für Elektrotechnik u. Lichtplanung

Fritz-Reichle-Ring 10, 78315 Radolfzell

Tel.: 0 77 32 / 95 39-0, Fax: -10

<http://www.mueller-bleher.de>

Beratung - Planung - Bauüberwachung
Stromversorgung Elektroinstallation Fördertechnik
Lichttechnik Kommunikationstechnik

Weitere Büros in

Filderstadt - München - Berlin - Darmstadt

Sportliche Leistung

Sport und Medizin in neuen Räumen

Mehr Platz für Fitness und Gesundheitsforschung: Die Philipps-Universität hat ihre Sportanlagen am Jahnstadium erweitert, so dass das Zentrum für Hochschulsport und die Sportmedizin neue Räume beziehen konnten. „Durch den Neubau sind ideale Bedingungen für einen interdisziplinären, neuen Forschungsschwerpunkt geschaffen worden“, erklärte Uni-Vizepräsident Frank Bremmer zur Eröffnung.

Der bestehende, eingeschossige Gebäuderiegel wurde umfassend saniert und um ein Geschoss erweitert. Zur Jahnstraße hin erhielt das Ensemble aus Sporthallen und Nebengebäuden einen klaren Abschluss nach

Plänen des Darmstädter Architekten Harald Neu. Über dem Bestand erhebt sich nun ein in Holzbauweise errichteter, schlanker Gebäuderiegel, der – nach Westen hin auskragend – den Eingangsbereich betont. Ein gläsernes Foyer erschließt die Räume im Inneren. Die Baukosten beliefen sich auf rund 1,7 Millionen Euro.

Den Großteil der Erweiterung nimmt der am Institut für Sportwissenschaften und Motologie angesiedelte Bereich „Medizin, Training und Gesundheit“ ein; er nutzt naturwissenschaftliche Grundlagen, um besser zu verstehen, wie Sport und Bewegung akut und langfristig auf Körper wirken. >> et

Am Jahnstadium entstand Platz für Sport und Medizin.



Pressestelle

Bestechend klar

Entwurf für Bau des Zentrums „Deutscher Sprachatlas“

Das Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas (DSA) erhält einen Neubau nach Plänen des Nürnberger Architekturbüros „Bär, Stadelmann, Stöcker“. „Der Entwurf besticht durch seine städtebauliche Haltung und durch seine Klarheit bei der Organisation: Der Baukörper wird so geformt, dass nicht nur eine großzügige Eingangssituation, sondern auch ein schöner räumlicher Bezug zwischen Pilgrimstein und Botanischem Garten aufgebaut wird“, urteilte Ferdinand Heide, der Vorsitzende der Auswahljury. Der Neubau entsteht auf dem Gelände der ehemaligen Brauerei, in zentraler Lage zwischen Oberstadt, Botanischem Garten und Hör-

saalgebäude. Die Architekten variieren in ihrem Entwurf die Themen Verdichtung und Aufweitung: Indem sich der Neubau auf die beiden Randbereiche des Grundstücks konzentriert, entsteht zur Altstadt hin ein Vorplatz, zum Hörsaalgebäude hin eine offene Terrasse mit Blick zum Botanischen Garten. Im Inneren spannt sich eine mehrgeschossige Eingangshalle mit Freitreppe und Blick über den Mühlgraben auf. Die Fertigstellung des Neubaus ist für Dezember 2014 vorgesehen, die Gesamtkosten sind auf rund 7,3 Millionen Euro veranschlagt, von denen Bund und Land je die Hälfte beisteuern.

>> Ellen Thun

Die Mundartforscher erhalten ein neues Domizil.



Architekten



Müller

Bedachungen
35274 Kirchhain
☎ 0 64 22/20 89 · Fax 56 77
mueller-bedachungen@gmx.de

A. Müller GmbH & Co. KG
Inh. Stefan Heim

Bedachungen aller Art · Isolierungen · Bauklempnerei
Blitzschutzanlagen · Fassadenverkleidungen · Gerüstbau

Uni der kurzen Wege

Gutachten untersuchen Mobilitätsverhalten

Marburg bewegt sich nachhaltig – dies ist eine der Lehren aus einer Studie, in der die Geografen Simone Strambach und Hendrik Kohl die Verkehrsmittelwahl von Angehörigen der Philipps-Universität analysieren. Sie präsentierten ihre Ergebnisse zu Jahresbeginn auf einer Infoveranstaltung. Ihnen zufolge gehen die Marburger mehr zu Fuß und nutzen den Busverkehr als der Bundesdurchschnitt. Fällt

die Wahl auf das Auto, so ist der Wohnort entscheidend. Die Studierenden und die wissenschaftlichen Beschäftigten sind überwiegend mit Rad oder zu Fuß unterwegs. Dagegen greifen fast 70 Prozent des technisch-administrativen Personals auf das Auto zurück. Da genügend Stellplätze vorhanden seien, werde der Parksuchverkehr reduziert, betonte ein Verkehrsgutachten zum Campus Firmani. >> si

Nach dem Sturm

Marburger Physiker bauen Sensor aus Nanopartikeln

In Reih und Glied stehen macht empfindlich: Eine dünne Schicht streng geordneter Moleküle ist erforderlich, um kleinste Halbleiterpartikel so auf einer Goldunterlage zu verankern, dass ein elektrochemischer Sensor entsteht. Das berichten Physiker der Philipps-Universität in der Fachzeitschrift „ACS Nano“. Mit dem Sensor lassen sich chemische Substanzen detektieren.

Die Autoren um Gregor Witte und Wolfgang Parak verankerten Nanopartikel gezielt mit Hilfe einer Art molekularer Drähte an einer Goldelektrode. „Frühere Versuche resultierten in recht ungeordneten Molekülfilmern, bei denen die Moleküle – ähnlich den Getreidehalmen nach einem Sturm – nicht mehr aufrecht stehen, sondern eher liegen“, erläutert Witte. >> js



> 80,000 Fine Chemicals and loving exotics...

- Organics & Inorganics
- Metals & Rare Earth Compounds
- Silanes & Silicones
- Unique Fluorinated Compounds
- Material Science

- From Gram to Bulk Scale
- New Production Facility
- Custom Manufacturing
- International Sourcing

abcr



...sourcing your most special compounds.

www.abcr.de

Kurz und gut Neues aus Forschung und Lehre

Marburgs naturwissenschaftliche Fächer bieten im deutschlandweiten Vergleich ein Top-Studium: Biologie, Geografie und Physik, aber auch Pharmazie und Zahnmedizin an der Philipps-Universität punkten im aktuellen Hochschulranking der Wochenzeitung „Die Zeit“ und des „Centrum für Hochschulentwicklung“. Biologie und Geografie präsentieren sich forschungsstark mit einer hohen Zahl an Drittmitteln und Veröffentlichungen oder deren Zitierungen.

Von der Kette zum versteiften Ring: Biochemiker von der Philipps-Universität haben ein Modell gefunden, mit dem sich erklären lässt, wie Bakterien ungewöhnliche Antibiotika erzeugen. Die Ergebnisse können dazu beitragen, das fragile Molekül künftig durch chemische Synthese zu produzieren, statt wie bisher Enzyme dafür einzusetzen. (Nature Chemical Biology)

Acht neue Forschungsprojekte an den medizinischen Fachbereichen der Philipps-Universität und der Justus-Liebig-Universität Gießen kommen in den Genuss finanzieller Förderung durch die „Von Behring-Röntgen-Stiftung“. Das Gesamtvolumen der bewilligten Mittel beträgt rund anderthalb Millionen Euro.

Neuer Zugang zu Leichenpredigten: Die Forschungsstelle für Personalschriften an der Philipps-Universität hat mit vier Kooperationspartnern den Startschuss für eine Archiv-, Editions- und Distributionsplattform von Werken der Frühen Neuzeit gegeben, die durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert wird. Im Rahmen des Vorhabens macht die Forschungsstelle ihre Arbeitsergebnisse weit über den bisherigen Umfang hinaus für Rechenchen im Internet zugänglich und archiviert sie zugleich langfristig.

Das Hirn hat das Nachsehen: Schnelle Augenbewegungen erfolgen rascher als die Änderungen der Hirnaktivität, durch die sie repräsentiert werden. Mit diesem überraschenden Befund erklären Neurowissenschaftler aus Marburg, Bochum und Newark in den USA bestimmte Wahrnehmungsfehler. Dem Team ist es erstmals gelungen, den Zeitverlauf von Nervensignalen zu messen, die dem Gehirn die Eigenbewegung der Augen rückmelden. (Current Biology)

Das Institut für Anatomie und Zellbiologie der Philipps-Universität hat absolutes Neuland in der Fortbildung betreten, indem es zusammen mit Partnern einen Anatomie-Kurs für angehende Osteopathen mit Sehbehinderung durchführte. 36 blinde und sehgeschädigte Teilnehmer ertasteten die menschliche Anatomie anhand von Originalpräparaten.



AG Koch

Pappenheim

Physik ist ein Kinderspiel: Wissenschaftler der Philipps-Universität Marburg haben gemeinsam mit Vorschulkindern ein neuartiges Bauelement für eine Terahertz-Anwendung verwirklicht. Die Kinder und ihre Betreuerinnen konnten sich im Labor davon überzeugen, dass ihr Bauteil funktioniert.

Die Physiker Martin Koch, seine Mitarbeiter Maik Scheller, Benedikt Scherger, Nico Vieweg und ihr US-amerikanischer Kollege Steven T. Cundiff hatten eine so genannte Wellenplatte aus haushaltsüblichem Papier entwickelt, die es erlaubt, den Polarisationszustand von Terahertzwellen zu drehen, also die Richtung, in der diese schwingen. Die Gruppe berichtet darüber in der Fachzeitschrift „Optics Express“.

Lauter Fehler

Marburger Linguist bestreitet These zur Sprachherkunft

Raus aus Afrika! Der Marburger Linguist Michael Cysouw hat der These widersprochen, alle Sprachen könnten auf einen gemeinsamen Ursprung in Afrika zurückgeführt werden. Die Belege hierfür beruhten auf unbrauchbaren Daten und falschen Interpretationen, argumentieren Cysouw und seine Koautoren im Wissenschaftsjournal „Science“.

Es passiert nicht oft, dass geisteswissenschaftliche Beiträge in führenden Forschungsmagazinen erscheinen. Die seltenen Ausnahmen können sich großer Aufmerksamkeit sicher sein. So war es auch mit dem Aufsatz von Quentin Atkinson. Der Psychologe behauptet: Je weiter man sich von Westafrika entferne, desto kleiner sei der Lautbestand der jeweiligen Sprachen; das Inventar an Vokalen und Konsonanten schmelze mit der Zeit ab, weil es unvollständig weitergegeben werde. „Dieser Aufsatz hat viel Aufsehen erregt und wurde in zahlreichen Medien rezipiert“, sagt Cysouw, „auch in Deutschland“.

Doch was in allen Zeitungen

steht, muss nicht stimmen. Cysouw hat die Originalarbeit genau unter die Lupe genommen und findet das Resultat „nicht sehr überzeugend“. Atkinson habe einen Datensatz herangezogen, durch den westafrikanischen Sprachen ein übermäßig

großes Lautinventar zugeschrieben werde.

Mehr noch: Atkinsons Annahme, Lautbestand und Sprechergemeinschaften wüchsen und schrumpften gemeinsam, treffe nur ab 10.000 Sprechern zu; solch große Populationen

gibt es aber erst seit der Jungsteinzeit, und da war schon der gesamte Globus besiedelt. Kurz: „Das geografische Muster zeigt keine Spuren des vorgeschlagenen demografischen Szenarios“, fassen Cysouw und Co zusammen. >> js



eifert datensysteme
Ihr Systemhaus für Netzwerktechnik - Hardware - Software - Service

Als langjähriger Lieferant der Uni Marburg rund um die IT
sind wir autorisierter Partner Ihrer favorisierten Marken, unter anderem:

SAMSUNG

intel

EPSON®

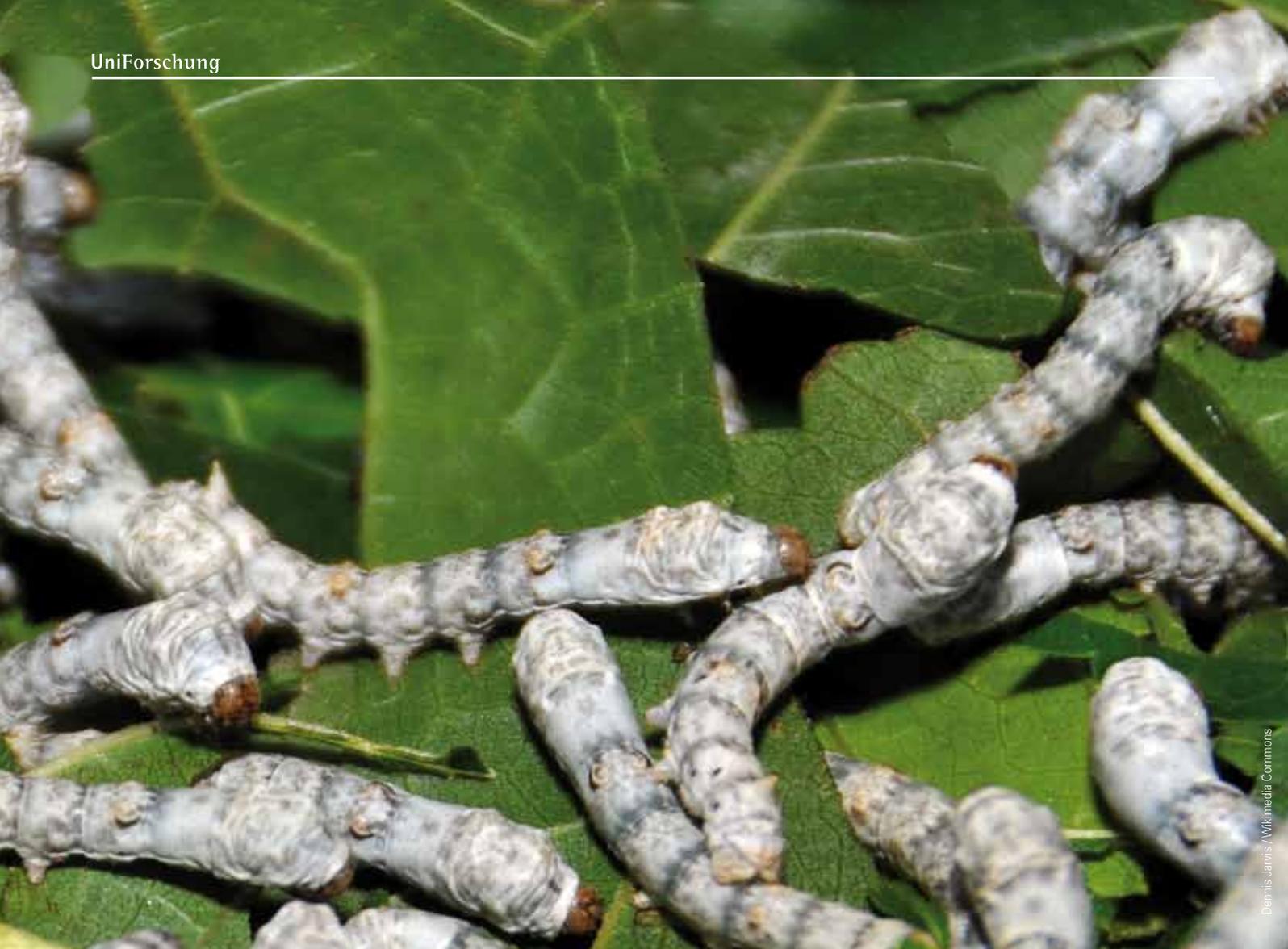
FUJITSU

At your side.
brother

TOSHIBA
Leading Innovation >>>

vmware

Eifert Datensysteme GmbH & Co KG // Auf der Appeling 8 // 35043 Marburg-Cappel
Fon (06421) 30979-0 // Fax 30979-29 // www.eifert-datensysteme.de



Dennis Jarvis / Wikimedia Commons

Die spinnen!



Kaum zu glauben: Seidenraupen bauen ihre Kokons aus einem Material, mit dessen Zugfestigkeit und Dehnbarkeit es keine Kunstfaser aufnehmen kann. Wie kommt Seide zu ihren Eigenschaften, welche Strukturen stecken dahinter? Ein japanischer Nachwuchswissenschaftler ist dieser Frage am Marburger Labor für Elektronenmikroskopie nachgegangen.

Welch ein sagenumwobener Stoff: Seide ist federleicht, fein und geschmeidig, schimmernd und kühl. Ihr Glanz, ihre hohe Festigkeit und die praktisch unbegrenzte Länge der Faser ist unübertroffen. Wer das Geheimnis ihrer Herstellung verriet, war im alten China mit dem Tode bedroht. Über Samarkand, Herat und Merw exportierte man die begehrte Naturfaser auf der Seidenstraße nach Westen; in der Spätantike gelangten die Eier des Seidenspinners nach Konstantinopel, Mitte des vierten Jahrhunderts verbreitete sich die Kunst der Seidenraupenzucht ostwärts bis nach Japan.

Im Rascheln der Seide klingen Märchen aus 1001 Nacht an. Dabei beginnt die natürliche Gewinnung der Faser eher unansehnlich: Sie wird von den madenförmigen Raupen des Seidenspinners *Bombyx mori* produziert, die daraus Kokons spinnen, von denen die langen Fasern abgewickelt werden; in Zuchten wimmeln Abertausende der weißlichen Larven zwischen Maulbeerblättern, ihrer bevorzugten Diät. Seide ist bis auf den heutigen Tag ein Naturprodukt. Was macht den Reiz der Seide aus, worauf beruhen ihre Eigenschaften, die von keiner anderen Faser übertroffen werden?

gegenüberliegende Seite: Seidenraupenlarven in Zucht

Diesen Fragen ist der japanische Nachwuchswissenschaftler Taiyo Yoshioka nachgegangen, der sich als Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung im Rahmen eines zweijährigen Forschungsaufenthaltes an der Philipps-Universität aufhielt, eingeladen vom Laboratorium für Elektronenmikroskopie und Mikroanalyse des Mar-

burger Wissenschaftlichen Zentrums für Materialwissenschaften.

Yoshioka wollte herausfinden, welchen Einfluss die übermolekulare Struktur auf die Eigenschaften der Seide hat. Deren Grundsubstanz ist eine Eiweißverbindung, das sogenannte Fibroin. Es besteht aus langen Ketten von aneinander gereihten Aminosäuren, wobei sich bestimmte Folgen von Aminosäuren vielfach wiederholen. Bei regelmäßiger Abfolge lagern sich die Aminosäureketten zu einer Sekundärstruktur zusammen, die sich als gewellte oder vielfach geknickte Fläche beschreiben lässt und als β -Faltblatt bezeichnet wird. Die β -Faltblätter haben die Tendenz, winzige Kristalle im Nanometermaßstab zu bilden, die von nichtkristallinen Bereichen umgeben sind.

Daneben existieren Phasen unterschiedlichen Ordnungsgrades, die zum Teil helixförmig verdrillte Peptidketten enthalten. Das Zusammenspiel der verschiedenen Strukturen bestimmt, wie Seide auf physikalische Einflüsse reagiert – etwa

gegenüber Zugkräften, Temperatur, Feuchtigkeit.

Im Vergleich mit Naturfasern anderer Tierarten zeigt sich, wie eng die Details des Faserbaus mit der Lebensweise der jeweiligen Spezies zusammenhängen: Das Seidenspinners-Fibroin unterscheidet sich hinsichtlich der Aminosäureabfolge deutlich vom Eiweiß der Spinnenseide, dem Spidroin, wodurch sich andere Eigenschaften ergeben. Das überrascht nicht, denn die Evolution hat den beiden Fasertypen ganz unterschiedliche Funktionen zugewiesen: Die Spinnenseide trägt den Körper der Spinne; die Faser ist außerdem beim Fangen der Beute starken Belastungen ausgesetzt. Demgegenüber spinnt sich die Schmetterlingslarve in einen Kokon aus Seide ein, in dessen Schutz sie ihre Verwandlung in einen geschlechtsreifen, geflügelten Falter durchläuft. Der Kokon hat eine Größe von drei bis vier Zentimeter und besteht aus einem einzigen Faden, der bis zu vier Kilometern Länge misst.

Um seine Studien durchzuführen, regenerierte Yoshioka

Humboldt aus Fernost

Zu Gast an der Philipps-Universität

Das Wissenschaftliche Zentrum für Materialwissenschaften der Philipps-Universität fördert die Materialforschung unter anderem durch Kooperationen. Taiyo Yoshioka kam mit einem Humboldt-Forschungsstipendium in Andreas Schapers interdisziplinäres Labor für Elektronenmikroskopie und Mikroanalyse (EM&Mlab). Das Stipendienprogramm der Alexander-von-Humboldt-Stiftung ermöglicht es jungen Wissenschaftlern, ein langfristiges Forschungsvorhaben mit einem selbst gewählten Partner in der Bundesrepublik durchzuführen.

„Die vierköpfige Familie Yoshioka war während ihrer Marburger Zeit in einer komfortablen Wohnung im Gästehaus der Philipps-Universität untergebracht“, erzählt Schaper. Der Sohn besuchte zunächst

eine Kindertagesstätte und absolvierte dann sein erstes Schuljahr in Marburg. „Dass die Rahmenbedingungen für einen angenehmen und erfolgreichen Aufenthalt der Gastfa-

milie so vorteilhaft geregelt werden konnten, ist der Unterstützung durch die Mitarbeiter von ‚Welcome Centre‘ und Universitätsverwaltung zu verdanken“, fügt Schaper hinzu.



Humboldtstipendiat Taiyo Yoshioka (links) mit seinem Gastgeber Andreas Schaper

Fotos: Andreas Schaper, EM&Mlab

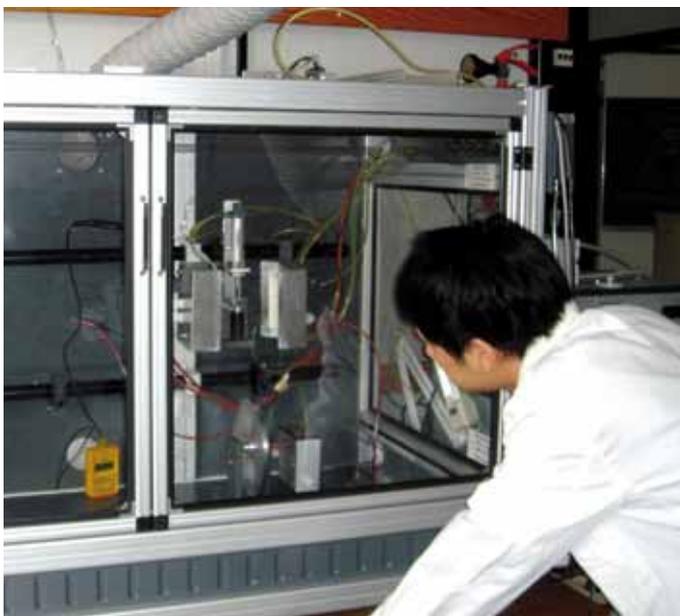


Bild links oben: Taiyo Yoshioka analysiert die Struktur von Seidenfasern mit dem Elektronenmikroskop. Mitte: Seidenkokons Unten: Der Humboldtstipendiat inspiziert das Spinnen von Nanofasern.

das Fibroin aus japanischer *Bombyx-mori*-Rohseide und verspannt es zu extrem dünnen Fasern sowie zu Bändern oder Bündeln daraus; der Durchmesser der einzelnen Fasern liegt dabei im Nanometerbereich. Bei seinen Untersuchungen profitierte Yoshioka von der gut etablierten Zusammenarbeit unterschiedlicher Fachvertreter in Marburg, insbesondere zwischen Physikern, Biologen und Chemikern.

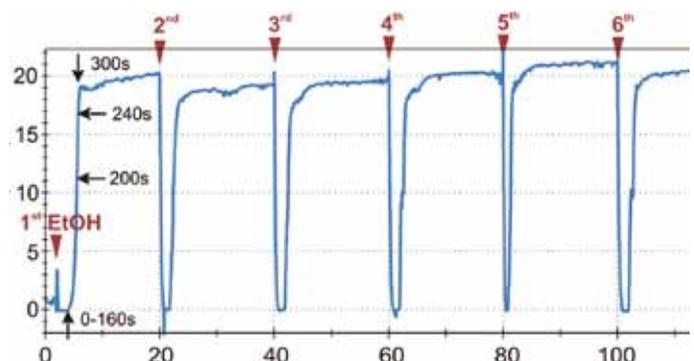
Durch Variation der Bedingungen beim Spinnen, Fixieren und Nachbehandeln gelang es Yoshioka, den Produkten unterschiedliche, aber zugleich wohldefinierte Strukturen zu verleihen, die mit Hilfe von Elektronen- und Röntgenbeugung charakterisiert werden konnten. Daran schlossen sich ausführliche mechanische Testreihen und Verformungsanalysen an. Auf diese Weise konnte der junge Wissenschaftler aufklären, welcher Zusammenhang zwischen der je besonderen Struktur und den auf dieser beruhenden Eigenschaften besteht. Yoshioka führte außerdem Experimente durch, mit denen sich das Verformungsverhalten direkt verfolgen lässt. Hierfür kooperierte er mit Großforschungseinrichtungen wie dem Elektronensynchrotron DESY und dem Forschungsreaktor München-II.

Herausragendes Resultat der Arbeiten des Humboldtstipendiaten war der Nachweis, dass sich *Bombyx-mori*-Seide in Abhängigkeit von der Umgebungfeuchtigkeit zyklisch zusammenzieht: Wenn man sie im fixierten Zustand benetzt, so wird sie entlastet, während das Trocknen der Faser eine Zugspannung erzeugt. Dieses absolut reversible Verhalten ist an eine bestimmte Ordnung der ansonsten weitgehend ungeordneten Polypeptidketten gebunden und wurde hier erstmals in reiner Form beobachtet. Die Ergebnisse wurden im amerikanischen Fachjournal „Macromolecules“ veröffentlicht.

Die mechanischen Eigenschaften von Seidenfibroin, insbesondere das höchst erstaunliche zyklische Verhalten, könnten von großem Interesse für biomimetische Anwendungen sein, also für Materialien, die biologische Fähigkeiten nachahmen. Zum Beispiel lässt sich an künstliche Muskeln oder Sehnen denken, an Gerüststrukturen für das Zellwachstum und die Gewebezüchtung oder an die Entwicklung winziger Sensoren. Diese Perspektiven erscheinen umso aussichtsreicher, als neuerdings die biotechnologische Erzeugung künstlicher Seide in Mikroorganismen in greifbare Nähe zu rücken scheint.

>> Andreas Schaper

Der Autor leitet das Laboratorium für Elektronenmikroskopie und Mikroanalyse am Wissenschaftlichen Zentrum für Materialwissenschaften in Marburg.



Taiyo Yoshioka, EM&Mlab

Große Zugspannung und vollständige Entlastung wechseln beim Trocknen und Befeuchten regenerierter Seide absolut reversibel miteinander ab. Die Pfeile markieren die Zeitpunkte der Benetzung.



Denn sie wissen nicht, was sie tun

Deutsche haben wenig Ahnung von der Europäischen Zentralbank

Die Deutschen haben nur bruchstückhaftes Wissen über Aufgaben und Instrumente der Europäischen Zentralbank (EZB), obwohl sie deren Arbeit als sehr wichtig einschätzen. Das hat eine Umfrage ergeben, die das Fachgebiet Makroökonomie der Philipps-Universität in Auftrag gegeben hat.

„Ich persönlich halte die Bekämpfung steigender Preise langfristig für am wichtigsten“, gibt die Mehrheit der Befragten in der repräsentativen Studie an, die somit der Inflationsbekämpfung eindeutig Vorrang gegenüber weiteren möglichen Zielen einräumt, wie dem Schutz der Meinungsfreiheit oder mehr Mitspracherecht bei wichtigen politischen Entscheidungen.

Preise rauf – Zinsen runter?

Die Angst vor dem Wertverlust des Euro scheint in Zeiten der Finanz- und Schuldenkrise allgegenwärtig – doch was muss die zuständige Europäische Zentralbank eigentlich tun, um dem Wunsch nach Preisstabilität zu entsprechen? Wie sollten sich zum Beispiel die Zinsen entwickeln, wenn ein starker Preisanstieg vorhergesagt wird? Mit dieser und weiteren Fragen wollten die Marburger Wirtschaftswissenschaftler Bernd Hayo und Edith Neuenkirch prüfen, wie es um das Wissen über die EZB bestellt ist.

Das Ergebnis: Etwa die Hälfte der Deutschen gibt korrekt an, dass das wesentliche Ziel der EZB darin besteht, Preisstabilität im Euroraum zu gewährleisten. Doch obwohl die Deutschen in ihrer Majorität die Bekämpfung steigender Preise als vorrangig ansieht, weiß nur jeder Fünfte, dass die EZB bei Inflationsgefahren Leitzins anheben sollte; mehr als 65 Prozent gab hingegen an, die EZB solle den Zins auf seinem Niveau belassen oder sogar senken, wenn mit steigenden Preisen zu rechnen sei.

Auch der institutionelle



Wikimedia Commons (2); Architektur: jebulon, Portrait: World Economic Forum 2012

Europa will hoch hinaus mit der Gemeinschaftswährung: Die Europäische Zentralbank residiert im Frankfurter „Eurotower“. Der neue Zentralbankchef Mario Draghi hat seit Anfang 2012 Sorge für die Preisstabilität in der Eurozone zu tragen.

Status der Europäischen Zentralbank ist nur einer Minderheit klar: Lediglich 32 Prozent der Befragten wussten, dass die Bank den Leitzins unabhängig von den Regierungen der Euroländer festlegt. Jeder vierte Deutsche glaubt hingegen, die EZB operiere nicht unabhängig.

Die Ergebnisse der Umfrage offenbaren zahlreiche Unterschiede zwischen den Geschlechtern und Angehörigen verschiedener Generationen, zwischen Deutschen aus alten und neuen Bundesländern sowie zwischen Arm und Reich: So wissen Männer besser über die EZB Bescheid als Frauen und informieren sich verstärkt aus verschiedenen Quellen (Zeitungen, Internet); Ältere zeigen sich besser unterrichtet als Jüngere. Ostdeutsche haben größere Inflationsangst (38,5 Prozent) als Westdeutsche (27), schneiden jedoch bei den Wissensfragen gleich gut ab wie diese.

Nur jeder fünfte Befragte hat großes oder sehr großes Vertrauen in die EZB – weniger als in die Bundesbank (27 Prozent). Weitere Ergebnisse der Umfrage lassen darauf schließen, dass größeres Vertrauen in die EZB mit umfassenderem Wissen über sie Hand in Hand geht; so hat Preisstabilität größere Bedeutung für Frauen (31,4 Prozent) als für Männer (27,4). „Die EZB tut gut daran, sich verstärkt um das Interesse der Bevölkerung und deren Wissen über Geldpolitik zu bemühen“, folgert Studienleiter Hayo – denn die Bank werde auf die Unterstützung der Bevölkerung bauen müssen, um die anstehenden Aufgaben in der Eurokrise bewältigen zu können.

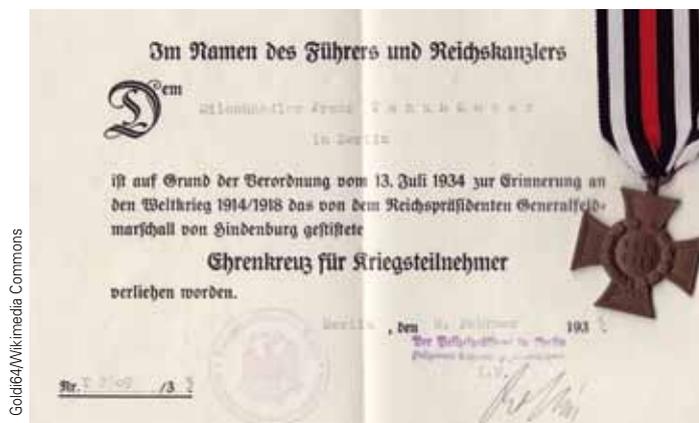
>> Johannes Scholten

Das Kreuz mit der Gemeinschaft

Der Marburger Promotionsstipendiat Dirk Strohmenger erforscht Frontkämpferauszeichnungen im „Dritten Reich“

Es war mit etwa zehn Millionen Verleihungen das meistvergebene Ehrenzeichen des „Dritten Reiches“: Von 1934 an verlieh der NS-Staat einen eigens gestifteten Orden an Teilnehmer und Opfer des Ersten Weltkriegs, das „Ehrenkreuz des Weltkrieges“. Wurde die Ehrung auch jüdischen Kriegsteilnehmern und Regimegegnern zuteil? Wer gehörte zur so genannten Volksgemeinschaft, wer war davon ausgeschlossen? Solchen Fragen widmet sich Dirk Strohmenger in seinem Dissertationsvorhaben, das die Uni Marburg mit einem Stipendium fördert.

Der Nachwuchshistoriker wertet umfassende Aktenbestände aus, anhand derer sich rekonstruieren lässt, welche Anträge auf Verleihung angenommen wurden und welche



Gold164/Wikimedia Commons

nicht. „In meiner Studie sollen die Elemente von Konsens und Anpassung in den Vordergrund treten“, erklärt der junge Historiker. Ein Schwerpunkt des Projekts liegt darin, herauszuarbeiten, welche Resonanz eine Ordensverleihung bei der Bevölkerung fand: „Damit sind Rück-

schlüsse auf die Bedeutung der Ordenspolitik für eine etwaige emotionale Vergemeinschaftung im Dritten Reich möglich.“

In Strohmenger hat dessen Betreuer Eckart Conze einen Doktoranden gefunden, der offenbar die besten Voraussetzungen mitbringt, um das

Ordentlich völkisch: Verleihungsurkunde des „Ehrenkreuzes“

Thema erfolgreich zu bearbeiten: Nach einem Studium der Geschichte, Sozialkunde, Ethik und Kunst fürs Lehramt, das der gebürtige Südhesse in Marburg und Gießen absolvierte, wechselte er ans Marburger Landesamt für geschichtliche Landeskunde, wo er das Online-Modul „Topographie des Nationalsozialismus‘ in Hessen“ konzipierte und umsetzte. Sogar eine erste Buchveröffentlichung steht an: Im Jahr 2009 beauftragte der Odenwaldkreis Strohmenger mit der Erforschung des Nationalsozialismus im Altkreis Erbach. Die daraus hervorgegangene Studie „Brauner Odenwald“ soll noch in diesem Jahr erscheinen.

>> Johannes Scholten

Sparkassen-Finanzgruppe

Wann ist ein Geldinstitut gut für Deutschland?

Wenn es Investitionen finanziert, von denen auch die Umwelt profitiert.

Sparkassen fördern nachhaltiges Wirtschaften. Mit gezielten Finanzierungsangeboten und fachlicher Beratung leisten Sparkassen einen wichtigen Beitrag zur Steigerung der Energieeffizienz und Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen. Das ist gut für den Mittelstand und gut für die Umwelt. www.gut-fuer-deutschland.de

Sparkasse. Gut für Marburg-Biedenkopf.

Alles voller Bakterien

Ein Teststreifen, der anzeigt, wieviele Bakterien in der Mundhöhle nisten: Das ist eines der Projekte, an denen Nicole Arweiler derzeit arbeitet. Die Marburger Zahnmedizinerin forscht auf dem Gebiet dentaler Erkrankungen, ihrer Ursachen und Bekämpfung – und hat es geschafft, gleich drei ihrer Vorhaben hintereinander von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) fördern zu lassen.

Die Arbeitstitel der Projekte klingen unverständlich: „Dreidimensionale Struktur und Vitalitätsverteilung oraler bakterieller Biofilme“. Oder: „Der Einfluss von probiotischen Bakterien auf die orale Mikroflora sowie den oralen/dentalen Biofilm“. Aus dem Fach-Chinesischen über-

oben: Der Mundraum ist das Forschungsgebiet von Nicole Arweiler.

setzt: Die Zahnmedizinerin Nicole Arweiler versucht herauszufinden, wie der Biofilm – gemeinhin Plaque oder Zahnbelag genannt – eigentlich genau aufgebaut ist und inwieweit ihn Probiotika oder Konservierungsstoffe beeinflussen.

„Das erste Projekt war eine reine Strukturanalyse“, erklärt die Direktorin der Abteilung für Parodontologie der Philipps-Universität. Ziel sei es gewesen, herauszufinden, wie unbehandelte

Biofilme aussehen, und zu überprüfen, ob man mit dem entwickelten Modell arbeiten könne. In einem zweiten Projekt nahm sie mit ihrem Team dann Konservierungsmittel unter die Lupe – beziehungsweise unter das Mikroskop. Diese Stoffe, die heute in vielen Nahrungsmitteln enthalten sind, haben ihren Untersuchungen zufolge tatsächlich Einfluss auf die Beschaffenheit des Biofilms in unserem Mund. „Sorbinsäure zum Bei-

spiel hat eine antibakterielle Wirkung auf Mundbakterien“, sagt Arweiler. Regelmäßig zugeführte Nahrungsmittel können sich also auf die Mundhöhle und deren Flora auswirken.

Was den Effekt so genannter Probiotika angeht (das sind Lebensmittel oder Medikamente, die lebensfähige Mikroorganismen enthalten), gebe es erste Zwischenergebnisse: Manche der in Probiotika enthaltenen Bakterien können sich in der

Mundhöhle einnisten, so viel steht fest. Ob das aber mehr Segen oder eher Fluch bedeutet, ist Arweiler zufolge noch unklar. Laktobazillen beispielsweise verschlechtern zwar die Lebensbedingungen von anderen, unerwünschten Mikroorganismen und fördern damit unsere Gesundheit, sie produzieren aber auch sehr viel Säure. Und die ist bekanntlich schädlich für die Zähne. Es könnte also sein, dass man auf diesem Weg gewissermaßen den Teufel mit dem Beelzebub austreibt, erläutert die Wissenschaftlerin.

Um den Biofilm von Probanden untersuchen und die Wirkung verschiedener Stoffe darauf testen zu können, musste ein spezielles Konstrukt entwickelt werden – eine Art „herausnehmbare Zahnoberfläche“. Zunächst habe man es mit einer Schiene versucht, wie sie auch beim Bleichen von Zähnen verwendet wird, erklärt Arweiler. Die musste allerdings modifiziert werden. In die Schiene eingearbeitet sind Plättchen, die sozusagen den natürlichen Zahnschmelz nachbilden. Darauf wächst dann derselbe Biofilm, der sich auch auf den echten Zähnen des jeweiligen Probanden befindet.

Und warum entfernt man nicht einfach die natürliche Plaque für die Untersuchungen? „Wenn man Belag von den Zähnen abkratzt, liegt er damit nicht mehr in seiner ursprünglichen Struktur vor“, erläutert die Zahnmedizinerin. Um Tests durchführen zu können, müsste man also wahlweise Zähne ziehen – „keine gute Idee“, merkt die Wissenschaftlerin schmunzelnd an – oder eben quasi Ersatzzähne entwickeln. Außerdem herrscht in der Mundhöhle ein spezielles Milieu, das von Faktoren wie Wärme, Feuchtigkeit und der Beschaffenheit des Speichels bestimmt wird und das experimentell nicht simuliert werden kann. Also tragen die Probanden die extra entwickelten Schienen – je nachdem, was getestet wird, für einen bestimmten Zeitraum zwischen

einem und mehreren Tagen.

In den vergangenen Jahren hat Arweiler indes auch zahlreiche Mundhygieneprodukte auf ihre klinische Wirkung hin untersucht: von der Mundspüllösung bis zur Zahnpasta. Immer wieder beauftragen Firmen sie damit, sowohl neue Substanzen wie auch bereits auf dem Markt befindliche Produkte zu testen, erklärt sie. Was Mundspüllösungen angeht, habe der Wirkstoff Chlorhexidin – ein Antiseptikum – in den Studien

Die neueste Idee: Ein Material mit Lotuseffekt, auf dem Bakterien ausrutschen.

stets den stärksten antibakteriellen Effekt gezeigt. Wirkstoffe wie Teebaum- oder Korianderöl hingegen bewirken nicht mehr als eine Placebo-Lösung.

Mundspüllösungen seien aber generell ein oft unterschätztes Hilfsmittel. Sowohl zwischendurch wie auch im Bedarfsfall bei Zahnfleischentzündungen könne man es gut anwenden. Ansonsten sollte Zahnbelag aber normalerweise mechanisch gut zu entfernen sein.

Die Zahnärztin rät, auf die Mundhygiene zu achten und seine Zähne einfach gut sauber zu halten. Die alte Formel „Zweimal täglich Zähne putzen“ gilt nach wie vor und dabei sollten die Zahnzwischenräume nicht vergessen werden.

Auch der neuesten Entwicklung bei Mundhygieneprodukten hat sich Arweiler angenommen: „neo-mineralisierende“ Zahnpasten. Hierbei spielen Nanopartikel die entscheidende Rolle. In einem Laborversuch

habe man es mit deren Hilfe in einer Zahnpasta geschafft, Zähnen eine zusätzliche zahnähnliche Schicht „aufzuputzen“, erläutert die Hochschullehrerin. Bei *in vivo*-Studien – und da wären wir wieder beim Milieu der Mundhöhle – sei das allerdings nicht so deutlich geglückt. Es gibt für Zahnoberflächen oder Füllungen bereits weitere Ideen, zum Beispiel die eines Materials mit Lotuseffekt, auf dem Bakterien sozusagen ausrutschen.

Was jetzt noch ein bloßer Einfall ist, könnte in Zukunft zur praktischen Anwendung gelangen wie jener spezielle Bakterientest, den Arweiler mitentwickelt und untersucht hat und der wahrscheinlich im Herbst zur Marktreife gelangen wird. Der Test soll Zahnärzten künftig die schnelle und zuverlässige Diagnostik einer Parodontitis in der eigenen Praxis ermöglichen – „chair side“ (direkt am Behandlungsstuhl) heißt das in der Fachsprache. Eine Parodontitis (eine Entzündung des Zahnhalteapparates) ist meist durch Bakterien verursacht und lässt sich normalerweise klinisch diagnostizieren. Um gesichert entscheiden zu können, ob ein Antibiotikum zur Therapie nötig ist, und wenn ja welches, müssen Art und Konzentration der Bakterien ermittelt werden. Das bedeutet bislang: Proben in ein spezielles Labor einschicken und dort analysieren lassen – und mehrere Tage warten, bevor ein Ergebnis vorliegt.

Das Ziel von Arweiler und ihren Forscherkollegen war es, ein Testplättchen – ähnlich einem Schwangerschaftstest – zu entwickeln, auf dem sich die Konzentration bestimmter Bakterien direkt ablesen lässt. Und zwar in gerade einmal 15 Minu-



Nadja Schwarzwäller



Nadja Schwarzwäller

So sieht er aus, der Prototyp des Bakterienschnelltests.

ten. Dabei habe man sich auf fünf so genannte Leitkeime konzentriert: besonders aggressive Bakterienarten, die stark an der Entstehung von Parodontitis beteiligt und mechanisch nur schwer wieder wegzubekommen sind. Werden diese Keime – insbesondere zwei mit den nahezu unaussprechlichen Namen *Aggregatibacter actinomycetemcomitans* und *Porphyromonas gingivalis* – in einer bestimmten Menge nachgewiesen, müssen Antibiotika sein, erläutert die Zahnmedizinerin. Man hätte bereits vor einem Jahr auf den Markt gehen können, aber der Test sei immer weiter nachgebessert worden. „Es soll hundertprozentig funktionieren“, so der Anspruch der Wissenschaftlerin. Dafür wird die Trefferquo-

te analysiert, indem man die Ergebnisse des Schnelltests mit denen der herkömmlichen Testmethoden vergleicht.

Im Bereich der Patientenversorgung ist die Zahnmedizinerin Fachfrau für das gesamte Spektrum der Parodontologie. Frühdiagnostik und Risikomanagement bei Parodontitis sind beispielsweise ein Spezialgebiet, in dem sie auch neue diagnostische Tests zur Erkennung von Entzündungsmarkern erforscht. Und wenn ein Zahn nicht mehr zu retten ist? „Dann können wir heute zum Glück Implantate als Zahnersatz anbieten“, sagt Arweiler. Immer häufiger haben Parodontologen auch mit Entzündungen um solche Implantate herum zu tun, „Periimplantitis“ genannt. Diese haben ähn-

liche Ursachen wie die Parodontitis an natürlichen Zähnen, sprechen aber weniger gut auf die dafür bekannten Behandlungsstrategien an – eine Herausforderung für die Forschung, wie die Hochschullehrerin sagt. Demnächst startet in ihrer Abteilung eine große klinische Studie, in der verschiedene Reinigungsstrategien an Implantaten auf ihre Effizienz hin untersucht werden.

Neben der Forschung, der Behandlung von Patienten und der Lehre ist die 41-Jährige auch für die Organisation der Abteilung für Parodontologie verantwortlich, deren Direktorin sie seit Februar 2010 ist: Das reicht von Gutachten über Personalfragen, Sitzungen und Prüfungen bis hin zu administrativen Aufgaben und der Durchführung von Konferenzen: Im Januar hat sie zum ersten Mal zum „Marburger Paro-Symposium“ einge-

Uniklinik, an der sie zuvor gearbeitet hat, bestehen noch immer Kooperationen. Und es gebe ausgeprägte fachliche Kontakte zu vielen anderen Parodontologen in Europa, wie sie sagt.

Auch wenn es mit Forschung, Lehre und Patientenversorgung drei Bereiche sind, die sie als Medizinerin an einer Universität abzudecken hat und die sie auch allesamt gerne abdeckt – die Forschung macht ihr besonders großen Spaß, verrät Arweiler. Das macht sich auch anderweitig bemerkbar: Nicht umsonst haben ihr wohl Kollegen ein Kit geschenkt, mit dem man molekulare Cocktails zubereiten – also Getränke in einem anderen „Zustand“ mixen – kann. Eine Piña Colada in Gellee-Form, so etwas reizt die Wissenschaftlerin.

An anderer Stelle offenbaren sich ungeahnte Interessen und Talente: Die gebürtige

Der Bakterientest hätte schon längst auf den Markt gehen können, aber er soll 100-prozentig funktionieren.

laden, das als jährliche Veranstaltung geplant ist. Außerdem bereitet sie gerade die 20. Jahrestagung der „Neuen Arbeitsgruppe Parodontologie“ vor, die im Herbst in Marburg stattfinden soll. Sie schätzt den Austausch mit Kollegen sehr; vor Ort wie auch auf internationaler Ebene. Mit der Freiburger

Saarländerin ist ein Karnevals-Fan und bastelt Kostüme für sich und ihre sechsjährige Tochter. Die hat, nachdem die Familie inzwischen fast zwei Jahre lang in Marburg lebt, schon mehr soziale Kontakte als sie, gesteht Nicole Arweiler lachend.

>> Nadja Schwarzwäller

Sie haben das Können,
wir die Power.

Erfolg braucht Impulse. Mit **Espertise™** geben wir sie Ihnen: Unser umfangreiches Förderprogramm begleitet Sie durch Studium und Assistenzzeit bis zur eigenen Praxis. Dazu gehört die Betreuung durch ein eigenes 3M ESPE Team ebenso wie der Zugang zu neuesten Fachinformationen, hochwertigen Produkten und Fortbildungen zu aktuellen Dentalthemen. Außerdem erhalten Studenten Sonderkonditionen für 3M ESPE Materialien. Fordern Sie jetzt unsere Info-Broschüren zum 3M ESPE Universitätsprogramm sowie Ihre persönlichen Gutscheine an!

www.3MESPE.de

3M ESPE

3M Deutschland GmbH · Standort Seefeld · 3M ESPE · ESPE Platz · 82229 Seefeld · Freecall: 0800 - 2753773
info3mespe@mmm.com · www.3MESPE.de. 3M, ESPE und Espertise sind Marken von 3M Company oder 3M Deutschland GmbH.
© 3M 2011. Alle Rechte vorbehalten.

GUTE WISSENSCHAFTLICHE PRAXIS

JUNGAKADEMIKER

Wissenschaftliches Arbeiten und gute wissenschaftliche Praxis erlernen Nachwuchswissenschaftler von erfahrenen Wissenschaftlern, primär und nominell von einem Professor, der im Vorlesungsverzeichnis „Anleitung zum selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten“ anbietet. Dies bedeutet, dass dem Novizen anfangs fast alles erklärt und vorgegeben werden muss. Mit der Zeit erlangt der Nachwuchswissenschaftler eine solche Kompetenz, dass er als Juniorpartner selbständig forschen kann und soll. Dazu gehört von Seiten des Professors Ermutigung und nicht Bevormundung. Er muss es ertragen können, dass der Nachwuchswissenschaftler einen „unsinnigen“ Weg einschlägt. Gerade aus dem vorhersehbaren Fehlschlag lernt der Nachwuchswissenschaftler.



In dem Maß, in dem der Nachwuchswissenschaftler Ideen in das Forschungsprojekt einbringt, muss sich der Altmeister bewusst machen, wer welche Beiträge zum Forschungserfolg beigesteuert hat. Er darf nicht der Versuchung erliegen, sich mit den Forschungsergebnissen des Juniorpartners schmücken zu wollen oder sich als Koautor auf die Publikationen des Nachwuchswissenschaftlers zu drängen. Denn in der Regel verdienen die (mehr organisatorischen) Beiträge des Seniors eine Würdigung in der Danksagung der Publikation.

Probleme entstehen, sobald eine weitere Beziehungsebene hinzukommt: Vielfach ist es der Seniorwissenschaftler, der das Forschungsprojekt konzipiert hat, der die Fördermittel eingeworben hat und Leiter der Arbeitsgruppe ist. Der Juniorwissenschaftler verdient häufig seinen Lebensunterhalt als Mitarbeiter des Projektes und ist als solcher weisungsgebunden und zu Dienstleistungen verpflichtet. Hier steht der Arbeitsgruppenleiter vor dem Dilemma, dem Nachwuchswissenschaftler genügend Raum zur eigenen Entfaltung zu lassen, ohne ihn als willkommenen Handlanger auszunutzen.

An einer Universität steht die Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern im Vordergrund und muss Vorrang vor der Projektforschung haben. Das heißt, in diesem Dilemma muss sich der Arbeitsgruppenleiter als Treuhänder der Interessen des Nachwuchswissenschaftlers verstehen und seine eigenen Interessen dahinter zurückstellen. Es gibt doch nichts Schöneres für einen Arbeitsgruppenleiter, als wenn er erkennt, dass ein Nachwuchswissenschaftler eigene Wege gehen kann, und er ihm einen maximalen Schub in eine unabhängige Karriere geben kann.

>> Reinhard W. Hoffmann,
Ombudsmann für gute wissenschaftliche Praxis
Ombudsmann im Internet: www.uni-marburg.de/ombud

Verstehe

„Tag der Wissenschaft“ präsentierte prägnante Vorträge

Die Entstehung von Krebsstammzellen, der Bau organischer Solarzellen, Einblicke in das Gehirn von Insekten – all das sind schwierige Themen, die sich dennoch in kürzester Zeit verständlich erklären lassen. Das bewiesen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Philipps-Universität beim „Tag der Wissenschaft“, veranstaltet vom Graduierten-zentrums Lebens- und Naturwissenschaften: Unter dem Motto „Wissenschaft non-stop“ referierten sie im Fünf-Minuten-Takt über ihr jeweiliges Fachgebiet.

„Wir wollen einen Blick über den Tellerrand hinaus ermöglichen“, sagte Zentrumsdirektorin Gabriele Taentzer in Hinblick auf den Forschernachwuchs, aber auch auf Interessierte ganz allgemein. Frank Bremmer sekundierte: Der Uni-Vizepräsident für Forschung, Nachwuchs und Wissenstransfer warb dafür, Kompetenzen zu erwerben, mit denen man Forschung „auch Nicht-Wissenschaftlern vermitteln kann“ – und verwies auf das neue Weiterbildungsangebot „Wissenschaftskommunikation“ der Philipps-Universität.

>> Sabine Best



Sabine Best

Kennen kein Halten: Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Vortragsmarathons „Wissenschaft non-stop“ mit Moderator Gerhard Kost (links)



Chaos für alle: Nicht nur Gabriele Taentzer und Reinhard Noack (rechts) als Sprecher der Sektion „Quantifizierung und Strukturierung von Komplexität“ lauschten dem Referat des Physikers Siegfried Großmann über „Nichtlinearität, Chaos und Komplexität“, sondern auch Laien.



Dichterlesung als Popkonzert

Nadja Schwarzwälder

Raus aus der Orchideenecke: Die Arabistin Friederike Pannewick hat ihr Fach für interdisziplinäre Ansätze geöffnet – Anfang des Jahres erhielt sie dafür als erste Vertreterin ihrer Disziplin einen Leibniz-Preis, die wichtigste deutsche Forschungsauszeichnung. Das Marburger „Centrum für Nah- und Mitteloststudien“ hat es der Hochschullehrerin für moderne arabische Literatur so angetan, dass sie schon Angebote aus mehreren Metropolen ausschlug.

Begonnen hat alles in der Sozialarbeit mit türkischen Jugendlichen. Damals fing Friederike Pannewick an, Türkisch zu lernen, und das Interesse an orientalischen Sprachen war geweckt.

Also studierte sie Turkologie, Arabistik und Orientalistik in Bamberg, Paris, Berlin und

Oben: Arabische Literatur ist das Thema von Friederike Pannewick.

Damaskus. „Ich bin als Turkologin aus Bamberg weggegangen und kam als Arabistin zurück“, erklärt Pannewick. In Paris habe sie sich mit der Begeisterung für die Arabistik „infiziert“ – und mit dieser Begeisterung möchte sie auch andere anstecken. Wofür sie arbeite und wofür sie nun auch den Leibniz-Preis erhalten habe, das sei, der Arabistik den „Exotenstatus“ zu nehmen, den diese noch immer hat. „Das ist nämlich alles gar

nicht so exotisch und so fremd“, befindet die Wissenschaftlerin.

Dinge zu hinterfragen, Begriffe abzuklären, Klischees anzusprechen – darin sieht sie die Aufgabe ihres Fachs im Sinne gesellschaftlicher Verantwortung. „Kulturen entstehen immer durch Abgrenzung“, genau wie sich Individuen in ihrer psychologischen Entwicklung abgrenzen müssen, erläutert Pannewick. Der arabischen Welt gegenüber herrsche aber vielfach

ein koloniales Denken und „kulturelle Arroganz“. Dabei sei die Basis unserer christlich-abendländischen Kultur ein „Amalgam“, das europäische wie auch orientalische Aspekte beinhalte; man nehme nur die Texte großer Philosophen wie Aristoteles oder Platon: Diese haben ihren Weg zu uns über arabische Übersetzer und Interpretationen gefunden. „Unser Abendland ist auch ein islamisches Abendland“, stellt die Hochschullehrerin

rin fest. „Die arabische Welt verstehen heißt Europa verstehen.“

Für die kulturellen Verflechtungen zwischen Europa und dem Mittleren und Nahen Osten interessierte sich Pannewick bereits vor Beginn ihres Studiums. Inzwischen ist sie zu mehreren Forschungsaufenthalten im Libanon gewesen, sie ist nach Kairo, nach Tunis sowie in die Golfstaaten gereist, sie hat ein Jahr in Damaskus verbracht, sie hat Dichter interviewt, um ein Lexikon zu erarbeiten – und sie hat die arabische Kultur als eine „wunderbare Kultur“ erlebt, wie sie sagt: geprägt von Offenheit, von Bescheidenheit und Toleranz, lebendig und spaßig. Es gebe Dichterlesungen, die anmuten wie Beatles-Konzerte. Die Performance von Texten und das Publikumserlebnis sei von entscheidender Bedeutung. Und so müssen auch ihre Studierenden Gedichte rezitieren und vortragen lernen – und gestandene Politologen deklamieren mit Hingabe Liebeslyrik auf Arabisch, erzählt sie. Für alle Studierenden sind aktive Sprachkenntnisse nämlich Pflicht.

Die arabische Literatur stelle einen jahrhundertalten und zugleich hochaktuellen Kulturschatz dar, mit dem sich die Wissenschaft aber nun erst zu beschäftigen beginne. Pannewick ist bemüht, die Position des Fachs zu stärken: „Literatur,

das ist keine Sache von Hausfrauenzirkeln, sondern genauso wichtig wie geschichtliche und politische Prozesse“. Ihr persönliches Steckenpferd ist die palästinensische Dichtung. Und damit die Dichtung eines Volkes, das keinen eigenen Staat und keine offizielle Erinnerungskultur hat, wie sie erklärt.

Über Texte alleine könne man die arabische Welt aber nicht verstehen. Man müsse unbedingt auch vor Ort gewesen sein: müsse in Cafés gesessen haben, in Archiven gewühlt, an

„Die arabische Welt verstehen heißt Europa verstehen.“

Demonstrationen teilgenommen. Im vierjährigen Bachelor-Studiengang des Centrums für Nah- und Mitteloststudien (CNMS) ist deshalb ein Auslandsjahr Pflicht. Marburg hat das bisher einzige Nahost-Zentrum in der Bundesrepublik, in dem ein solcher internationaler Studiengang durch Stipendien des „Deutschen Akademischen Austauschdienstes“ gefördert wird. Die interdisziplinäre Ausrichtung – im CNMS sind sieben sozial- und geisteswissenschaftliche Professuren zusammengefasst – sei „Gold wert“, auch auf internationaler Ebene, sagt Friederike Pannewick.

In Berlin oder in Oslo, wo sie bereits gearbeitet hat, gebe es ebenfalls hervorragende Professoren. Aber als Vertreterin von Einzelwissenschaften. Das CNMS hingegen biete mit seinem Konzept „Superbedingungen“ – und damit großes Potenzial und einen guten Nährboden. Diese Einschätzung belegen auch die Zahlen: Von null auf über 300 Hauptfach-Studenten in gut drei Jahren. An dieser Entwicklung war Pannewick entscheidend mit beteiligt. Die Deutsche Forschungs-

gemeinschaft schreibt über die frisch gebackene Leibniz-Preisträgerin, sie sei „eine Wissenschaftlerin, die die interdisziplinäre Neuausrichtung der Nahoststudien insgesamt wesentlich vorangetrieben hat“.

Als sie die Nachricht von der Auszeichnung bekam, stand der Sekt im Centrum schon bereit – wenn auch für eine ganz andere Veranstaltung. Worüber sie sich am meisten gefreut hat, war zu sehen, dass sich ihre Mitarbeiter und Studenten gefreut haben „wie die Könige“, sagt sie. Und gefeiert wurde dann stilecht: mit Leibniz-Kekschen.

>> Nadja Schwarzwäller

Leibniz in Marburg

Der „Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis“ gilt als die wichtigste deutsche Forschungsauszeichnung. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft verfolgt mit ihrem Leibnizprogramm seit dem Jahr 1985 das Ziel, die Arbeitsbedingungen herausragender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu verbessern, ihre Forschungsmöglichkeiten zu erweitern und ihnen die Beschäftigung von qualifiziertem Nachwuchs zu erleichtern. Der Preis ist mit bis zu 2,5 Millionen Euro dotiert.

Vor Friederike Pannewick haben zwölf Marburger Forscherinnen und Forscher Leibnizpreise erhalten: der Mikrobiologe Rudolf Thauer, die Chemiker Manfred T. Reetz, Paul Knochel und Thomas Carell, die Molekularbiologen Rolf Müller und Reinhard Lührmann, die Physiker Ernst Goebel, Stephan W. Koch und Bruno Eckhardt, der Zellbiologe Roland Lill, die Genetikerin Regine Kahmann sowie die Gräzistin Gyburg Ullmann (vormals Radke).

ENTDECKEN SIE DAS HOTEL DIE SONNE FRANKENBERG



Willkommen auf einer kulinarischen Entdeckungsreise durch die SONNE:

Lassen Sie sich in den Sonne Stuben mit gehobener gutbürgerlicher Küche bewirten. Hier treffen sich die Frankenger, denn die Sonne Stuben sind neben dem guten Essen für ihre herzliche Bewirtung bekannt.

Oder Sie genießen die Neue Europäische Küche im Gourmet-Restaurant Philipp Soldan, ausgezeichnet mit einem Michelin Stern und 16 Gault Millau Punkten.

Im StadtWeinKeller warten über 1.000 edle Tropfen darauf, von Ihnen entdeckt zu werden, und die Bistro Bar Philippo lädt zu einem Cocktail mit Freunden ein. Stilechte englische Club-Atmosphäre mit klassischem Zigarren-Service und edlen Bränden finden Sie im Tabak Kollegium.

Sie sehen: Es erwartet Sie Genuss in allen Facetten.



DIE SONNE FRANKENBERG

Hotel DIE SONNE FRANKENBERG · Marktplatz 2-4 · 35066 Frankenberg
Telefon 06451 750-0 · Telefax 06451 750-500 · E-Mail: info@sonne-frankenberg.de · www.sonne-frankenberg.de



Member of
Small Luxury Hotels
of the World

Druckfrisch

Lückenschluss

Erstaunlich: So prägend, gar identitätsstiftend das Marburger Landgrafenschloss für die Universitätsstadt auch ist – bislang ist es noch relativ wenig erforscht. Die Dissertation von



Anke Stösser schließt zumindest einen Teil dieser Forschungslücke. Behandelt wird Marburg als Residenz der Landgrafen von Hessen-Marburg unter der Regierung Heinrichs III. und Wilhelms III. vor 500 Jahren. Da der Ort und seine Beschaffenheit über seine Funktion entscheiden, werden Stadt und Schloss als Rahmen für die Anwesenheit des Hofes vorgestellt. Die Autorin zeichnet die wirtschaftlichen Grundlagen der Hofhaltung aus ungedruckten Quellen wie Rechnungen nach, ehe die landgräfliche Festkultur zur Sprache kommt. >> hk

Anke Stösser: *Marburg im ausgehenden Mittelalter, Schriften des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde 41*, Marburg 2011, ISBN 978-3-921254-80-6, XI+351 Seiten, 29 Euro

Exemplarische Migranten

Als Hugenotten bezeichnete man seit etwa 1560 die französischen Protestanten. In ihrer Heimat verfolgt, wanderten sie in großer Zahl aus und prägten



die Entwicklung ihrer Aufnahmeländer. Anhand ihres Schicksals lässt sich Migrationsgeschichte unter vormodernen Bedingungen beispielhaft anschaulich machen. Der Marburger Historiker Ulrich Niggemann berücksichtigt in der vorliegenden Einführung die Merkmale der Hugenotten als Minderheit, den historischen Wandel dieser Merkmale, die Aufnahmebedingungen in der Diaspora sowie die Wirkungsgeschichte und Identität der Glaubensgemeinschaft. Dabei „gelingt ihm der Spagat zwischen historischem Überblick und fachlichem Tiefgang“, urteilt Carolin Liebisch in „Epoc“. >> js

Ulrich Niggemann: *Hugenotten*. Wien (Boehlau/UTB) 2011, ISBN 978-3-8252-3437-9, 122 Seiten, 9,90 Euro

Abenteuer in Kanada

Abenteuerliche Erlebnisse im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und persönliche Eindrücke von Land und Leuten stehen im Zentrum des kürzlich entdeckten Tagebuchs eines hessischen Kriegsteilnehmers, das die Marburger Historiker Holger Gräf und Lena Haunert in einer wissenschaftlichen Edition zugänglich gemacht haben. Die Aufzeichnungen des Philipp Jakob Hildebrandt (1733-1783) entstanden während seines Einsatzes mit den Hessen-Hanauer



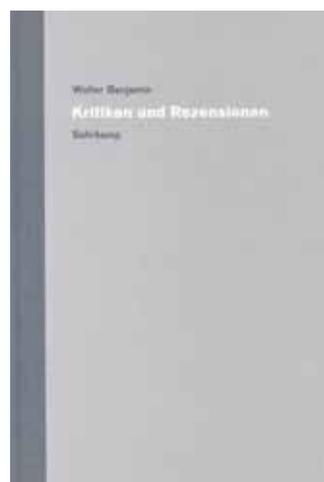
Jägern. Hessen stellte zur Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges das mit Abstand größte Kontingent in englischen Diensten; im Laufe des Krieges waren rund 20.000 hessische Söldner in Nordamerika.

Anders als in Regimentsjournalen werden hier die sehr persönlichen Eindrücke von Land und Leuten ebenso wie die Erlebnisse während der Kampfhandlungen und in den monatelangen Winterquartieren beschrieben. Darüber hinaus lernte Hildebrandt die Lebensgewohnheiten und Kriegsbräuche der Indianer und der Frankokanadier aus nächster Nähe kennen, wodurch seine Aufzeichnungen als einzigartige Quelle für die Gesellschaft Kanadas gelten dürfen. >> wk

Holger Gräf, Lena Haunert (Hg.): *Unter Canadiensern, Irokesen und Rebellen. Das Tagebuch des Hessen-Hanauer Jägers Philipp Jakob Hildebrandt aus den Jahren 1777-1781 (=Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 29)*, Marburg 2011, ISBN 978-3921254790, 180 Seiten, 19,80 Euro

In der Werkstatt

Spätestens seit den siebziger Jahren gilt Walter Benjamin als Klassiker der Literaturkritik, dessen zahlreiche Rezensionen kanonisch geworden sind. Nachdem Marburger Literaturwissenschaftler um Heinrich Kaulen in den diversen Nachlässen Benjamins in Frankfurt am Main, Jerusalem, Berlin, Paris und Moskau mehr als 200 Seiten meist unbekanntes Aufzeichnungen, Vorarbeiten und Fassungen heben konnten, werden diese im Rahmen der Kritischen Gesamt-



ausgabe nun zum ersten Mal publiziert, zusammen mit den bereits bekannten Arbeiten. Unter den erstmals veröffentlichten Funden befinden sich Entwürfe von Besprechungen zu Bertolt Brecht, Anna Seghers, Max Kommerell, Alfred Polgar und Dolf Sternberger.

Die Edition ermöglicht einen völlig neuen Blick in die Werkstatt des Kritikers sowie eine minutiöse Rekonstruktion seines Arbeitsprozesses. Die Rezensionen, so belegt die Ausgabe, waren lebenslanges Kraftzentrum von Benjamins Denken, der auch als Literaturkritiker seinen theoretischen Interessen treu blieb. Indem der Band einen durchaus zielgerichteten und ebenso streitbaren wie medienerfahrenen Publizisten zeigt, korrigiert er das Stereotyp von Benjamin als ohnmächtigen Melancholiker. >> wk

Heinrich Kaulen (Hg.): *Walter Benjamin. Kritiken und Rezensionen (=Werke und Nachlass. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 13)*, Berlin (Suhrkamp) 2011, ISBN 978-3-518-58560-3, 2 Teilbde., 2.000 Seiten, 98,80 Euro

Kauf eins, lies drei

Der vorliegende Band umfasst im Grunde drei Lehrbücher in einem: Denn die behandelten Bereiche – Strafanwendungsrecht, Völkerstrafrecht und Europäisches Strafrecht – sind strukturell und methodisch sehr unterschiedlich.

Das Buch ist aus Lehrveranstaltungen hervorgegangen, die

der Verfasser seit Jahren an der Philipps-Universität hält. Es bietet eine systematische Einführung in Bereiche, die in vielen juristischen Fakultäten im Schwerpunktstudium gelehrt und geprüft werden. Die Darstellung des Völkerstrafrechts richtet sich indes nicht nur an künftige Juristen, sondern – der Marburger Tradition gemäß – auch an Studierende der Friedens- und Konfliktforschung.

Zahlreiche Übersichten und Prüfungsschemata veranschaulichen den Stoff. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Darstellung der historischen und kriminalpolitischen Rahmenbedingungen sowie auf der methodischen Herleitung. >> js

Christoph Safferling: Internationales Strafrecht, Heidelberg (Springer) 2011, XIX+606 Seiten, ISBN 978-3-642-14913-9, 29,95 Euro



Narr, Hexe, Wechselbalg

Menschen, die ihren Zeitgenossen anders erscheinen, müssen deshalb nicht auch anders sein – ebenso wenig wie Menschen tatsächlich besessen, Narren, Hexen oder Wechselbälger waren, die in der frühen Neuzeit dafür gehalten wurden. Auch unser heutiges Verständnis von

Behinderung und psychischer Krankheit ist sozial konstruiert. Diese Konstruktion steht im Fokus der neu aufgelegten Untersuchung von Eckhard Rohrmann, der Sozial- und Sonderpädagogik an der Philipps-Universität lehrt.

Es handelt sich um eine Studie, „die sich sowohl durch eine bewunderungswürdige Kenntnis historischer Formen des Andersseins, durch ‚erkenntnistheoretische Klugheit‘, als auch durch gute Lesbarkeit auszeichnet“, schrieb Roman Werner im Fachportal socialnet.de über die erste Auflage; „das Buch lädt dazu ein, die eigenen Wahrheiten zu hinterfragen und leistet damit selbst einen Beitrag zur Dekonstruktion.“ >> js

Eckhard Rohrmann: Mythen und Realitäten des Anders-Seins, Wiesbaden (VS Verlag) 2. Aufl. 2011, ISBN 978-3-531-16825-8, 323 Seiten, 34,95 Euro



Internationales Strafrecht



Strafanwendungsrecht – Völkerstrafrecht – Europäisches Strafrecht

C. Safferling

- ▶ Prüfungsschemata für Studierende
- ▶ Zahlreiche Beispielfälle zur Erläuterung, Vertiefung und Einübung
- ▶ Aktuellste Entwicklungen

2011. XIX, 606 S. 50 Abb.
(Springer-Lehrbuch) Brosch.
ISBN 978-3-642-14913-9

▶ € (D) 29,95 | € (A) 30,79 | *sFr 37,50

springer.de

Bei Fragen oder Bestellung wenden Sie sich bitte an ▶ Springer Customer Service Center GmbH, Haberstr. 7, 69126 Heidelberg ▶ **Telefon:** +49 (0) 6221-345-4301 ▶ **Fax:** +49 (0) 6221-345-4229 ▶ **Email:** orders-hd-individuals@springer.com ▶ € (D) sind gebundene Ladenpreise in Deutschland und enthalten 7% MwSt; € (A) sind gebundene Ladenpreise in Österreich und enthalten 10% MwSt. Die mit * gekennzeichneten Preise für Bücher sind unverbindliche Preisempfehlungen und enthalten die landesübliche MwSt. ▶ Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten.

015183x

Roth ÖkoEnergieKreislauf

... mit erneuerbaren Energien aus Erde, Sonne, Luft und Wasser



- **Erzeugung**
Solarsysteme, Wärmepumpensysteme E^s, Solar-Wärmepumpen E^s Energiesysteme, Wasser-Recyclingsysteme
- **Lagerung**
Speicher für Trink-, Heizungs-, Regen- und Abwasser, Brennstoffe und Biofuels
- **Verteilung**
Flächen-Heiz- und Kühlsysteme, Rohr-Installationssysteme

Die Roth ÖkoEnergieSystemtechnik steht für erneuerbare Energien und Energieeffizienz und damit für Umwelt- und Ressourcenschutz, Kosten- und Versorgungssicherheit.

... leben voller Energie

ROTH WERKE GMBH • 35232 Dautphetal • www.roth-werke.de



Voller Erfolg



„Die Studiensituation in Marburg kann sich sehen lassen“, davon zeigt sich Harald Lachnit überzeugt. Der Uni-Vizepräsident für Studium und Lehre behauptet das nicht ohne Grund; Absolventenbefragungen geben ihm Recht: „Etwa drei Viertel der Absolventinnen und Absolventen hätten wahrscheinlich wieder denselben Studiengang gewählt, etwa zwei Drittel wären wieder an die Philipps-Universität gegangen“, fasst der Psychologiepro-

doppelt so viele Studierende verloren wie zwischen dem dritten und fünften Fachsemester.

Zur Selbstzufriedenheit bestehe mithin kein Anlass, konstatiert Lachnit. Weitere Anstrengungen sind erforderlich, um die Studienbedingungen zu verbessern – oder zumindest nicht schlechter werden zu lassen: Immerhin drängen erheblich mehr Studierende an die Unis, seitdem in vielen Bundesländern das Gymnasium in nurmehr acht statt neun Jahren zum Abitur führt (G8) und zugleich der Wehrdienst abge-

gang passt zu mir?“ und „passe ich zu diesem Studiengang?“ Wegen der Mediennutzungsgewohnheiten junger Leute setzt die Uni hierbei auf das Internet.

Um die Passgenauigkeit zu erhöhen, ist eine möglichst prägnante und eingängige Beschreibung des Studiengangs im Internet der erste Schritt; diese sollen die Studieninteressierten in die Lage versetzen, die fachspezifischen Anforderungen mit ihren Fähigkeiten und Interessen abzugleichen. Auf diesem Gebiet hat die Uni bereits reichlich Erfahrung gesammelt: Eine ganze Reihe von Studiengängen unterhält Infowebseiten, für die ein eigenes Regelwerk entwickelt wurde, der so genannte „Optimist“-Standard.

In mehreren Evaluationen schnitten die neuen Internetseiten signifikant besser ab als die zuvor existierenden Studiengangs-Homepages. Der neue Standard soll daher auf möglichst viele weitere Fächer ausgeweitet werden, so der Wille der Hochschulleitung. Dabei sollen die Studieninformationen künftig auch mit der Berufsorientierung verknüpft werden.

„Berufsorientierung wird in Zukunft wichtiger, weil die Studienanfänger durch G8 und Wegfall der Wehrpflicht weniger Lebenserfahrung mitbringen“, erläutert Lachnit. Ein weiteres Plus: Bei der Entwicklung der Internetseiten nach den neuen Standards findet eine intensive Verständigung zwischen Studierenden und Lehrenden über ihr Studium statt.

Der zweite Schritt besteht darin, webbasierte Self-Assessments anzubieten, also Selbstbewertungstests. „Die Self-Assessments müssen spezifisch auf den jeweiligen Marburger Studiengang zugeschnitten sein“, erläutert der Vizepräsident. Auch hierbei kann die Uni an einschlägige Erfahrungen anknüpfen: Für vier Bachelor-Studiengänge hat man nämlich bereits Self-Assessments entwickelt. Nun hat die Hochschulleitung das Ziel vorgegeben, bis zum Jahr 2016 in allen grundständigen Studiengängen derartige Selbstbewertungstests einzuführen. „Unsere Bewerberinnen

Es wird eng im Hörsaal, wenn die Studierenden mehr werden, nicht aber die Ressourcen. Gut, dass die Uni Marburg soeben zehn Millionen Euro eingeworben hat, um auch künftig ein qualitativvolles Studium anbieten zu können. Das Konzept setzt auf Beratung, Betreuung und gute Lehre.

fessor die Resultate zusammen.

Doch Lachnit weiß auch, dass man sich auf diesen Lorbeeren nicht ausruhen darf. Denn dieselben Absolventenbefragungen beschreiben unbestreitbare Defizite. Will man sich ein möglichst objektives Bild von den Studienbedingungen in Marburg machen, kommt man um ein paar Zahlen nicht herum: So erlangen gut 36 Prozent der Studierenden grundständiger Studiengänge ihren Abschluss in der Regelstudienzeit. „Im Vergleich zu anderen Standorten ist diese Quote überdurchschnittlich hoch“, erklärt Lachnit, um gleich zu relativieren: „Für ein richtig gutes Studium ist sie aber nicht hoch genug!“

Ein weiteres Kriterium für die Güte des Studiums sind die Abbrecherquoten: Beim Übergang vom ersten zum dritten Fachsemester gehen mehr als

schaft wurde. Umso größer ist die Freude über den Erfolg, den die Uni beim Wettbewerb um Fördermittel aus dem milliardenschweren „Qualitätspakt Lehre“ des Bundes landen konnte. Die Philipps-Universität trat im Förderwettbewerb mit einem Konzept an, das unter dem Titel „Für ein richtig gutes Studium“ ein ganzes Paket von Maßnahmen bündelt – von der Studienberatung über die Betreuung bis zur Verbesserung der Lehre.

Damit die Zahl der Studienabbrüche sinkt, ist es aus Sicht der Uni vor allem erforderlich, für alle Interessenten den jeweils am besten passenden und geeigneten Studiengang zu finden. Die große Fächervielfalt an der Philipps-Universität und eine immer differenziertere und unüberschaubarer werdende Berufswelt erfordern richtige Beratung bereits vor der Entscheidung für ein Studienfach. Zwei Maßnahmen sollen helfen, die entscheidenden Fragen zu beantworten – „welcher Studien-

Rasches Ende

Marburg: Kurz studieren

Aktuelle Studienergebnisse des Wissenschaftsrates lassen keinen Zweifel: An der Philipps-Universität errei-



chen Studierende ihren Abschluss schneller als anderswo. So beträgt die mittlere Studiendauer in den Fächern Geschichte und Deutsch für das gymnasiale Lehramt je 9,4 Semester – der Bundesdurchschnitt liegt im Vergleichszeitraum bei 10,8 und 10,4 Studienhalbjahren.

Besonders schnell erreichten die Studierenden der Psychologie ihr Ziel: Mit einer durchschnittlichen Studiendauer von 8,9 Semestern lagen sie ein ganzes Jahr unter dem Bundesdurchschnitt (10,9) – und sogar unter der Regelstudienzeit von neun Semestern.

und Bewerber werden künftig eine höhere Passung zu dem von ihnen gewählten Studiengang aufweisen und damit bessere Voraussetzungen für den Studienerfolg mitbringen“, erwartet Lachnit, „die Absolventenquoten werden steigen.“

Der Wechsel von der Schule an die Uni stellt in den Anfangssemestern steigende Anforderungen: zunehmend jüngere Studierende treffen auf neue Studiengänge und straffere Studiensysteme; die Bewältigung des Studienalltags erfordert ein erhebliches technisches und organisatorisches Know how. Sobald das Studium beginnt, muss die Beratung der jungen Leute daher in eine aktive Betreuung

links: „Es gibt die Leere“ – aber nicht in überfüllten Unis zu William Hogarths Zeiten. Und heute?

übergehen. Eine besondere Rolle kommt hierbei erfahrungsgemäß den studentischen Tutorinnen und Tutoren zu, die aus dem Schatz eigener Erfahrungen schöpfen – deswegen werden sie als peers akzeptiert.

In Marburg besteht eine lange Tradition von Studieneinführungswochen, die vor Semesterbeginn unter studentischer Regie stattfinden. „Die Philipps-Universität unterstützt ausdrücklich das selbstorganisierte Lernen der Studierenden“, betont Lachnit; das stark nachgefragte Instrument der Einführ-

ungswochen dürfe seinen Charakter als „Angebot in studentischer Regie“ keinesfalls verlieren. Künftig sollen die studentischen Teamerinnen und Teamer aber enger mit der Studienberatung und den Fachbereichen zusammenarbeiten.

„Studieren in Marburg ist besser als anderswo, aber nicht gut genug.“

Hinzu kommt ein flächendeckendes, studiengangsspezifisches Qualifizierungsangebot.

Hierfür richtet die Uni eine eigene Stelle innerhalb der Zentralen Allgemeinen Studienberatung ein. Studentische Ausbilderinnen und Ausbilder sollen die Qualifizierung unterstützen.

„Ein richtig gutes Studium ermöglicht den Studierenden,

10.000 Studierende im ersten Fachsemester, 9.000 im zweiten und 8.000 im dritten.

Die Uni setzt auf die Oberstufenlehrkräfte auch noch aus einem weiteren Grund: Nämlich, um sich mit Hilfe von deren Kompetenz auf das Studierverhalten der G8-Jahrgänge einzustellen – immerhin sind die im Durchschnitt ein Jahr jünger als ihre Vorgänger, wenn sie ihr Studium aufnehmen. „Die Wirkung der Maßnahme reicht jedoch über die Universität hinaus“, hebt Lachnit hervor.

„Wenn die Lehrkräfte mit einer neuen Aufgabenstellung an die Uni kommen, wird dies zu einem Perspektivwechsel führen“, erwartet er: Kannten sie die Universität bislang nur als Studierende, so sind sie jetzt lehrend und beratend tätig. „Durch eine Einbindung von Lehrkräften in die akademische Lehre, die anschließend – oder auch immer wieder parallel – in die Schulen wechseln, lässt sich erreichen, dass diese für das Konzept der kompetenzorientierten Hochschullehre sensibilisiert werden.“ Zurück in der Schule, wirken diese Lehrerinnen und Lehrer als Multiplikatoren für eine bessere Vermittlung universitärer Anforderungen, hofft der Vizepräsident.

„Gute Lehre erfordert engagierte Lehrende“, betont der Vizepräsident. „Gute Lehrende holen die Studierenden bei deren gegenwärtigem Leistungsstand ab, wecken Wissbegierde und können dem so entstehenden Erkenntnisdrang durch adäquate Lehrangebote gerecht werden.“ Dafür benötige man entweder Lehrpersonal, das bereits über eine passende Ausbildung verfügt, oder man bietet als Personalentwicklungsmaßnahme die Möglichkeit zur hochschuldidaktischen Weiterbildung.

Künftig will die Philipps-Universität besonders geeignetes Lehrpersonal einsetzen: Die Uni richtet Einsatzmöglichkeiten für Gymnasiallehrkräfte im Umfang von 16 Vollzeitstellen ein; die Lehrerinnen und Lehrer sollen jeweils zu einem bestimmten Prozentsatz aus ihren Schulen abgeordnet werden. „Mit dem Einsatz von Lehrkräften in der Studieneingangsphase betritt die Philipps-Universität absolutes Neuland“, sagt Lachnit. Neben den für Lehrerinnen und Lehrern im Hochschuldienst typischen Einsatzgebieten im Sprachunterricht und in der Fachdidaktik können sie auch die Grundlehre in schulnahen Fächern unterstützen, in denen ein großer Bedarf an der Vermittlung von fachlichem Elementarwissen und methodischen Fähigkeiten besteht.

Eine noch engere Verzahnung von Schule und Hochschule soll somit auch auf der Schulseite sicherstellen, dass fachliche Erkenntnisse aus der Forschung und die universitären Erwartungen an den Ausbildungsstand von Schülerinnen und Schülern stärker im Schulunterricht berücksichtigt werden als bisher. „Es geht darum, die Passgenauigkeit zwischen Schulabgangs- und Universitätseingangsniveau zu verbessern, um Überforderung und Motivationsverlust bei den Studierenden zu vermindern und damit Studienabbrüchen entgegen zu wirken.“ Womit dieser Teil des Maßnahmenpakets wieder an die Studienberatung anschließt, die zu Beginn eines Studiums steht – zumindest am Anfang eines „richtig guten Studiums“ Marburger Prägung, wie Harald Lachnit es sich vorstellt.

Der Effekt: Über die gesamte Laufzeit der Maßnahme gerechnet entstehen gut 900 zusätzliche Lehrveranstaltungen; im Lauf der Jahre profitieren etwa

>> Johannes Scholten

Sozietätsprofil	Tätigkeitsbereich	Engagement
<p>Seit Jahren gehören wir in unseren Kernbereichen Arzneimittel-, Medizinprodukte-, Lebensmittel-, Marken- und Wettbewerbsrecht zu den führenden Sozietäten in Deutschland. Die neun Mitglieder unseres Anwaltsteams begegnen engagiert einer ständig steigenden Beratungsnachfrage.</p> <p>Auch in allen werbe-, vertrags- und sozialrechtlichen Belangen und den damit assoziierten europa- und kartellrechtlichen Fragen betreuen wir unsere Mandanten kompetent und erfolgreich.</p> <p>Unsere Leistungen umfassen die Beratung rund um die Produktentwicklung, Zulassungs- und Werbefragen, regulatorische und wettbewerbsrechtliche Belange. Wir helfen bei Vertragsgestaltung, Unternehmensfusionen oder Regressverfahren – durch internationale Kooperationen auch über die Grenzen hinaus.</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Arzneimittelrecht » Medizinprodukterecht » Kosmetikrecht » Heilmittelwerberecht » Arztrecht » Europarecht » Lebensmittelrecht » Apothekenrecht » Wettbewerbsrecht » Sozialrecht » Markenrecht <p>Unsere Sozietät arbeitet sowohl für international agierende Konzerne als auch für mittelständische Unternehmen.</p>	<p>Wir kooperieren mit namhaften Kanzleien und sind in wichtigen Verbänden wie etwa dem Bundesverband der Arzneimittel-Hersteller e.V. (BAH) und im Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V. (BPI) aktiv sowie in deren Rechtsausschüssen vertreten.</p> <p>Durch diese aktiven Verbindungen sind wir in unseren Kompetenzgebieten immer auf aktuellem Stand und haben auch die Möglichkeit, die Anliegen unserer Mandanten in die Interessenvertretungen einzubringen.</p> <p>Bereits im Jahr 2007 ist die Kanzlei mit dem renommierten JUVÉ für Lebensmittelrecht ausgezeichnet worden.</p>



DR. SCHMIDT-FELZMANN & KOZIANKA
RECHTSANWÄLTE

Habichthorst 32 · 22459 Hamburg
Tel.: +49 (0) 40 551 70 41 · Fax: +49 (0) 40 551 30 69
Mail: info@kozianka-law.de

Was ist gute Lehre?

Vorlesung, Selbstlernen, Blockseminar: Wie lernt es sich am besten, welcher Dozent kann begeistern? Eine Umfrage

Am Fachbereich Katholische Theologie schätze ich sehr, dass die kleine Zahl Studierender viel Interaktion möglich macht.

Auch zu den Profs können wir mit allen Fragen kommen. Ich will selbst Lehrer werden. Da ist die größte Herausforderung, eine gute Mischung zwischen freien Entfaltungsmöglichkeiten für die Kinder und der notwendigen Autorität hinzukriegen.



Jonathan Weyland, 20 Jahre, Lehramt Latein, Katholische Theologie, Englisch

plattform kann ein guter Beitrag sein, die Qualität der Lehre zu erhöhen: Wenn die Studierenden sich darüber erste Inhalte aneignen, können die kostbaren zwei Stunden Seminarzeit viel intensiver genutzt werden.

Im vergangenen Semester habe ich eine Theorievorlesung bei Professor Schroer besucht. Da wurde sehr viel in kurzer Zeit behandelt, und es haben viele Leute teilgenommen. Trotzdem ist es ihm gelungen, die Veranstaltung sympathisch und nicht so anonym zu gestalten. Insgesamt habe ich ein paar Monate gebraucht, mich in der Uni und der Stadt zu orientieren. Jetzt fühle ich mich angekommen. Da haben auch die Tutoren und Tutorinnen einen großen Beitrag dazu geleistet, weil sie immer ansprechbar waren.



Laura Hein, 22, Sozialwissenschaften

Besonders gut finde ich, dass bei uns Lerngemeinschaften sehr gefördert werden. Es bringt am meisten, wenn wir uns gegenseitig Inhalte erklären und uns in angenehmer Atmosphäre aus-



Philipp Bomhard, 22, Physik, Uni Köln

nicht mehr hin und lerne lieber aus Büchern und Skripten.

Mir gefällt, wenn die Vorlesungen nicht nur sachlich sind, sondern ich auch einen eignen Bezug zum Thema habe. Das klappt am besten bei Professoren, die mit Begeisterung vortragen. Im Bachelorstudium



Georg Grohmann, 21, Evangelische Theologie, Hochschule Tabor

Mir ist wichtig, dass Lehre nicht theoretisch bleibt. Ein Studium

tauschen. Bei Vorlesungen gucke ich am Anfang, ob die Dozenten den Stoff gut rüberbringen. Wenn nicht, gehe ich

müssen wir viel in kurzer Zeit bewältigen, aber Studieren ist eh nur dazu da, die Fähigkeit zum stetigen Weiterstudieren zu lernen.

mit Praxisanteilen bereitet viel besser auf das Berufsleben vor. Der Praxisbezug fehlt mir im Moment, deswegen überlege ich, den Studiengang zu wechseln oder das Studium abzubrechen.



Lea Soskin, 26 Psychologie

Philosophisches Lernen findet besonders intensiv beim Schreiben statt. Regelmäßig gut betreute Schreibübungen in die Seminare einzubauen, würde je-



Daniel Kersting, 29, Philosoph, wissenschaftlicher Mitarbeiter

Dort konnten wir den Pausenrhythmus an die Themen und den Verlauf der Diskussion anpassen. Das war sehr gut.

>> Stefan Schoppengerd

Fotos: Stefan Schoppengerd



Anna Maria Schäfer, 31, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Anglistik

Die Qualifizierung zur Lehre sollte eine höhere Selbstverständlichkeit haben. Nur so ist es Lehrenden möglich, nicht einfach nachzumachen, was sie im Studium erlebt haben. Unsere virtuelle Lern-

doch einen viel besseren Betreuungsschlüssel erfordern. Letztes Semester habe ich ein Blockseminar in einer Bildungsstätte angeboten.

VÖLKER

Goldmühle 3
35085 Ebd.grund-Hachborn
Tel. 0 64 26 / 92 32 0
Fax 0 64 26 / 92 32 32
voelker@voelkentsorg.de

NEEB
GmbH
Entsorgung
Umweltdienstleistung

Siemensstr. 20 · 35041 Marburg
Tel. 0 64 21 / 81 90 0
Fax 0 64 21 / 81 90 4
info@neeb-entsorgung.de

Containerdienst • Aktenvernichtung • Papierverwertung • Entsorgungskonzepte

**Wir bringen genau den Container, den Sie brauchen:
Nicht zu groß und nicht zu klein, dem Zweck entsprechend!**

„Ein klarer Satz ist kein Zufall“

Kampf dem inneren Schweinehund! Die Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten an der Philipps-Universität

„Heute Nacht wird endlich geschrieben“ – mit deutlichen Worten umriss Joachim Schachtner das Motto der ersten Langen Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten. Mit der allzu menschlichen Neigung, schwierige Aufgaben vor sich her zu schieben, der Prokrastination, sei heute Schluss, ermunterte der Uni-Vizepräsident die 40 anwesenden Studierenden, zu gut einem Viertel Erstsemester: „Idealerweise gehen Sie heute Nacht mit einigen Seiten produziertem Text nach Hause!“

Die Philipps-Universität beteiligte sich im März das erste Mal an der bundesweiten Aktion, die zeitgleich an 13 Hochschulen stattfand, finanziert über das Projekt „Eco Skills“ am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, in dem Schlüsselkompetenzen vermittelt werden. Die Resonanz der Studierenden war eindeutig: innerhalb von zwei Stunden nach der Ankündigung waren alle 30 Plätze ausgebucht. „Die lange Warteliste und die vielen E-Mails mit der Bitte nach weiteren Terminen zeigen den Bedarf“, erklärt Studienberaterin Heike Schmid von der Zentralen Allgemeinen Studienberatung (ZAS).

Sarah, die im dritten Semester Kunst, Musik und Medien studiert und über der fünften Hausarbeit brütet, quittiert ihr Problem mit Selbstironie: „Aufschieberitis ist mein Fachgebiet: Ich habe solange ein Motivationsproblem, bis ich ein Zeitproblem bekomme.“ Die Anmeldung zur Langen Nacht sei der erste Schritt zum planvolleren Vorgehen bei den Hausarbeiten. „Häufig steckt hinter einer solchen ‚Aufschieberitis‘ allerdings nicht einfach der berühmte innere Schweinehund“, erläutert Veranstalterin Susanne Duxa, Leiterin des Sprachenzentrums; „viele Studierende fühlen sich verunsichert, wie das Schreiben von Hausarbeiten zu bewerkstelligen ist – insbesondere zu Beginn ihres Studiums.“ Sorgen bereite neben Fragen



Susanne Iglar

zur Planung, Eingrenzung und Strukturierung des Inhalts vor allem auch der Anspruch, wissenschaftlich zu schreiben.

Hier setzen die Lehrenden des Sprachenzentrums und der



Beraterstab aus der ZAS an. Unterstützt von Mitarbeitern der Universitätsbibliothek sowie der Fachbereiche Fremdsprachliche Philologien und Wirtschaftswissenschaften, bieten sie an diesem Abend kurze Informations-Inputs, praktische Schreibphasen in der Gruppe und Ein-

zelberatung mit Feedback durch Lehrende oder andere Studierende. Neben zwei Räumen zum gemeinschaftlichen Schreiben gibt es Mini-Workshops zu Themen wie Literaturrecherche, Schreibbeginn und -prozess, Umgang mit Schreibblockaden sowie Hinweise, worauf Lehrende bei den Korrekturen besonders achten.

Den ganzen Abend hindurch stehen erfahrene Berater und Beraterinnen für individuelle Fragen zur Verfügung. Zum Durchhalten gibt es sowohl Getränke als auch Entspannungs- und Konzentrationsübungen. Die liebevolle Versorgung mit „Grünem Tee für einen wachen Geist“ findet ebenso großen Anklang wie das persönliche Coaching: „Bei meinem Prof hätte ich mich mit meinen wenigen geschriebenen Seiten geschämt“, schildert Sa-

Endlich schreiben! Sarah bastelt konzentriert an ihrer fünften Hausarbeit.

rah ihre Erfahrungen, „hier bei der Schreibberatung traue ich mich zu fragen, wie ich weiterkomme“. Ihre Tischnachbarin pflichtet bei: „Die vielen kleinen Tipps, zum Beispiel Ruhe ins Schreiben zu bringen, sind auch enorm wichtig!“

Am Ende der Nacht hat Sarah zwar nicht ganz die vier Textseiten zur Musikästhetik produziert, die sie sich vorgenommen hat, aber ihre Fragestellung entscheidend zugespitzt. „Die Erfahrung, dass ich nicht allein bin mit meinem Problem, sondern heute Nacht hunderte Studierende in vielen Städten zu schreiben versuchen, war sehr tröstlich,“ erzählt sie. Ein Kommilitone wirft ein, ihm sei klar geworden, dass der Schreibprozess keine Einbahnstraße sei; er verlaufe vielmehr dialektisch als ein Dialog mit sich selbst und in Rückkopplung mit kritischen Lesern. Auch den eingangs erteilten Rat, sich der klugen Köpfe neben sich zu bedienen, hat Sarah befolgt: „Im Workshop wurden mir wie von selbst die holprigen Stellen in meiner Gliederung klar.“

Wirtschaftsprofessorin Evelyn Korn kennt das Problem; sie hat „Eco Skills“ initiiert. „Dass ein klarer Satz kein Zufall ist, weiß man als Lehrende genau.“ Dahinter stecke selbst bei erfahrenen Schreibern noch immer harte Arbeit.

Zur Belohnung verteilt das Initiatorenteam eine kleine rote Adlerfeder und Süßigkeiten an die ‚letzten Mohikaner und Mohikanerinnen‘, die bis Mitternacht schreibend ausgeharrt haben. „Eigentlich könnte ich jetzt noch zwei Stunden weiter schreiben,“ meint Sarah bei Veranstaltungsende. Den Einträgen im Gästebuch zufolge wünschen sich die Studierenden eine solche Nacht jedes Semester. Eine Wiederholung ist schon geplant.

>> Susanne Iglar

Schein machen

Bildschöne Resultate: Das Hessische Landestheater Marburg und die Philipps-Universität kooperieren

Wenn Sprache lebendig wird, hat häufig die Kunst ihre Hand im Spiel: Wo könnte man das eindrücklicher erfahren als im Theater? Das Werbemotiv für den kommenden Marburger Theatersommer setzt den schönen Schein aus dem Geist des Wortes wirkungsvoll ins Bild. Der Marburger Student Hristo Cherkezov hat mit seinem Entwurf den Wettbewerb zur Plakatgestaltung gewonnen, den das Hessische Landestheater Marburg zusammen mit der Oberhessischen Presse und dem Institut für Bildende Kunst der Philipps-Universität bereits zum

zweiten Mal durchgeführt hat.

Die Ausschreibung ist eines der Gemeinschaftsprojekte, mit denen Uni und Theater an die erfolgreiche Zusammenarbeit aus dem Vorjahr anknüpfen. Programmheftgestaltung, Festivalzeitung, Science Slam: Die Bandbreite der Vorhaben ist groß. So bot das Institut für Bildende Kunst diesmal eigens ein Seminar an, in dem die Studierenden Plakate für den Theatersommer entwarfen. Neben Cherkezovs Beitrag gewannen auch die Vorschläge von Nadja Fuchs und Felicitas Henschel Preise (Abbildungen von links).

Zum Premierenstück des Theatersommers gibt es auch wieder eine Kooperation zwischen dem Landestheater und dem Institut für Neuere deutsche Literatur: Im Rahmen eines Seminars begleiten die Studierenden die Produktion der Freilichtaufführung von Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig“. Unter Leitung von Margarete Fuchs und der stellvertretenden Theaterintendantin Christine Tretow sind neben Probenbesuchen mannigfaltige Gelegenheiten vorgesehen, Erfahrung mit der Theaterpraxis zu sammeln: bei der Gestaltung

von Programmheft und Festivalzeitung sowie in Organisation und Marketing. Schon im vergangenen Sommer warben Studierende im Radio für die Freilichtaufführung und erstellten eine zwölfseitige Sonderbeilage der Oberhessischen Presse.

Nicht zuletzt findet auch dieses Jahr der „Marburger Science Slam“ eine Fortsetzung, bei dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler das Publikum mit Kurzvorträgen aus der Forschung unterhalten.

>> Johannes Scholten

unten: Die besten Plakotentwürfe



Landestheater

IHRE VERANSTALTUNG – UNSER SERVICE

Für den Erfolg Ihrer Veranstaltung setzen wir uns ein!

- Veranstaltungsmöglichkeiten bis zu 1.300 Personen im Stadtzentrum und in reizvoller naher Umgebung
- Auswahl von geeigneten Tagungs- und Veranstaltungsorten
- Verwaltung der Zimmerkontingente in verschiedenen Hotels
- Außergewöhnliche Rahmen- und Begleitprogramme



MTM

Tagungen und Kongresse
Pilgrimstein 26, 35037 Marburg
Tel.: 06421 9912-24
tagungen@marburg.de
www.marburg.de > Tourismus & Kultur





Maris

Der simuliert bloß

Tut gar nicht weh! Im medizinischen Trainingszentrum der Philipps-Universität lernen künftige Ärztinnen und Ärzte, wie man mit Kranken umgeht. Reden gehört dazu: Um sich auf die Praxis vorzubereiten, üben die Studierenden in Rollenspielen, mit Patienten zu sprechen – Laienschauspieler helfen dabei. Wir haben einen begleitet.

Ein warmer Frühlingstag auf den Marburger Lahnbergen; es geht auf den Abend zu. Vor dem Eingang des medizinischen Trainingszentrums „Maris“ finden Bauarbeiten statt.

Im Aufenthaltsraum für Simulationspatienten laden mehrere Sessel mit blauen Polstern und ein Sofa zum Verweilen ein, auf dem Tisch stehen Säfte und Wasser. Jemand hat ein Goethezitat an die Tafel geschrieben, die an der Wand angebracht ist: „Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, lässt sich manch Schönes bauen“. Auf dem Sofa liegt ein junger, schlaksiger Mensch mit dunklen Haaren und unterhält sich mit einem etwas unteretzten, agilen älteren Herrn im schwarzen T-Shirt und mit kurzem, weißem Haar. Sie sprechen über Krankheiten.

Ernst Seisch* – der Mann auf dem Sofa – und Wigolf Schrobel sind Simulationspatienten – zwei von etwa 70 Gelegenheitsschauspielern, die das „Maris“, das „Marburger interdisziplinäre Skills Lab“ eigens für Rollenspiele mit Medizinstudierenden schult, damit diese den richtigen Umgang mit Kranken üben können. Der Einsatz solcher Patientendarsteller ist eine der Säulen des Trainingszentrums, das vor Kurzem ein neues Gebäude beziehen konnte (siehe Seite 33); zuvor war die

Einrichtung der Philipps-Universität provisorisch neben dem Botanischen Garten untergebracht.

Im Wartezimmer können sich Simulationspatienten auf ihre Rollen vorbereiten oder die Zeit zwischen zwei Einsätzen überbrücken. Der Blick fällt durch große Fenster auf Baumwipfel mit frischem, zartgrünem Laub. Am Tisch sitzt Knut Bachmann und memoriert noch einmal sein Skript, ehe er erstmals einen Einsatz in einer Krankenrolle hat: Wann sind die Schmerzen der Lendenwirbelsäule besonders stark? „Als ich der Schwiegermutter geholfen habe, aus dem Bett aufzustehen“, gibt das Drehbuch vor. Wann sind die Beschwerden zuerst aufgetreten, woran leidet

der Vater? Derweil fachsimpeln die beiden anderen Patientendarsteller über die Krankheitsrollen, die sie spielen; Bachmann, der Neue, wird aufmerksam.

Schrobel: „... in meiner Psychiaterrolle erzähle ich wilde Geschichten über die Stasi und die CIA – was meinen Sie, wie die Studenten da schauen!“

Bachmann: „Wie lange sind Sie schon Simulationspatient?“

Schrobel: „Ich mache das seit etwa einem dreiviertel Jahr. Früher war ich Banker, jetzt privatisiere ich. Ich nehme keine somatischen Rollen wie Diabetes oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen an – das finde ich langweilig. Ich mache nur Psychorollen, da kann ich mich gut hinein versetzen; so ein bisschen Trauer hat doch jeder in sich.“

Seisch: „Haben Sie in einer Rolle schon einmal geweint? Ich noch nie.“

Schrobel: „Ich schon, sogar ganz furchtbar – da waren alle betroffen. Aber man kann die Situation ja auch wieder auflockern; letztens hat der Student in der Arztrolle gefragt: Was ist zwei mal drei? Da hab ich entgegnet: Was ist die Wurzel aus 144?“

Seisch: „Und seit wann sind Sie dabei?“

Bachmann: „Für mich ist es heute das erste Mal.“

Seisch: „Ich mache den Job als Simulationspatient schon

drei Semester lang. Ich bin Regisseur und Schauspieler bei einer Theaterinitiative. Die Krankheitsrollen kann ich auch fürs Improvisationstheater gebrauchen. Außerdem finde ich, dass Ärzte den Umgang mit Patienten lernen müssen; die können das nicht.“

Schrobel: „Ja, das muss man unterstützen. Und es macht ja auch Spaß!“

„Das Erlernen praktischer und kommunikativer Fertigkeiten in Simulationen kann den Unterricht am Krankenbett nicht ersetzen“, betont Eva Christina Stibane, die zusammen mit ihrer Kollegin Andrea Schönbauer das medizinische Trainingszentrum „Maris“ aufgebaut hat.

„Simulationslernen macht aber die Lernphase am Krankenbett effektiver, indem es die Studierenden auf den Patientenkontakt besser vorbereitet.“ Zudem habe Simulationsunterricht einen entscheidenden Vorteil, den die realen Situationen im Beruf nicht böten: Die Studierenden bekommen ein direktes Feedback über ihr Verhalten und ihre diagnostische oder praktische Leistung. Verhaltensänderungen lassen sich direkt in ihrer Wirkung erproben.

Grundsätzlich werden die Fähigkeiten und Fertigkeiten im „Maris“ in simulierten, mög-

Weinen gehört dazu

Von Simulanten lernen: Medizinstudierende üben im „Maris“ ärztliche Fertigkeiten

Im Maris, dem „Marburger Interdisziplinären Skills Lab“, trainieren Medizin-Studierende praktische ärztliche Fertigkeiten. Dazu gehören sowohl kommunikative Fertigkeiten wie Anamneseerhebung, Beratung und Aufklärungsgespräche als auch körperliche Untersuchungstechniken.

Die Fähigkeiten und Fertigkeiten werden hier in simulierten, realitätsnahen Situationen trainiert. Zum einen bietet sich das Lernen und Üben an Modellen an, an denen so-

wohl physiologische als auch pathologische Befunde untersucht und diagnostiziert werden kön-



nen. Zum anderen werden vor allem die Gesprächssituationen

mit Simulationspatienten geübt - Personen, die Patienten mit ausgewählten Krankheiten spielen und für diese Rollen speziell geschult werden.

Seit 2008 hat das Maris rund 70 Simulationspatienten rekrutiert, überwiegend aus Laienschauspielgruppen der Marburger Umgebung; diese werden in verschiedenen Trainingseinheiten auf ihre Einsätze vorbereitet, etwa durch eine Rollenschulung, wobei die Rollen von Ärzten anhand authentischer Fälle verfasst wurden.

lichst realitätsnahen Situationen geübt. Die praktischen Fertigkeiten werden an Modellen und computergestützten Simulatoren oder auch wechselseitig an den Kommilitonen trainiert, ärztliche Gespräche an Simulationspatienten geübt. Das Rollenangebot umfasst mehr als 90 Drehbücher; die Themen reichen von der Allgemeinmedizin bis zu Ethik und Psychologie.

Für Bachmann ist es der erste Einsatz als Simulationspatient. Er stellt einen Kranken dar, der erheblichen Stress bei der Arbeit verspürt und seit anderthalb Jahren unter chronisch-unspezifischen Rückenschmerzen leidet, die sich akut verschlimmert haben. Es besteht der Verdacht, dass die Ursache in einem Burn-out-Syndrom liegt, also in kör-

perlicher, emotionaler und geistiger Erschöpfung. Bachmanns Gegenüber ist eine Medizinstudentin, die eine Famulantin in der Hausarztpraxis verkörpern soll, eine Pflichtpraktikantin. Der Hausarzt hat sie vorgeschickt, um den Patienten zu dessen Krankheitsbild zu befragen. Auszug aus dem Script:

Wie sagt man jemandem, dass er aus dem Mund riecht?

„Der Hausarzt hatte explizit darum gebeten, auch zur Partnerschaft und Zufriedenheit mit der Sexualität zu fragen, weil er hier Probleme vermutet.“ Das Publikum besteht aus einer Tutorin und vier Studierenden, die die Szene beobachten.

Die Studentin wirkt sehr nervös, ihre Hand zittert. Aber

sie schafft es, einigermaßen ruhig zu bleiben, obwohl Bachmann es ihr nicht leicht macht: „Ist denn Doktor Schibalski nicht da?“ Den unüblichen Namen wählt Bachmann als einen zusätzlichen Stressfaktor für die Studentin. – „Der Herr Doktor hat mich gebeten, einstweilen mit Ihnen über Ihre Situation zu

sprechen. Was haben Sie für Beschwerden?“ – „Muss ich das jetzt alles noch mal erzählen? Haben Sie denn meine Krankenakte nicht gelesen?“

Bachmann legt die Rolle statuarisch an, er sitzt steif, geht nicht aus sich heraus, bewegt sich möglichst wenig. Das lange Sitzen tut dem kaputten Rücken

nicht gut, Bachmann rutscht auf seinem Stuhl hin und her – ganz vorsichtig, damit der Schmerz nicht noch schlimmer wird. Ein Gespräch wie ein Stellungskrieg: „Ich habe dem Doktor doch alles schon haarklein erklärt! Ich habe ununterbrochen Schmerzen, beim Gehen, beim Sitzen, beim Liegen, beim Stehen!“ Kurz darauf: „Natürlich leidet mein Sozialleben darunter, was denken Sie denn?! Ich kann ja nichts mehr machen.“ Bachmann wendet sich zur Seite, als ob niemand seine feuchten Augen sehen sollte.

„Wie ist es bei der Arbeit?“, fragt die Famulantin. – „Wie soll ich denn arbeiten, wenn ich dauernd Schmerzen habe? Ich würde schon wieder arbeiten gehen, wenn man mir endlich ein Medikament verschreiben würde, das hilft!“

Irgendwann geht es gar nicht mehr weiter, so dass die



Johannes Scholten; Meiris

Operieren will gelernt sein: Der Chirurgieprofessor und Medizindekan Matthias Rothmund (links) übt am Simulator, assistiert von einem Studenten.

Studentin unterbricht und eine Pause erbittet. Bachmann wird hinauskomplimentiert, damit sie sich mit der Tutorin besprechen kann, aber kurz darauf geht es weiter, und nun läuft es besser: Die Famulantin erklärt ihm, wie Schonhaltungen zu einer Chronifizierung seiner Schmerzen beitragen können, sie befragt ihn zu seinem familiären Umfeld, zur beruflichen Situation, zur Partnerschaft. „Weitere Probleme? Zum Beispiel bei Verdauung oder Geschlechtsverkehr?“ – „Mit der Verdauung habe ich keine Schwierigkeiten.“

Mit der Zeit kommt es Bachmann so vor, als fange sein Rücken tatsächlich an, weh zu tun: Eine Folge der unnatürlich steifen Sitzhaltung? Oder bloß Einbildung? Die Studentin bemerkt das jedenfalls: „Möchten Sie lieber stehen, während wir uns unterhalten?“ Als Bachmann sich erhebt, steht auch sie auf.

* * *

Ein paar Tage später hat Bachmann seinen nächsten Einsatz als Burnout-Patient. Vor dem Trainingszentrum führt jemand seinen Hund Gassi. Es ist Schrobbe, der ältere Herr aus dem Aufenthaltsraum.

Diesmal hat Bachmann einen jungen Mann als Partner. Er wirkt etwas reifer und lebenserfahrener als seine Kommilitonen, daher ist er eine bessere Besetzung für die Medizinerrolle – Bachmann, in seinem Part ganz autoritätsfixierter Lehrer, empfindet ihm gegenüber keine Statusunsicherheit. Diesmal schauen sechs Studierende und wieder eine Tutorin zu.

Den Einstieg geht der Student behutsam an, tastend – fast so, als müsse der Patient damit beginnen, das Gespräch zu führen. Wartet der Famulant ab, was auf ihn zukommt? Bachmann verhält sich zurückhaltend, aber nicht ablehnend, weil er seinem Gegenüber Kompetenz unterstellt. Er sperrt sich aber weiterhin dagegen, jemanden an sich heranzulassen, weicht aus: „Würden Sie sich gerne anhören, wenn ihr Vater dauernd über seine Schmerzen

jammert?“ – „Um mich geht's hier ja nicht.“

Nach einiger Zeit verliert Bachmann die Geduld – er hat den Eindruck, dass die Unterhaltung nur dazu da ist, ihn einzulullen, statt ihm zu helfen. „Es muss doch möglich sein, herauszufinden, wo diese Schmerzen herkommen! Meinen Sie, ich bilde mir das nur ein?“ Der Famulant versucht, den Sinn des Gesprächs zu erklären: „Man muss alle Faktoren, die vielleicht an der Peripherie liegen, zusammenführen.“ Der schwierige Patient versteht das aber falsch: Er bezieht den Hinweis auf die Medikation und verlangt nach Arzneimitteln, die keine Standardpräparate sind, sondern außerhalb des Üblichen liegen.

Irgendwann fragt der Student unvermittelt: „Wie steht's mit der Zärtlichkeit?“ – Bachmann: „Wie wollen Sie zärtlich sein, wenn Sie Schmerzen im Liegen haben?“ – Antwort: „Man muss nicht liegen, man

„Ich habe in meiner Rolle manchmal ganz furchtbar geweint, da waren alle betroffen.“

kann auch viel mit den Händen machen.“ Darüber würde der Simulationspatient gerne mehr erfahren, wenn es nicht gerade so unpassend wäre. Bachmann ächzt.

* * *

Genauso wichtig wie die Rollenspiele sind die anschließenden Feedbackrunden, in denen die Studierenden eine Rückmeldung darüber erhalten, wie sie auf ihr Gegenüber gewirkt haben: Sind sie in der Lage, auf andere einzugehen? Provozieren sie Missverständnisse? Was bewegt die Patienten in der Untersuchungs- oder Gesprächssituation? Das „Maris“ schult Patientendarsteller eigens dafür, ein Feedback zu geben, mit dem die Studierenden etwas anfangen können.

Zum Feedbacktraining hat sich ein Dutzend Simulations-

patienten in dem hellen, klassenzimmergroßen Übungsraum eingefunden, überwiegend junge Frauen. Die meisten von ihnen haben Schauspielerefahrung. „Bei Simulationspatienten trauen sich die Studierenden viel mehr“, sagt Barbara Schade, die das Feedbacktraining zusammen mit „Maris“-Mitarbeiterin Schönbauer leitet, „das ist nicht so stressig für sie.“ In der Schulung bringt sie den künftigen Patientendarstellern bei, wozu Feedback gut ist und worauf bei Rückmeldungen zu achten ist, was man dabei falsch machen kann und wie es richtig geht. „Das Feedback soll den Studierenden ermöglichen, ihre persönliche Wirkung auf die Patienten richtig einzuschätzen – und zu verbessern, falls nötig“, erläutert Schönbauer; „die Rückmeldung spiegelt den Studierenden ihr verbales Verhalten, ihre Gestik und Mimik wider.“ Wertungen vorzunehmen, Belehrungen zu ertei-

len oder Vergleiche zu ziehen, sei hierfür nicht hilfreich.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dem Training tauschen eigene Feedback-Erfahrungen aus und bringen heikle Themen zur Sprache: Darf man jemandem sagen, dass er verschwitzte Hände hat? Dass er aus dem Mund riecht? „Schwierig“, sagt Schönbauer.

* * *

Nach dem simulierten Gespräch verlässt Bachmann erst einmal kurz den Übungsraum, um „die Rolle abzulegen“, wie die Tutorin das nennt. Vor der Tür strafft er seine Haltung, streckt die Glieder, schält sich aus der Schonhaltung des Rückenschmerzpatienten. Er ist jetzt bereit für die Feedbackrunde.

Der Patientendarsteller nimmt nach seiner Rückkehr in den Kreis der Studierenden lä-

sig auf einem der Tische Platz – bloß nicht wieder auf den Delinquentenstuhl! Seine Übungspartnerin weiß nicht recht, wie sie ihren Auftritt selbst einschätzen soll. Die Tutorin versucht ihr zu helfen: „Wie würdest du dem Arzt das Gespräch referieren?“ Die Studentin ist unsicher. „Sie haben auf mich überraschend souverän gewirkt“, lobt Bachmann. „Ich habe es Ihnen ja wirklich nicht leicht gemacht, das war sicher eine schwierige Situation. Ich fand, da haben Sie erstaunlich gelassen reagiert.“ Auch die studentischen Beobachter sowie die Tutorin loben, dass ihre Kommilitonin so ruhig geblieben sei. Sie merken bloß an, dass die schmerzhaften Punkte – die Ehe, der Sex – erst sehr spät zur Sprache gekommen seien; statt dessen habe sich das Gespräch sehr lange um Therapiealternativen gedreht. Dass sie zusammen mit Bachmann aufgestanden ist, wird als positiv vermerkt – es belegt das Mitgefühl mit dem Patienten.

Bachmanns zweiter Mitspieler hat kein Problem mit seinem Selbstbewusstsein. Er hört sich im Anschluss an die gemeinsame Übungsszene gerne an, wie gut er die heikle Aufgabe gemeistert hat. „Ihre Gesprächsführung war alles in allem zügig, strukturiert, zielstrebig“, sagt Bachmann. Er braucht sich nicht zu verstellen, um ein positives Feedback zu geben; „Sie sind sachlich auf die heiklen Punkte zu sprechen gekommen.“ Kritik kontert der junge Mann cool. Seine sechs Mitstudierenden – zwei junge Männer und vier Kommilitoninnen – lassen das Gespräch anhand von Fragekärtchen Revue passieren, auf denen Beobachtungsaufgaben zur Gesprächstechnik notiert sind. Sie sparen nicht mit Lob und geben in sachlichem Ton Hinweise, was man besser machen könnte. „Du hast mehrmals dasselbe gefragt.“

Als die Tutorin Bachmann nach dem Ende der Übung hinausbegleitet, will sie noch wissen: „Haben Sie echt geweint?“

>> Kurt Markmann

**Die Namen aller Patientendarsteller wurden geändert.*



Fertig? – Dann los!

Raus aus der Theorie, rein in die Praxis:
Sie wollen jetzt durchstarten. Verantwortung
übernehmen. In einem guten Team. Und:

Entsprechend Ihrer Leistung bezahlt werden. Mit der
Chance, ganz vorne zu landen. Als Vermögensberater/in
können Sie einen optimalen Start hinlegen.



**Deutsche
Vermögensberatung**
Vermögensaufbau für jeden!

Weitere Informationen unter:
www.dvag.com oder kostenlos
0800 3824000

Schlüssel zu ärztlichem Können

Die Philipps-Universität weihte das „Zentrum für medizinische Lehre“ ein und ehrte den Stifter Reinfried Pohl

Ein guter Grund für ein großzügiges Geschenk: „Ich bin einmal von drei Oberärzten gequält worden – keiner hat es geschafft, mir Blut abzunehmen“, erzählte Stifter Reinfried Pohl bei der offiziellen Eröffnung des „Zentrum für medizinische Lehre“ auf den Marburger Lahnbergen. Hätten die ungeschickten

Mediziner schon während ihres Studiums systematisch ärztliche Fertigkeiten trainieren können, wäre dem Unternehmer die Tortur vielleicht erspart geblieben.

Genau darin besteht der Sinn der millionenschweren Investition: Der Fachbereich Medizin nutzt die neuen Räume künftig, um Medizinstudieren-



Rainer Kieselbach



FB 20

oben: Schlüsselübergabe durch den Stifter (Mitte) an den Medizindekan (links) und Marburgs Bürgermeister Franz Kahle; unten: Der Neubau

de praxisnah auszubilden. Dazu gehört mehr, als Blut abzunehmen oder Wunden zu nähen,

machte Medizindekan Matthias Rothmund deutlich: „Ein guter Arzt gibt dem Patienten das Ge-

DE-PLAN

DE-PLAN GmbH & Co. KG
Planungsbüro für Elektroanlagen
Michelgrube 5
35080 Bad Endbach Fax: 0 27 76 / 91 43 - 14
Fon: 0 27 76 / 91 43 - 0 Internet: www.de-plan.de
Email: info@de-plan.de

Das Planungsbüro für Elektroanlagen DE-Plan besteht seit 1990 und ist ein kompetenter Partner für die Planung, Vergabe und Bauleitung komplexer Elektroanlagen aller Gebäudenutzungen.

Mit einem TEAM von derzeit 10 Mitarbeitern planen und überwachen wir die Ausführung sämtlicher Elektroanlagen und Elektroinstallationen der Technischen Gebäude Ausstattung bundesweit.

Ettlinger-Tor Karlsruhe

Fa. Seidel Frohnhausen

Lernzentrum Marburg

Quartier Mailänder Platz Stuttgart

Altmarkt-Galerie Dresden

Stadthaus Glessen

FABER & SCHNEPP

Wir erstellen das Gebäude schlüsselfertig

Hauptverwaltung und Abteilung Tiefbau
Ludwigstr. 51 · 35390 Gießen
Tel. 06 41/7937-0 · Fax: 06 41/7 50 80
E-Mail: info@faber-und-schnepf.de

Abteilung Hoch- und Fertigteiltbau
Holzheimer Straße 89 · 35428 Langgöns
Tel. 06 403/9003-0 · Fax: 06 403/9003-50
E-Mail: ftw@faber-und-schnepf.de
Internet: www.faber-und-schnepf.de



fühl: Ich trage dich!“
Die „Dr. Reinfried Pohl-Stiftung“ hat sich den Bau rund sechs Millionen Euro kosten lassen, der in seiner Dimension und Ausgestaltung in der Bundesrepublik einmalig ist. „Wenn schon, denn schon – es soll etwas Besonderes werden“, wurde Pohl von Stiftungsvorstand Udo Corts zitiert. „Die Stiftung macht Dinge, die sonst nicht gehen würden“, erläuterte Corts. Das bestätigte angesichts klammer öffentlicher Haushalte auch die hessische Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann.

>> js

Grimmiger Ort

Zum Jubiläumsjahr 2012: Eine lexikalische Reminiszenz der Brüder Grimm an ihren Studienort Marburg

Dem Dialektforscher und Marburg-Freund Professor Dr. Teofil Teaha (1926-2011), Bukarest, zum Gedächtnis.

Der von Rudolf Hildebrand bearbeitete fünfte Band des Deutschen Wörterbuchs von Jacob und Wilhelm Grimm enthält ein Wort, das die Brüder vermutlich während ihrer Studienzeit in Marburg kennengelernt haben: „KAMPFRASEN, kampfplan, für gerichtliche zweikämpfe“.

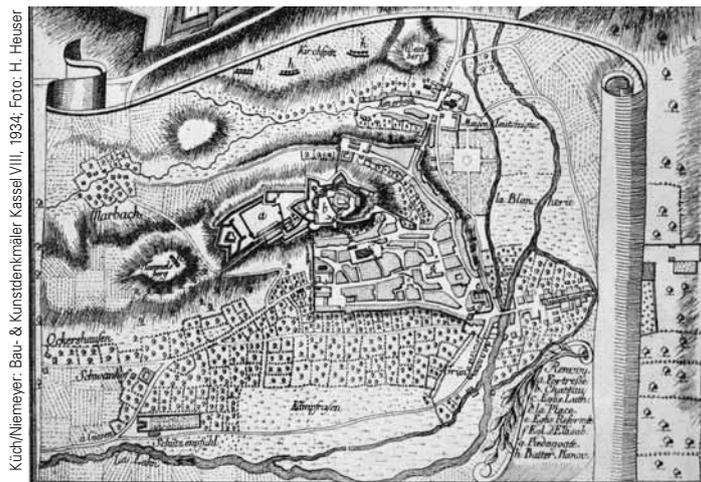
Die in Hanau geborenen, am Kasseler Lyceum schulisch gebildeten Brüder Jacob und Wilhelm Grimm schrieben sich 1802 beziehungsweise 1803 an der Landesuniversität Marburg ein, um Rechtswissenschaften zu studieren und sich auf einen Brotberuf vorzubereiten.

In einem Fachwerkhäus in der Barfüßerstraße 35 fanden sie ihr gemeinsames Quartier. Bekanntlich beendete Jacob seinen Universitätsaufenthalt ohne förmliches Abgangszeugnis, nachdem er in fortgeschrittenen Semestern aus Neigung zur Philologie und zur mittelalterlichen Geschichte 1805 das Jura-Studium abgebrochen und seinem Lehrer Friedrich Carl v. Savigny auf dessen Forschungsreise in Paris praktisch und wissenschaftlich zur Seite gestanden hatte. Wilhelm hingegen wurde im Sommer 1806 in Marburg examiniert und hat ein „günstiges Zeugnis“ erhalten, wie er in einem Bewerbungsschreiben um die Stelle eines Bibliothekssekretärs in Kassel schrieb.

Der Kampfrasen wird den historisch aufgeschlossenen jungen Studenten zuerst bei der Lektüre der „Marburgischen Akademischen Gesetze“, untergekommen sein, der obligaten Disziplinar- und Strafordnung für Marburgs Musensöhne, die 1790 in Kassel und erneut 1796 erschien. So hält die Ordnung etwa im X. Kapitel fest: „Das Schiessen in der Stadt, sowohl als zwischen den Gärten vor der Stadt, wird bey willkürlicher Strafe untersagt: dagegen bleibt



Markus Farnung



Küch/Niemeyer: Bau- & Kunstdenkmalier Kassel VIII, 1934; Foto: H. Heuser

die Studenten-Jagd jenseits Gisselberg in Ordnungsmäßigen Zeiten frey, wie auch das Schießen auf dem Kämpfrasen an der Wasserseite, in genugsamer Entfernung von den Gärten.“

Die Universität Marburg unterhielt zwischen 1722 und 1866 im Süden der Stadt, am westlichen Ufer der Lahn zwischen den Dörfern Gisselberg und Fronhausen, eine privilegierte Studenten-Jagd, die den Studierenden die Jagd auf Niederwild (Rebhühner, Rehe, Hasen) erlaubte. Der Kämpfrasen, unmittelbar vor den Toren der Grüner Vorstadt und ebenfalls auf der westlichen Lahnseite gelegen, war im 18. und frühen 19. Jahrhundert zudem ein frequentierter Ort, an dem sich

Studenten, versehen mit Hiebdegen oder Schlägern, heimlich zu verabreden pflegten, um ihre durch Gesetze und Verordnungen streng verbotenen Händel mit der Waffe auszutragen. Und natürlich könnten die beiden Studiosi Jacob und Wilhelm auf Spaziergängen am Grün und durch das Grüner Tor einem Weg gefolgt sein, der sie quer über den Kämpfrasen und durch weitläufige Gartenanlagen Richtung Süden zum Fuhrmannsgasthof „Schützenpflu“ geführt hat, dem im Lied besungenen „Wirtshaus an der Lahn“, und weiter zu einer Lahnfurt, über die sie das dörfliche Umland im Südosten der Stadt erreichten. Der Weg wurde von 1809 an zur Frankfurter Straße ausgebaut.

oben: Spielstraße mit martialem Namen: Das aktuelle Straßenschild

links: Der Kämpfrasen auf einem Festungsplan Marburgs von 1760

Jacob Grimm hat in den „Deutschen Rechtsalterthümern“ den Marburger Kämpfrasen einbezogen. Er zählt den Ort zu den Stätten, an denen man sich im frühen Mittelalter auf Auen oder Wiesen zu Gericht einfand, und zitiert eine Urkunde von anno 1284 über ein solches Gericht des Marburger Landgrafen Heinrich I.: „loco seu planitie (planicie) nostri iudicii (prope Marburg, hodie auf dem kampfrasen)“.

Die Ortsbezeichnung Kämpfrasen – mit Umlaut, zum mittelhochdeutschen Verb *kempfen* – wird in einem Salbuch von 1374 erstmals greifbar, einem Güterverzeichnis: „Item Heintze Hoenberg g) 2 Schilling phennyge von eyme gartin by dem Kempwasen“. Anno 1454 hatten wohl zu einer Musterung die „burgemeistere“ – das waren die Vorsteher von Stadt- oder Dorfgemeinden – „vaste volks“, also viel Kriegsvolk „uff dem kempwasen“ gehabt, und 1519 heißt es anlässlich einer Inspektion der Landesmiliz und ihrer Ausrüstung in Marburg: „uf sontag

für mittfasten“ – gemeint ist der Sonntag vor Sonntag Laetare – „hat der stathelter aber ein musterung ufm kempwasen gehalten“. Hier sind jeweils noch dialektal unverschobenes p und die alte Form Wasen für den ‚Rasenplatz‘ erhalten, ein im Oberdeutschen und Westmitteldeutschen verbreitet anzutreffendes Dialektwort, das später – mit Dr. Martin Luther – durch den gleichbedeutenden, hochdeutschen Ausdruck „Rasen“ ersetzt wurde.

Mehr als zwei Jahrhunderte danach bietet eine Quelle von 1769 neben dem Beleg zugleich eine Interpretation für Kämpfrasen: Dieser zufolge liegt „bey Marburg ein ebener Platz, worauf ehemals die herren landgrafen gericht gehalten haben ... dieser platz heißt noch gegenwartig der k ä m p f r a s e n, vielleicht weil die partheyen ... vor des landgrafen höchstem dingstuhl allda kämpfen mußten“; der „Dingstuhl“ bezeichnet das Obergericht.

Ein solcher Austragungsort für gerichtliche Zweikämpfe ist für andere Städte ebenfalls nachgewiesen. Die Zweikämpfe dienten der Erbringung des Beweises in einem Rechtsstreit und mussten vor dem Landgrafen selbst stattfinden; der Besiegte wurde für schuldig gehalten. 1376 fand das höchste landgräfliche Gericht Platz „of dem Heyne“, also auf dem Hain, einem Ort im Norden unterhalb des Marburger Landgrafenschlosses. Das Marburger Stadtgericht tagte noch 1444 gleichfalls im Freien: „uff den kompf“, beim Marktbrunnen.

Der Marburger Kämpfrasen sollte die Aura des Martialischen über die Jahrhunderte bewahren, nachdem er zwischenzeitlich auch als Gerichtsstätte bei Verbrennungen benutzt worden war. Ab 1869 diente die beliebte Kampfstatt der Studierenden als Exerzierplatz für das in der alten Jäger-Kaserne in direkter

Nachbarschaft untergebrachte kurhessische Jäger-Bataillon Nr. 11, das nach der preußischen Übernahme Hessens 1866 in Marburg neu aufgestellt und in direkter Nachbarschaft, in der alten Jäger-Kaserne untergebracht worden war. Ein von der Elwert'schen Buchhandlung 1889 herausgegebener Stadtplan weist auf der dem Kupfergraben zugewandten Seite des Kämpfrasens ein „Exerzierhaus“ aus.

Aura des Martialischen

Umfangreiche Kasernenbauten wurden um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert auf dem Areal links und rechts der den Kämpfrasen teilenden Frankfurter Straße errichtet, später wieder in den 1930er Jahren.

Auf dem Kämpfrasen endete am 10. Mai 1933 ein von der Nationalsozialistischen Deutschen Studentenschaft initiiertes Fackelzug mit anschließender Verbrennung sogenannter

„undeutscher Schriften“. Der Studentenmob übergab den Flammen damals die Werke Bert Brechts, August Bebel's, Thomas und Heinrich Manns, Ernest Hemingways, Maxim Gorkis, Jaroslav Haseks und vieler anderer Größen des deutschen und internationalen Geisteslebens.

In den 1990er Jahren wurde das über Jahrzehnte zuletzt von der Bundeswehr genutzte Kasernengelände samt Gebäuden auf dem Kämpfrasen aufgegeben. Marburg hatte als Garnisonstadt ausgedient. Die Liegenschaften wurden für Wohn- und Gewerbe Zwecke umgestaltet. Eine Spielstraße (!) am Rande der Frankfurter Straße erinnert noch mit dem alten Namen Kämpfrasen an die geschichtsträchtige Vergangenheit – und damit ein wenig auch an jene beiden Studenten der Marburger Universität, die den historischen Gerichtspratz lexikographisch konserviert haben.

>> Norbert Nail

KASSENSYSTEME

K4000 V —

Jetzt NEU mit Rezeptkamera

ADG 

Pharmacy Software

A company of PHOENIX group

Arbeitsaufwand verringern, Zeit sparen, Sicherheit haben

Die Kamera erfasst automatisch:

- ▶ den Rezeptstatus
- ▶ die komplette Verordnung
- ▶ „Aut idem“-Ausschlüsse
- ▶ das Rezeptausstellungsdatum
- ▶ die Krankenkassendaten
- ▶ die Kundendaten
- ▶ das Rezeptbild



Apotheken-Dienstleistungsgesellschaft mbH · Pflingstweidstraße 5 · 68199 Mannheim
Telefon: 0621/8505-520 · Fax: 0621/8505-501 · www.adg.de

ADG. Wir machen das.





Zu Besuch bei einer Totgeglaubten

Eine tote Sprache lebt auf: Was bei uns kaum vorstellbar ist, trifft auf das altindische Sanskrit tatsächlich zu. Der Marburger Indologe Jürgen Hanneder bejegnete auf der jüngsten Weltsanskritkonferenz satirischen Dichtern, wunderte sich über krude Sprachtheorien – und konnte sich über internationale Anerkennung für sein Fach freuen.

Man stelle sich vor, es gäbe hierzulande nicht nur auf „DRadio Wissen“ versteckt eine lateinischsprachige Nachrichtensendung, sondern dazu dutzende lateinische Tages- und Wochenzeitungen. Man stelle sich weiter vor, es hätte in Europa im letzten Jahrhundert fast 5.000 lateinische Dichter gegeben und die Klassiker der alten Literatur, Philosophie und so weiter würden regelmäßig

auf Latein kommentiert, lateinische Schauspiele im Original aufgeführt ... : Das intellektuelle Establishment würde vielleicht einen Rechtsruck vermuten oder auch ein religiöses, zumindest aber ein irgendwie rückwärtsgewandtes Motiv. Denn klassische Sprachen außerhalb des Schulunterrichts – in den Universitäten bleiben sie ja sorgfältig verborgen – passen so gar nicht zu unserer modernen Welt.

In Indien ist ein solches Szenario aber Wirklichkeit; das konnte man jüngst auf der „15. World Sanskrit Conference“ feststellen, die Ende des vergangenen Wintersemesters in

Neu Delhi stattfand. Was aus europäischer Sicht davon zu halten ist, bleibt jedoch unklar, denn angesichts der Masse der produzierten Literatur greift die Aussage, Sanskrit sei schon seit Jahrhunderten eine tote Sprache, zu kurz. Sanskrit ist seit langem, vielleicht schon seit 2000 Jahren, nicht mehr die erste erlernte Sprache irgendeiner Bevölkerungsgruppe in Indien, sondern eine zum Teil künstlich regulierte Gelehrtensprache; Sanskrit war auch Sprache der Religion, oft die des Staates, überhaupt der Inbegriff der Hochkultur, weshalb Sanskrit auch nach Südostasien

exportiert wurde, wo es heute in der Fachterminologie, ja sogar bei indonesischen Eigennamen immer wieder auftaucht.

In Indien hatte es die Funktion einer Hochsprache selten alleine, sondern meist gleichzeitig mit wechselnden regionalen Sprachen, doch mit dem wichtigen Unterschied, dass keine Region Indiens einen Anspruch darauf erheben konnte, das ursprünglichste oder beste Sanskrit zu besitzen. Auch wenn diese sprachliche Vermittlungsfunktion in der Kolonialzeit zum Teil vom Englischen übernommen wurde, hatte das Sanskrit den Vorteil,

oben: Indiens Ministerpräsident Manmohan Singh (Mitte) eröffnete die Tagung.

dass es Ursprung der meisten nordindischen Sprachen war – zu diesen also eine Beziehung hatte wie das Latein zu den romanischen Sprachen – und den Fachwortschatz auch der an-sonsten völlig eigenständigen südindischen Sprachen prägte.

Ebenso klar ist, dass das Sanskrit auch in der Geschichte immer wieder neu belebt wurde, wenn andere Sprachen seine Funktion zu übernehmen drohten. Die jüngere Sanskrit-Welle ist also nicht ohne historische Vorbilder. Dennoch wirft der literarische Output im letzten Jahrhundert wie in den letzten Jahrzehnten erhebliche Fragen auf, welche die Forschung, die dieses Gebiet aber noch nicht entdeckt hat, klären muss.

In Indien ist eine solche Problemstellung aber gar nicht einmal verständlich. Karan Singh, der Nachfahre des letzten Maharadschas von Kaschmir und berühmter Kulturförderer, der auf der Abschlussveranstaltung der Konferenz zu den Teilnehmern sprach, stellte klar, daß Sanskrit natürlich eine lebende Sprache sei, auch wenn einige »ridiculous persons« das Gegenteil behaupteten. Doch gibt es wirklich ein neues, ein modernes Sanskrit? Manche Wissenschaftler sind der Meinung, es handle sich bei den modernen poetischen Werken um schlechte Kopien alter Vorlagen, die weder thematisch noch der Form nach von diesen abzuweichen wagten. Die Aussage ist schon deshalb mit Skepsis zu betrach-

ten, da der allergrößte Teil der modernen Literatur außerhalb sehr enger Kreise unbekannt ist: keine europäische, keine amerikanische, ja nicht einmal eine indische Bibliothek sammelt diese Literatur systematisch. Wir wissen gar nicht, was in modernem Sanskrit geschrieben wird, und auch indische Kollegen kennen meist nur die Literatur ihrer Region.

Auf der Konferenz stellte sich mir ein Autor vor, der im Großraum Delhi wegen seiner Gedichte und poetologischen Theorien hochangesehen und bekannt ist. Er hatte ein „Gegengedicht“ zu

„Sanskrit ist die Seele Indiens!“

Ministerpräsident Manmohan Singh

einem berühmten Werk eines anderen modernen Sanskrit-Autors verfaßt, einer poetischen und nationalbewussten Preisung der Größe Indiens, seiner Kultur und Religion. Das Gegengedicht hält einer Aufzählung der großen Errungenschaften Indiens die soziale Wirklichkeit mit all ihren Mißständen entgegen. Auf den Refrain jeder Strophe in der Vorlage „so strahlt mein Indien“, hat der Verfasser mit leichter Abwandlung im Refrain geantwortet: „so erstrahlt Dein Indien“. Und die Sozialsatire ist nicht das einzige interessante und neue Genre im Sanskrit.

Die Bedeutung des Sanskrit wird in Indien zum Teil mit wissenschaftlich fragwürdigen

Theorien untermauert. Da wird unter Umgehung von zwei Jahrhunderten Forschung in der Indogermanistik postuliert, daß Sanskrit selbst die indogermanische Ursprache sei – eine Theorie, mit der man es gelegentlich nicht so genau nimmt und Sanskrit zur Mutter aller (!) Sprachen macht. Damit verbinden sich Vorstellungen von Indien als ältester kontinuierlicher Kultur der Welt, das dieser nicht nur die Zahl Null geschenkt hat (was ja zutreffend ist), und damit natürlich das binäre System und die Grundlage für das Computerzeitalter, sondern in seinen

alten Schriften auch die Grundlage für andere Technologien wie die Raumfahrt gelegt habe.

Am wichtigsten ist aber vielleicht die Überzeugung, dass die Sprachverwandtschaft über eine Auswanderung der vedischen Inder zu erklären sei – entgegen der wissenschaftlichen Auffassung, die Indogermanen seien im zweiten vorchristlichen Jahrtausend in Indien eingewandert –, dass wir also, wie schon manche Frühromantiker glaubten, Indien als Wiege der Menschheitskultur, zumindest aber der europäischen Sprachen und Kulturen aufzufassen haben.

Wissenschaftler mit zweifelhafter Ausbildung und Sachkenntnis können mit solchen

Theorien in Indien schnell Gehör finden. Auch die Konferenz blieb von derartigen Vereinfachungen und Verzerrungen mit unterschwelligem nationalistischen Untertönen nicht verschont. Dies war aus wissenschaftlicher Sicht der eigentlich problematische Beigeschmack der Veranstaltung. Diejenige Sektion der Konferenz, in der man solche jingoistischen Töne vielleicht am ehesten erwartet hätte – über zeitgenössische Sanskritdichtung – war dagegen von solch wilden Theorien ganz frei; hier ging es um moderne Dichter, ihre Auffassung von Modernität und vieles mehr.

Als der indische Ministerpräsident Manmohan Singh zu Beginn der Veranstaltung sich zu der Aussage hinreißen ließ, Sanskrit sei die Seele Indiens, war dies sicher auch Balsam für die darbindenden indischen Bildungsinstitutionen. Es war ein wenig wie das Bekenntnis zu den Geisteswissenschaften hierzulande, das Begeisterung auslöst, auch wenn jene Fächer Vielfalt, die immer wieder beschworen wird und durch die sich die Universitäten erst ihren Namen verdienen, in ihrer Substanz immer weiter abgebaut wird. Die jüngste Kartografierung der kleinen und gefährdeten Fächer, unter diesen auch die Indologie, hat dies nun zwar objektiviert, aber bisher nicht mehr vermocht, als das Artensterben begleitend zu dokumentieren.

>> Jürgen Hanneder

Ein General für Indien

Jayandra Soni, Indisch-Lektor an der Philipps-Universität, ist zum Generalsekretär der Welt-Sanskritvereinigung IASS gewählt worden. Nachdem sich der promovierte Religionswissenschaftler bei der 15. Konferenz des Verbandes in Neu Delhi gegen seine Mitbewerber durchgesetzt hat, führt er von Marburg aus die Geschäfte der internationalen Fachgesellschaft. Der gebürtige Südafrikaner

studierte Philosophie und Religionswissenschaften an der Banaras Hindu University im indischen Varanasi. Seit dem Jahr 1991 wirkte er als Lektor am Fachgebiet Indologie und Tibetologie, wo er die Sprachen Sanskrit, Hindi und Gujarati unterrichtete. In seinem Ruhestand widmet sich Soni nun den Belangen der IASS, insbesondere der Organisation der nächsten Tagung.

Christian Stein





Gewohnte Freiheit

Das gibt es nur in Marburg: Im Konrad-Biesalski-Haus leben Studierende mit und ohne Behinderung zusammen. Es ist das einzige Wohnheim dieser Art in Deutschland. Ein Fahrdienst und eine Rund-um-die-Uhr-Pflegebereitschaft erleichtern das Studieren mit Handicap.

Anna Sieber ist müde. „Ein bisschen zumindest“, sagt sie und lacht. Bis halb zwei Uhr nachts hat sie zusammen mit Freunden und Fachschaftskollegen im Gemeinschaftsraum ihres Wohnheims ihren 23. Geburtstag gefeiert. Zur Uni muss sie heute Morgen trotzdem, schwänzen gilt nicht, auch wenn der Kopf noch ein wenig schwer ist vom Sekt. In einer halben Stunde fährt Annas Bus zum Pädagogik-Seminar im Süden von Marburg. Bis dahin muss sie noch frühstücken und sich anziehen.

Pflegerin Marie-Luise Engelbach hilft Anna beim Anklei-

den. Ein rosa T-Shirt soll es sein, eine grüne Winterjacke und die Ohrringe, die sie von einer Freundin geschenkt bekommen hat. Seit drei Semestern wohnt die Studentin im Konrad-Biesalski-Haus (KBH). Anna leidet an einer spastischen Tetraplegie, einer Bewegungseinschränkung aller Gliedmaßen, was dazu führt, dass sie bei vielen Dingen im Alltag Hilfe braucht. Dass sie trotzdem studieren wollte, war für die Koblenzerin immer klar. Das Marburger Studentenwohnheim macht es möglich: „Hier kann ich ein selbständiges Leben führen.“

Die Einrichtung ist einzigartig. Seit 31 Jahren leben hier Studierende aus ganz Deutschland. Zurzeit sind es 80, von denen 30 eine Behinderung

haben. „Das Verhältnis von etwa eins zu zwei hat sich bewährt“, sagt Hans-Peter Hardt, der beim Studentenwerk für den Bereich „Studentisches Wohnen“ zuständig ist. „So bleibt der Integrationscharakter erhalten.“ Zum KBH gehören ein 24-Stunden Pflegedienst, die Gelegenheit zur Krankengymnastik im Wohnheim und ein Fahrdienst, der die jungen Menschen nicht nur zur Uni, sondern auch zu Treffen mit Freunden und zu Freizeitaktivitäten fährt. Ein Team von 40 Mitarbeitern und 30 Aushilfen steht den Studierenden zur Seite. Für das körperliche Wohlbefinden und die Bewältigung des Alltags ist gesorgt. Für den Spaß auch. „Hinter den Kulissen geht es manchmal heiß her, wie in je-

dem Wohnheim“, sagt Anne Bader, die stellvertretende Chefin des Pflegediensts, „Flurparties, Liebeleien, nächtliche Gelage. Alles dabei.“

In der Tiefgarage des Hauses fährt Anna Sieber mit ihrem Elektrorollstuhl die Rampe des Kleinbusses hoch, der sie zum Seminar bringt. Trotz der gestrigen Feierei steht ihr ein langer Tag bevor. Sechs Stunden Uni, danach Lernen in der Bibliothek und am Abend das wöchentliche Treffen mit der Fachschaft. Wo auch immer sie in Marburg hin muss, der Fahrservice steht für sie bereit. „Wenn wir nach dem Fachschaftstreffen noch in eine Kneipe gehen, werde ich bis um zwölf Uhr nachts abgeholt.“ Das schenkt den Studierenden mit Handicap die Unab-

oben: Anna Sieber (rechts) und Johannes Schaal

hängigkeit, die auch die anderen Bewohner des KBH haben: „Als ich nach Marburg kam, war ich zwar rein formal gesehen schon erwachsen, aber praktisch noch ein kleines Kind. Das hat sich jetzt geändert.“ Auf Selbstständigkeit wird im KBH viel Wert gelegt. „Abnabelungsprozess“ nennt Anna Bader es: „Den sollen unsere Studenten durchmachen wie alle anderen jungen Leute auch.“ Dazu gehört, dass den Bewohnern – abgesehen von der Hausordnung – keine Vorschriften gemacht werden. Wann sie ins Bett gehen, wann sie aufstehen, wieviel sie trinken und was sie essen, das entscheiden sie selbst. Bevormundung kommt für Bader und ihre Kollegen nicht in Frage.

Auch für Anna ist das Thema Eigenständigkeit sehr wichtig. Sie besuchte ein normales Gymnasium, ihre Oberstufenzeit verbrachte sie in einem Internat in Köln. „Meine Mutter ist nicht die typische Übermutter. Sie hat mir immer schon große Freiheiten gelassen. Ich wollte nähen? Sie hat mich nähen lassen. Ich wollte singen? Sie hat mir Gesangsunterricht ermöglicht. Bemerkungen von anderen, dass ich doch behindert sei und das doch gar nicht könnte, ließ meine Mutter nie gelten.“ Dementsprechend selbstständig ist Anna heute. Wenn es Not tut, lässt sie sich aber auch gerne mal unter die Arme greifen. Im Seminar trifft sie Susann Feldpausch. Die 31-Jährige ist nicht nur Annas Kommilitonin, sondern auch studentische Angestellte beim KBH. Susann hilft Anna beim Lesen und Schreiben. Aufgrund einer Wahrnehmungsstörung ist Anna dabei langsamer als ihre Kommilitonen. Heute kennen die beiden nur ein Gesprächsthema: Spaltenformate, Dezimalstellen und Variablen. Eine Prüfung in Statistik naht und Anna ist aufgeregt: „In Mathe bin ich richtig schlecht. Ich male mir schon aus, dass ich drei Mal durch die Klausur falle und dann zwangsexmatrikuliert werde.“ Susann und Anna schauen sich an und müssen lachen. Niemand wird durchfallen. Das ist sicher, denn ab heu-

te wird ordentlich gepaukt.

Die Studenten im zweiten Stock des Landgrafenhauses der Uni Marburg reden aufgeregt durcheinander. Gleich geht die Strafrechtsvorlesung los und keiner weiß, in welchem Raum sie stattfindet. Tobias Reinhold und seine Kommilitonen sind etwas genervt. Dann endlich kommt die Auskunft. Die Vorlesung findet im großen Hörsaal statt. Tobias fährt los. Er und

Manchmal geht es heiß her. Parties, Liebeleien, Gelage: Alles dabei.

seine Freunde wollen einen der begehrten Plätze in der letzten Reihe ergattern. Ganz hinten und ganz vorne sind für Tobias wegen seines Rollstuhls die einzig möglichen Sitzplätze.

Der 22-Jährige wurde mit einem offenen Rücken geboren. „Ganz vorne zu sitzen, kommt für uns nicht in Frage“, sagt er grinsend. In das direkte Blickfeld des Professors wollen sie sich nicht freiwillig begeben.

Tobias ist seit drei Semestern Annas Mitbewohner im KBH. Jura ist sein Traumfach: „Das wollte ich schon als Kind machen.“ Dass es wirklich klappt, war nicht immer sicher. Nach seinem Abitur an einem Gymnasium in seiner Heimatstadt Kiel legte die Behörde ihm nahe, sein Studium an der örtlichen Uni aufzunehmen und sich weiterhin von seinen Eltern pflegen zu lassen. Dass die Uni Kiel nicht rollstuhlgerecht ist, wurde dabei vergessen. Das Thema Studium schien in weite Ferne zu rücken. „Ich habe überlegt, eine Ausbildung im öffentlichen Dienst zu machen.“

Doch Tobias beschloss, sich zu wehren. „Ich wollte raus aus Schleswig-Holstein! Die Integrationsidee des Wohnheims hat mich gereizt.“ Zusammen mit einer Anwältin klagte er und erreichte schließlich, dass sein Aufenthalt in Marburg finanziert wird. Seine Eltern freuten sich mit ihm, „auch wenn meine Mutter natürlich ein bisschen aufgeregt war, dass ich jetzt nicht mehr zu Hause wohne, aber das kennen sicher

alle Erstsemester.“ Im KBH fühlt Tobias sich wohl, mit seinen Mitbewohnern versteht er sich gut. Auf den Fluren leben die ‚Rollifahrer‘ Tür an Tür mit den ‚Fußgängern‘. „Die Behinderung spielt bei uns keine Rolle. Wenn wir eine Flurparty haben oder im Sommer ein Gartenfest, feiern wir alle zusammen.“

Dass Tobias und Anna in Marburg studieren können, ist der Initiative des ehemaligen

Schaal ist gekommen, um den Mixer zurückzubringen, den er sich geliehen hatte. Seit einem Jahr wohnt der 28-Jährige im KBH. Seit er hier wohnt, hat sich sein Blick auf Menschen mit Behinderung verändert. Er nimmt nun vor allem die Person wahr und nicht den Rollstuhl, in dem diese sitzt.

Er und Anna haben sich vor ein paar Wochen in der Etagenküche kennengelernt, festgestellt, dass sie einen Draht zueinander haben und sich miteinander angefreundet. Anna hilft Johannes oft bei Fachfragen. Der Geographiestudent ist im Nebenfach Informatiker und schätzt Annas Fähigkeit, schwierige Logikaufgaben zu lösen: „Sie ist ein Knobler“, sagt er. Heute Abend ist Anna allerdings zu müde. Eine Lösung für Johannes Aufgabe will ihr nicht einfallen. Morgen beginnt glücklicherweise das Wochenen-



Bildarchiv Foto Marburg

Bild aus der Pionierzeit: Das Wohnheim in den 1980er Jahren

KBH hängt sein Porträt an der Wand. Direkt neben dem des Namensgebers Konrad Biesalski, der als Begründer der modernen Behindertenfürsorge gilt.

Für Anna braucht es keine Fotografie, um daran erinnert zu werden, dass Exners Idee funktioniert. Um zehn Uhr abends klopft es an ihrer Zimmertür. Mitbewohner Johannes

de. Anna wird zu ihrer Mutter nach Koblenz fahren. Tobias hat sich auf den Heimweg nach Kiel gemacht. Dort warten seine Familie und sein Lieblingsessen: Gänsebraten.

>> Marie-Charlotte Maas

Erstmals erschienen unter dem Titel „Tür an Tür“ in „Menschen. Das Magazin“ 1/2012

UniLeute & UniBund



Reflektiert

Die französische Kamerafrau Agnès Godard wurde am 2. März dieses Jahres mit dem Kamerapreis 2012 ausgezeichnet. Mit Ihr werde „eine der prägnantesten, mutigsten und einflussreichsten Bildgestalterinnen im europäischen Film“ gewürdigt, begründete die Jury ihre Wahl. Zu den internationalen Kinofilmen, an denen Godard hinter der Kamera mitgewirkt hat, gehören unter anderem die Spielfilme „Zusammen ist man weniger allein“ von Claude Berri (2006) oder „L'enfant d'en haut“ von Ursula Meier, der auf der diesjährigen Berlinale mit einem Silbernen Bären prämiert wurde. Katharina Krause, Präsidentin der Philipps-Universität, wies auf die ausgeprägte Menschlichkeit von Godards Kameraarbeit hin: „Mit Agnès Godard wird eine ungewöhnlich reflektierte und intelligente Bildgestalterin ausgezeichnet, die stets mit großer Neugierde an der Welt und den Menschen ihre Bildgestaltung vornimmt.“ Der von der Philipps-Universität gemeinsam mit der Universitätsstadt Marburg ausgelobte, mit 5.000 Euro dotierte Preis wird traditionell im Rahmen der jährlich stattfindenden Marburger Kameragespräche vergeben.

© Privatarchiv Agnès Godard

Blicken, ohne zu urteilen

Der Leiter der Kameragespräche und des Kamerapreises Malte Hagener über die Preisträgerin Agnès Godard

Die Funktion der Kameralente beim Film wird oftmals verstanden – oder wohl eher missverstanden – als eine Mischung aus Ingenieur und Galeerenkapitän: Neben technischer Expertise müssen sie einen großen Stab an Mitarbeitern koordinieren und kommandieren, um das Licht einzurichten, Schienen zu verlegen und das schwere Kameraequipment zu bewegen.

In den zwei Tagen, die die diesjährige Kamerapreisträgerin Agnès Godard in Marburg wäh-

rend der „Kameragespräche“ Rede und Antwort stand, wurde klar, dass die Kunst der Kamera zuallererst in etwas ganz anderem liegt, nämlich im Blick. Godard selbst sprach davon, sie versuche, die Kamera zu vergessen und sich auf ihr eigenes Sehen zu besinnen, während ihre Kollegin Judith Kaufmann, selbst Kamerapreisträgerin 2006, es im Podiumsgespräch auf die Formel brachte, die von Godard geschaffenen Bilder brächten das Kunststück fertig,

„zu blicken, ohne zu urteilen“.

Die Technik wird damit zu etwas Sekundärem, das nicht den Blick verstellen darf dafür, was eigentlich entscheidend ist, nämlich die Art und Weise des Anschauens. Daraus erklärt sich auch die Offenheit der Kameraarbeit von Agnès Godard, die sich eben nicht durch bestimmte Verfahren auf eine erkennbare Handschrift festlegt, sondern die immer weiter sucht und forscht. Daher ist es konsequent, dass sie in diesem Jahr

wiederum mit zwei Debütregisseuren zusammenarbeiten wird, und zwar an Orten, die sie noch nicht kennt – erst in Mexiko, dann in Marokko. Sie lässt sich dabei vom Drehbuch und der Persönlichkeit des Regisseurs leiten, nicht von der Größe der Budgets oder dem Ego der Produzenten.

So bleibt sie stets auf der Suche und offen gegenüber dem Neuen, eine zutiefst menschliche Künstlerin und beeindruckende Persönlichkeit.

Die Moderne begreifen

Malte Hagener ist Professor für Medienwissenschaft und Leiter der Kameragespräche

Dass die Medien nicht erst seit gestern eine gesellschaftliche Schlüsselrolle einnehmen, ist gängiger Konsens. Der neu berufene Professor für Medienwissenschaft Malte Hagener geht in seiner Auffassung noch einen Schritt weiter, wenn er sagt: „Die moderne Welt seit dem 19. Jahrhundert ist ohne vertieftes Verständnis der Entwicklung und Funktionslogik der Medien gar nicht mehr zu begreifen.“

1971 in Hamburg geboren, studierte Hagener Medienwissenschaft, Englische Literatur, und Philosophie in Hamburg, Norwich und Amsterdam. Nach seinem Masterabschluss in „Film and TV Studies“ arbeitete er zunächst als Redakteur beim Filmforschungszentrum Cinegraph und war Dozent für Filmgeschichte an der Universität Amsterdam. An seine Promotion bei Thomas Elsaesser schlossen sich Stationen an den Universitäten Jena, Lüneburg und Bochum an, im Oktober 2010 folgte er schließlich einem Ruf an die Philipps-Universität.

Er sei stark geprägt durch seine Aufenthalte in England



und den Niederlanden, erzählt Hagener. Dort habe er nicht nur ein anderes akademisches System kennen gelernt, sondern sei auch „dank glücklicher Zufälle auf Gruppen von Menschen getroffen, die ebenso engagiert wie offen und kollaborativ ihren Forschungen nachgegangen sind“.

Umfassender Blick

Seine Forschungsschwerpunkte in Marburg liegen im Bereich Film; dabei interessieren ihn Filmtheorie und -ästhetik ebenso, wie die deutsche, europä-

ische und außereuropäische Filmgeschichte. Aber auch andere Aspekte, wie das Medienverhalten von Jugendlichen oder die Zukunft der ästhetischen Erziehung beschäftigen ihn. Fragt man ihn nach der Faszination seines Faches, so verweist er auf die breite Verknüpfung der Medienwissenschaft: „Indem sie am Schnittpunkt von Wirtschaft und Ästhetik, von Kultur und Technologie, von Politik und Kunst stehen, erlauben sie einen umfassenden Blick auf die Welt, in der wir leben“, betont er.

Seine Aufgabe als Leiter der Marburger Kameragespräche findet Hagener in mehrfacher Hinsicht interessant: Zum einen schüfen Kamerapreis und Kameragespräche auf produktive Weise eine Verbindung zwischen Universität und Stadt; zum andern sei es für die Lehre von unschätzbarem Wert, dass die Studierenden wichtige Teile der Veranstaltung im Rahmen eines Seminars vorbereiten und mitgestalten. Außerdem gelinge es der Veranstaltung, die akademische Filmwissenschaft mit Kameraleuten und Filmkritikern ins Gespräch zu bringen, wovon „natürlich auch die Studierenden wiederum enorm profitieren“.

>> Ellen Thun

Ein Leben für den Film

Karl Prümm, Initiator der „Marburger Kameragespräche“ und von 1994 bis zu seiner Emeritierung 2010 Professor für Medienwissenschaft an der Philipps-Universität, ist mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden.

Der 1945 im Saarland geborene Prümm widmete sich in Forschung und Lehre den Bereichen Filmgeschichte und Filmtheorie, Kameraarbeit, Film und Fotografie sowie Geschichte und Ästhetik des Fernsehens. Gemeinsam mit dem Bundesverband Kamera und der Gesellschaft für Medienwissenschaften gründete der Medienwissenschaftler 1997 die „Marburger Kameragespräche“.

Unter seiner Ägide entwickelte sich die Veranstaltungsreihe und der damit verbundene „Marburger Kamerapreis“ zu einem wichtigen Dialogforum zwischen Medienwissenschaftlern, Filmschaffenden, Filmkritikern und Praktikern. Mit dem europaweit beachteten Preis wurden seitdem eine Reihe auch international bedeutender Kameraleute ausgezeichnet.



THE CAMERA OF CHOICE

TRULY CINEMATIC. RELIABLE. EASY. COST EFFICIENT. FUTURE PROOF.

www.arridigital.com

ARRI

Zurückgekehrt

Magnus Birkenes, Doktorand am Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas (DSA), erhielt den DAAD-Preis 2011. Der vom Deutschen Akademischen Austauschdienst vergebene Preis würdigt hervorragende Studienleistungen und soziales Engagement ausländischer Studierender. Der aus Norwegen stammende Birkenes sei ein gutes Beispiel dafür, dass ausländische Studierende auch längere Zeit in Marburg gehalten werden



privat

könnten, sagte Jürg Fleischer vom DSA. Schließlich sei Birkenes aufgrund seiner positiven Erfahrungen als Erasmus-Student an die Philipps-Universität zurückgekehrt, um hier den Master-Studiengang Germanistische Linguistik zu absolvieren und „mit exzellenten Leistungen“ abzuschließen. Mittlerweile arbeitet Birkenes im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts an seiner Promotion, unterrichtet nebenbei seine Muttersprache und engagiert sich intensiv für die Integration blinder und sehbehinderter Studierender.

Zur Demokratie gehört Auswahl

Als Wahlmann in der Bundesversammlung

Franz Segbers kennt den neuen Bundespräsidenten aus distanzierter Nähe: Der Marburger Hochschullehrer nahm als Wahlmann der Partei „Die Linke“ an der Bundesversammlung am 18. März in Berlin teil, die über das neue Staatsoberhaupt abstimmte. Segbers lehrt Sozialethik am Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität. Für das Marburger Unijournal schildert er seine Eindrücke von der Wahl.



Bundespräsidentialamt

Bundespräsident Markus Gauck (li.) und Wahlmann Franz Segbers (re.)

11 Uhr. Fraktionssitzung

Vor der Wahl hielten die Parteien ihre Fraktionssitzungen ab. Bei der Linken wurde nochmals das Prozedere erklärt, außerdem wurden die Kandidaten vorgestellt. Ich kannte Beate Klarsfeld vorher nicht persönlich und hatte nun erstmals Gelegenheit, mit ihr zu sprechen.

Die Linke hatte auch Joachim Gauck eingeladen, die anderen Parteien luden jedoch die Gegenkandidatin Beate Klarsfeld nicht ein. Sie signalisierten also: „Wir wollen Sie nicht kennenlernen“. Gauck war ja als überparteilicher Kandidat präsentiert worden, aber man hatte die Lin-

ke von Anfang an nicht einbezogen. Das finde ich schon problematisch. Zu einem demokratischen Verfahren gehört schließlich, dass man eine Auswahl hat.

12 Uhr. Die Bundesversammlung wird eröffnet

Zur Eröffnung hielt Bundestagspräsident Norbert Lammert eine bemerkenswerte Rede. Darin machte er deutlich, dass die Bundesversammlung eigentlich

mit dem Kandidaten Gauck zu sein.

13:30 Uhr. Die Auszählung

Die Pause konnte ich dazu nutzen, interessante Gespräche zu führen. Die Parteien haben sich ja mit bekannten Namen geschmückt – ich konnte den Fußballtrainer Otto Rehagel entdecken, „Die Linke“ hatte die frühere Profi-Tennisspielerin Claudia Kohde-Kilsch entsendet. Am meisten hat mich erstaunt, dass die Frauenrechtlerin Alice Schwarzer Wahlfrau für die CDU war.

14.20 Uhr. Lammert gibt das Ergebnis bekannt

Beachtlich war, dass es über 100 Enthaltungen gab: Circa zehn Prozent der Wahlleute haben Gauck nicht als den richtigen Kandidaten für das hohe Amt angesehen, aber auch der Gegenkandidatin nicht ihre Stimme geben wollen. Klarsfeld konnte drei Stimmen mehr auf sich vereinen, als die Linke Wahlleute stellte.

14:25 Gaucks Antrittsrede

In seiner Antrittsrede blickte Gauck auf seine Demokratieerfahrung zurück und erinnerte an die erste freie Volkskammerwahl der DDR am 18. März 1990. Er schlug vor, den historisch bedeutsamen 18. März als Wahltag für das Bundespräsidentenamt beizubehalten.

Nach seiner Vereidigung am 23. März hielt der neue Bundespräsident eine beachtliche Rede im Bundestag. In dieser ergänzte er das bislang von ihm vertretene individualistisch-liberale Freiheitsverständnis um Werte wie soziale Gerechtigkeit, Teilhabe, Aufstiegschancen und Chancengleichheit. Vielleicht ist unsere Kritik gehört worden!

>> Protokoll: js

alle fünf Jahre zusammentreten soll und „dass es kein Fortschritt ist, wenn die Amtsperiode nicht zu Ende geführt wird“.

12:33 Uhr. Beginn der Wahl

Die Bundestagsverwaltung hatte uns Wahlleute schon vorab ausführlich über das Prozedere informiert. Man wurde nun namentlich aufgerufen, dann ging man in eine der Wahlkabinen und gab seine Stimme ab.

Die Wahlleute haben ein freies Mandat, sind also nicht an Vorgaben gebunden. Ich bin natürlich keine Wahlmaschine, habe aber nie einen Zweifel daran gelassen, höchst unzufrieden

Kleiner Optikbetrieb sucht gebrauchte/defekte Mikroskope
Übernahme kompletter Instituts(alt)bestände. Optik_Immell@Atroplan.com Tel. 0551 632804

Ein geschätzter Berater

Zum 70. Geburtstag des Politikwissenschaftlers Theo Schiller

Wem gelingt es, wissenschaftliche Erkenntnis mit Praxisrelevanz und politischen Zielen so zu verknüpfen, dass weder die Qualität des einen leidet noch das andere unter dem Eindruck der Komplexität verloren geht? Von einem Hochschullehrer in Marburg lässt sich das mit Sicherheit sagen. Es ist Theo Schiller, der am 5. Februar dieses Jahres seinen siebzigsten Geburtstag feierte. Er steht bis heute für Erkenntnisgewinn – wie auch aktuelle Publikationen zur Demokratieforschung in Europa zeigen, für Aufklärung, zum Beispiel zur Strafjustiz im NS-Regime, und für mehr Demokratie, wie sein Engagement für die Forschungsstelle Bürgerbeteiligung und Direkte Demokratie beweist.

Die Politikwissenschaft in Marburg war nicht immer frei davon, Wissenschaft als Mittel politischer Meinungsbildung zu sehen. Da war es als Student gut, auf Wissenschaftler, wie Theo Schiller zu treffen, die wissenschaftliches Arbeiten und

politisches Handeln klar zu trennen wussten. Und es war gut, dass Theo Schiller einer derjenigen Professoren war, die sich auch als Ausbilder junger Menschen sehen und die Berufsqualifizierung als wichtigen Teil des Studiums betrachten. Fragen nach dem Verbleib im Beruf haben ihn ebenso interessiert, wie die Entwicklung des Faches und die Nützlichkeit der Abschlüsse. Diese Perspektiven und seine ausgeprägte Verhandlungskompetenz konnte er als Vize-Präsident der Philipps-Universität von 1997 bis 2001 gewinnbringend in die Reform von Studiengangsstrukturen einbringen und Anstöße für die Entwicklung der Universität geben.

Neben der Demokratieforschung, die in den letzten Jahren einen Schwerpunkt seiner Aktivitäten ausmachte, galt Schillers Aufmerksamkeit dem Vergleich politischer Systeme mit Schwerpunkt Kanada und europäische Länder sowie der politischen Soziologie. Aber auch Parteien und Verbände ge-

hörten, ebenso wie die hessische Landespolitik, zu seinen bevorzugten Forschungsobjekten. Kein Wunder, dass er auch ein gefragter Interviewpartner nach Wahlen und ein geschätzter Berater beispielsweise in der Kommission zur parlamentarischen und politischen Geschichte des Landes Hessen war.

Dem Geburtstagkind gratulieren neben dem Autor dieser Zeilen auch alle seine akademischen Schülerinnen und Schüler, von denen nicht wenige wissenschaftlich oder anderweitig, zum Teil auch politisch, Karriere gemacht haben.

>> Karsten McGovern



Christian Stein

Dunkle Kontinuitäten

Christoph Safferling forscht über NS-Vergangenheit im Justizministerium

Der Marburger Strafrechtsprofessor Christoph Safferling wurde Anfang des Jahres von Bundesministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger in die unabhängige wissenschaftliche Kommission beim Bundesministerium der Justiz (BMJ) zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit berufen. Gemeinsam mit dem Potsdamer Historiker Manfred Görtemaker wird Safferling den Umgang des BMJ mit der NS-Vergangenheit in den 1950er und -60er Jahren, dem Zeitalter der „Rosenburg“, dem ersten Amtssitz des BMJ, aufarbeiten.

Die Wissenschaftler untersuchen die personelle Kontinuität im Ministerium, das heißt, wie viele belastete Mitarbeiter in dieser Zeit im Ministerium be-

schäftigt waren. Thematisiert werden aber auch sachliche Kontinuitäten, zum Beispiel inwieweit nationalsozialistische Gesetzgebung und Rechtsprechung in der Nachkriegszeit aufgehoben wurden, wie sich das Ministerium zur Strafverfolgung von NS-Tätern verhielt und weshalb Maßnahmen nicht ergriffen wurden, etwa zur Entschädigung von NS-Opfern.

Nach Eckart Conze, der die Vergangenheit des Auswärtigen Amtes untersucht hat, und Wolfgang Krieger, der die Geschichte des Bundesnachrichtendienstes erforscht, wurde nun mit Safferling bereits zum dritten Mal ein Marburger Professor in eine solche Kommission berufen.

>> Susanne Iglor



Bundesministerium der Justiz

Christoph Safferling und Bundesministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger im Bundesjustizministerium.

Ausgezeichnet

Mit einem Stipendium für Abiturbeste hat die Von Behring-Röntgen-Stiftung erstmalig besonders leistungsstarke Abiturientinnen ausgezeichnet, die im Wintersemester an der Philipps-Universität ihr Medizinstudium aufgenommen haben. 500 Euro pro Semester erhalten Deborah Albrecht und Ann-Christin Peter, die beide in Hessen ihr Abitur mit der Durchschnittsnote 1,0 bestanden haben. Ziel des Stipendiums ist es, herausragende Abiturienten aus Hessen in der Region zu halten und langfristig ein Netzwerk aufzubauen. Bei der Auswahl der Stipendiaten spielen nicht nur die Noten, sondern auch Auszeichnungen sowie soziales und gesellschaftliches Engagement eine Rolle.

Erste Wahl

Zum Jahresende hat Universitäts-Präsidentin Katharina Krause die ersten Begünstigten des „Deutschlandstipendiums“ empfangen, um sich mit ihnen und den privaten Förderern der Initiative über die Notwendigkeit und den Nutzen des Stipendienprogramms zu verständigen. Erstmals zum Wintersemester 2011/12 hat die Universität aus über 100 Bewerbungen acht Stu-

dentinnen und fünf Studenten aus acht Fachbereichen als Stipendiaten ausgewählt. Diese erhalten zunächst für ein Jahr eine Förderung in Höhe von monatlich 300 Euro, die jeweils zur Hälfte durch die privaten Spender und das Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert wird. Krause dankte der Volksbank Mittelhessen für die Bereitstellung von zehn fachbereichs-ungebundenen

Stipendien und der Von Behring-Röntgen-Stiftung für die Vergabe dreier an den Fachbereich Medizin gebundener Stipendien. Das von der Bundesregierung initiierte Stipendien-Programm zielt darauf, eine Lücke unserer Stipendienkultur im Bereich des grundständigen Studiums zu schließen: Bisher gab es kaum Stipendien für Studierende vor dem ersten Studien- oder Masterabschluss.



Markus Färmung

„Spuren hinterlassen auf diesem Planeten.“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Mitverantwortung - so lautet der Grundgedanke unseres sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Engagements. Dazu gehört auch die Unterstützung der Philipps-Universität Marburg. Die Förderung der Region und unserer Mitglieder zählt zu unseren zentralen Aufgaben als Genossenschaftsbank. Hinterlassen auch Sie Spuren - als Mitglied einer starken Gemeinschaft!

Heftige Debatten, legendäre Dispute

Dem Philosophen Peter Janich zum Siebzigsten

Peter Janich, der am 4. Januar 2012 seinen 70. Geburtstag feierte, sieht die Aufgabe der Philosophie nicht in entrückter Spekulation und abstrakter Verschönerung des Denkens, sondern als konkrete Unterstützung in den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Debatten der Gegenwart; als Hilfe dazu, Probleme von Scheinproblemen zu unterscheiden und mittels klarer Begrifflichkeiten die notwendigen Voraussetzungen für Verständigung, Kooperation und Problemlösung zu schaffen.

Über akademische Stationen an den Universitäten Erlangen, Pittsburgh und Konstanz wurde Peter Janich 1980 auf eine Professur für Systematische und Theoretische Philosophie an der Philipps-Universität berufen. Sein zentrales Forschungs- und Reflexionsfeld waren und sind die modernen Naturwissenschaften, insbesondere die Voraussetzungen und Grenzen ih-

rer Aussagen. Ständiger Ansporn ist ihm die Zurückweisung naturalistischer Argumentationsmuster zugunsten eines handlungsbezogenen und kulturalistischen Verständnisses der Naturwissenschaften.

Die konsequente Durchführung dieses Programms bekamen zunächst die Physiker zu spüren, die er in seiner Dissertation zur Protophysik der Zeit mit Analysen und Deutungen konfrontierte, die der Selbstdeutung der Physiker widersprachen und die bis heute zu Diskussionen führen. In der Folge erweiterte Peter Janich sein wissenschaftstheoretisches Interesse vor allem auf die Biologie und die Hirnforschung und seine Rekonstruktion dieser Wissenschaften führte zu heftigen Debatten. Legendär sind insbesondere seine Dispute mit Vertretern der Hirnforschung über die Interpretation von Experimenten und Theoriebildungen, in denen er gegen



privat

seiner Meinung nach unhaltbare Deutungen argumentierte.

Die Marburger Zeit war über die wissenschaftstheoretische Forschung hinaus durch die Entwicklung eines eigenen philosophischen Ansatzes geprägt, des Methodischen Kulturalismus. Passend zu seiner Unermüdl-

keit beging Peter Janich seinen 70. Geburtstag mit einem Workshop zu diesem Ansatz im Kreise von akademischen Schülern und Kollegen. Herzlichen Glückwunsch zum Siebzigsten, Gesundheit und weiterhin kreativer Schaffenskraft!

>> Armin Grunwald

Aktivierung schützt

Förderpreis für Alzheimer-Forschung von Carsten Culmsee

Die „Alzheimer Forschung Initiative e.V.“ (AFI) unterstützt seit Anfang 2012 den Marburger Wissenschaftler Carsten Culmsee in seiner Forschungsarbeit. Der Professor für klinische Pharmazie untersucht mit seiner Arbeitsgruppe den Schutz von Nervenzellen bei Alzheimer. Die Studie wird von der AFI aus Spendengeldern für die kommenden zwei Jahre mit 70.000 Euro gefördert.

Spezielle Kaliumkanäle schützen im gesunden Gehirn die Nervenzellen vor übermäßiger und schädigender Erregung. Dieser Schutz geht im Gehirn von Alzheimer-Patienten möglicherweise verloren. Die Forschergruppe um Carsten Culmsee am Institut für Pharmakologie und Klinische Pharmazie untersucht im Rahmen des Pro-

jekts „KCa2 Kanäle als neue therapeutische Zielstrukturen in der Alzheimer-Therapie“, ob die gezielte Aktivierung dieser speziellen Kalium-Ionenkanäle schädliche Prozesse im Gehirn aufhalten kann. Innerhalb der Projektlaufzeit von zwei Jahren soll sich zeigen, ob der neue therapeutische Ansatz der Aktivierung funktioniert und ob das Fortschreiten der Alzheimer-Krankheit dadurch aufgehalten werden kann.

Die AFI fördert als gemeinnütziger Verein mit Spendenmitteln Projekte engagierter Alzheimer-Forscher. Aus 55 eingereichten Forschungsvorhaben hat der Wissenschaftliche Beirat der AFI die sieben besten ausgewählt – eines davon die Studie von Carsten Culmsee.

>> Johannes Scholten

Unter 40

Gerhard Schrott gehört zu jungen Top-Wissenschaftlern

Der Marburger Biochemiker Gerhard Schrott zählt zu den 40 wissenschaftlichen „Top-Talenten unter 40 Jahren“, die das Wirtschaftsmagazin „Capital“ alljährlich ermittelt. Die Zeitschrift präsentiert jeweils 40 Persönlichkeiten unter 40 Jahren aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft sowie Staat

und Gesellschaft. Schrott erforscht die Fähigkeit neuronaler Netzwerke, sich ständig auf neue Erfahrungen und eine veränderte Umwelt einzustellen – eine Hirnleistung, die bei psychiatrischen Störungen wie zum Beispiel Autismus und Schizophrenie gestört sein kann.

>> Karin Stuhler



Regina Gerlach-Riehl



Philipps-Universität, Bildarchiv

Haben gut lachen: Carsten Culmsee (li) und Gerhard Schrott (re.)

Zweiter Blick

Der Soziologe Markus Schroer über sein Fach

Es gibt meines Erachtens keine bessere Definition der Soziologie, als diejenige, die sie als Wissenschaft vom zweiten Blick charakterisiert. Als geringe, aber auch tückische Eintrittshürde in das Fach erweist sich die Tatsache, dass man hier auf allseits Bekanntes stößt. Wer hätte nicht bereits lange vor seinem Soziologiestudium etwas von Arbeit, Familie, Organisationen, von Gesellschaft, Gemeinschaft, Individuum und Identität, Wirtschaft, Politik und Migration gehört? Die Aufgabe der Soziologie aber besteht darin, diese sattsam bekannten Themen und Zusammenhänge als nur scheinbar vertraut erscheinen zu lassen, indem auf die Fremdheit des Vertrauten und die Unwahrscheinlichkeit vieler gesellschaftlicher Zusammenhänge verwiesen wird (man braucht nur an die derzeitige Finanzkrise zu denken und sich dabei in Erinnerung zu rufen, dass Wirtschaftszusammenhänge stets als rational gesteuert vorgestellt wurden). Statt Fremdes vertraut zu machen, indem noch die unwahrscheinlichsten Ereignisse unter einen bekannten Nenner subsumiert werden, hat Soziologie ihre Aufgabe umgekehrt darin, das scheinbar Vertraute als fremd erscheinen zu lassen, wodurch ein Phänomen nicht gleichsam wegerklärt, sondern überhaupt erst als solches begreifbar wird.

Die Faszination für die Soziologie ergibt sich zudem aus dem Umstand, dass wir selber Teil dessen sind, was wir untersuchen. In der Soziologie lässt sich nicht von der eigenen Person abstrahieren. Vielmehr erfährt man sehr viel über sich selbst. Man lernt, viele scheinbare Selbstverständlichkeiten und persönliche Präferenzen als hoch voraussetzungsvolle, gesellschaftlich produzierte Zusammenhänge zu erkennen.



Sunhamp Verlag

Markus Schroers jüngstes Buch

Persönlich kann ich mir nichts Interessanteres vorstellen. Aber ich bin überzeugt, dass dieses Interesse auch bei den meisten anderen Menschen vorzufinden ist. Während meines eigenen Studiums habe ich verschiedene Ferienjobs ausgeübt: in einer Kartonagenfabrik, einer Papierfabrik, einer Fassonndreherei, auf dem Bau, in einem Malerbetrieb, einem Antiquitätengeschäft und einiges mehr.

Ein Soziologe bei der Arbeit

Neben dem Einblick in die Realität der Arbeitswelt (anstrengende körperliche Tätigkeiten, der frühe Arbeitsbeginn, die Arbeitstaktvorgabe der Maschinen, die oft enorme Lautstärke, der raue Umgangston ...) hat mich vor allem die große Anzahl von Menschen beeindruckt, die sich ganz ohne Abitur oder gar Studium sehr schlaue Gedanken über das menschliche Zusammenleben gemacht haben. Je nach Temperament gab es natürlich immer auch Meinungen, die einen schier fassungslos gemacht haben. Beides aber ließ deutlich werden, was für ein ungehobener Schatz sich hier verbarg.

Denn ohne es zu wissen, betätigen sich die meisten Menschen permanent als Soziologen. Sie beobachten ihre Mitmen-

schen („Was machen die da?“), versuchen sich einen Reim auf beobachtete Interaktionen zu machen („Warum machen die das?“), unterteilen ihre Mitmenschen in verschiedene Gruppen und Typen („Warum machen die es so, die aber anders?“), beurteilen Handlungen, die sie beobachten oder von denen sie erfahren („Das hätt' ich an seiner Stelle nicht gemacht!“), sie vergleichen, klassifizieren, beschreiben und versuchen sich an Erklärungen.

Was könnte spannender sein, als sich den Weltdeutungen der so genannten „ganz normalen Bürger“ zu widmen? Die Soziologie macht im Grunde nichts anderes. Sie ist das einzige Fach, das sich die Erkundung fremder sozialer Welten in nächster Nähe auf die Fahnen geschrieben hat. Sie entwirft dabei allerdings als Profession Methoden, Verfahren und Theorien, die über die Alltagsbeobachtungen zwar weit hinausgehen, aber wieder in den Alltag zurückfließen und damit eine vielfach beobachtete Versozialwissenschaftlichung des Alltags bewirken. Und deshalb war es sehr spannend, den Wechsel zwischen Arbeitswelt und Studium soziologisch zu reflektieren, so weit mir das damals möglich war.

Als sehr lehrreich habe ich auch die Erfahrung in Erinnerung, als Ferienarbeiter in riesige Villen zu gelangen, um dort wertvolle antike Möbel hin und her zu bewegen und sich dabei von reichen Münsteraner Industriellen als Arbeiter behandeln und dementsprechend herumkommandieren zu lassen. Für einen Soziologen war das eine lehrreiche Lektion über die Bedeutung von Status und Statuszuschreibungen. Mit dem „Gaststatus“ in den verschiedenen Arbeitszusammenhängen wurde aber auch frühzeitig eine Beobachterposition eingeübt, die eine gewisse Distanz zu den Dingen bewahrt und die für den Soziologen unerlässlich ist.

Urteilkraft

Markus Schroer: Soziologie



privat

Hans Magnus Enzensberger – ein Soziologe? Als solchen hat Markus Schroer den Schriftsteller jedenfalls kürzlich portraitiert. „Das scheinbar Vertraute als fremd erscheinen lassen“ – das ist Schroer zufolge das Charakteristische an der Soziologie, dem Fach, das er seit Kurzem an der Philipps-Universität lehrt.

Der gebürtige Westfale studierte Deutsche Philologie, Geschichte und Sozialwissenschaften in Münster, wo er 1998 auch promoviert wurde. Für seine Doktorarbeit erhielt er einen Disertationspreis der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Schroer war mehrere Jahre lang Redakteur der Zeitschrift „Soziale Welt“ und habilitierte 2004 zur „Soziologie des Raums“. Nach einem Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft führte ihn seine wissenschaftliche Karriere über München, Basel, Wien und Kassel an die Philipps-Universität.

„Mein jetziges Arbeitsgebiet ist im Kern die soziologische Theorie mit einer kultursoziologischen Ausrichtung“, erklärt Schroer. Er gewinnt viele seiner Forschungsthemen aus einem fächerübergreifenden Interesse an Raum, Körper, Literatur. Sein Wunsch: „Die Studierenden sollen lernen, sich über die gesellschaftlichen Zusammenhänge selbst ein Bild zu machen, sollen eigene Ideen entwickeln, letztlich also eine Art soziologische Urteilkraft ausbilden.“

>> Johannes Scholten

Gast und Wirt

Anke Becker: Genomik



FRIAS

Da muss selbst eine Pflanzenbiologin passen: „Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“, hat Anke Becker von afrikanischen Freunden gelernt. Die neue Marburger Professorin für Vergleichende Genomik zeigt sich überzeugt, dass das Sprichwort auch an einer Universität hilfreich sein könne.

Becker studierte Biologie in Bielefeld, wo sie 1994 promoviert wurde und sich im Jahr 2000 habilitierte. Von 2002 bis 2005 war sie Heisenberg-Stipendiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Ihre wissenschaftliche Karriere führte Becker unter anderem in die USA ans berühmte MIT, das „Massachusetts Institute of Technology“. In Freiburg leitete sie eine Arbeitsgruppe zu „Molekulargenetik und Systembiologie der Prokaryoten“ – beste Voraussetzungen für ihre jetzige Position am Marburger „LOEWE-Zentrum für Synthetische Mikrobiologie“, wo die Automationsspezialistin eine Robotikplattform aufbauen soll.

Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit besteht in der Untersuchung von Wechselwirkungen zwischen Bakterien und deren pflanzlichen Wirten – sei es bei Krankheiten, sei's in Symbiosen. „Mich fasziniert die fein aufeinander abgestimmte Interaktion zwischen Bakterien und einem höheren Organismus“, sagt die Biologin – „sie bietet spannende Einblicke in die gemeinsame Evolution verschiedener Arten!“

>> Johannes Scholten

Zentrale Fragen

Sabine Föllinger: Gräzistik



Christian Stein

Wer meint, die Klassische Philologie sei von gestern, der irrt, meint die neue Gräzistik-Professorin Sabine Föllinger. Gerade die „explizite und implizite Präsenz der Antike in der Gegenwart“ überzeuge sie immer wieder von der Bedeutung ihres Faches. Die zentralen Fragen seien schließlich auch heute noch dieselben: Was ist der Mensch? Was ist Gleichheit und wie kann man sie herstellen? Warum gibt es Gewalt?

Bereits als Kind habe sie sich für die Literatur der Antike begeistert, erzählt Föllinger, und studierte folgerichtig Klassische Philologie in Freiburg, München und Rom. Nach der Promotion in Freiburg war sie wissenschaftliche Assistentin in Mainz, wo sie sich auch habilitierte. 2003 folgte sie einem Ruf an die Uni Bamberg und seit verganginem Jahr forscht sie in Marburg über antike Philosophie und Wissenschaft. Zwei Fragen sind es, die sie besonders interessieren: Welche Konzeptionen vom Menschen hatten antike Philosophen und Mediziner? Und welche literarischen Formen wählten antike Autoren zur Vermittlung von Wissen? Außerdem steht die griechische Tragödie im Mittelpunkt von Föllingers Arbeit. Sie untersucht, wie antike Dramatiker menschliches Handeln begründen und warum und wie sie dieses als gewalttätig darstellen – für wahr ein zeitloses Thema.

>> Ellen Thun

Vorbildlich

Markus Roth: Recht



Christian Stein

„Ausländischen Investoren ist das deutsche Kapitalgesellschaftsrecht kaum zu erklären!“, sagt Markus Roth. Aber wenn es einer kann, dann wohl am ehesten er: Immerhin ist der neue Marburger Professor für Bürgerliches Recht seit Kurzem Mitherausgeber des Großkommentars zum Aktienrecht.

Nach dem Jurastudium in Konstanz wurde Roth in Hamburg bei Klaus Hopt vom Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht promoviert, bei dem er auch die Venia legendi erlangte. Für seine Habilitationsschrift erhielt Roth den Zukunftspreis 2009 des Deutschen Instituts für Altersvorsorge. Schon in der Hamburger Zeit hat Roth zusammen mit Hopt im besagten Großkommentar einen Abschnitt vorgelegt, den der langjährige Vorsitzende des Gesellschaftsrechtssenates am Bundesgerichtshof als „vorbildlich“ würdigte.

Roth legt Wert auf eine vergleichende Perspektive: „In der Rechtswissenschaft geht es darum, die besten Regeln zu finden“, erklärt der 43-Jährige; da sei es eine gute Praxis, zu schauen, wie es die anderen machen. „Meistens wird man dabei schlauer.“ Überhaupt findet der zweifache Familienvater, dass Jura „ein spannendes Fach“ sei: „Man hat mit Menschen ebenso zu tun wie mit Logik und Sprache“ – diese Vielseitigkeit hat es ihm angetan.

>> Johannes Scholten

Kritisch im Blick

Ursula Birsl: Politik



privat

„Demokratie ist die schlechteste Staatsform, ausgenommen all die anderen, die man von Zeit zu Zeit ausprobiert hat.“ Ursula Birsl, seit 2010 Professorin für Demokratieforschung in Marburg, zitiert gerne Winston Churchill, wenn es darum geht zu erklären, warum sie sich ihrem Fach verschrieben hat. Und da zwar die Idee der Demokratie in Umfragen große Zustimmung erfahre, die demokratische Praxis aber weit schlechter abschneide, finde sie es spannend und wichtig, diese Diskrepanz zu untersuchen.

Bereits während ihres Studiums zur Diplom-Sozialwirtin in Göttingen konnte Birsl als Teamerin in der gewerkschaftlichen Erwachsenenbildung „ein Gefühl für die Wechselwirkung zwischen Lebensverhältnissen und politischen Einstellungen“ entwickeln. Nach Promotion und Habilitation in Politikwissenschaft an der Uni Göttingen übernahm sie 2005 eine Gastprofessur in Berlin.

Zu ihrem Forschungsgegenstand „Rechtsextremismus und Gender“ war Ursula Birsl bereits nach dem Studium gekommen, als sie die Ursachen von rechtsextremistischen Orientierungen unter weiblichen und männlichen Auszubildenden untersuchte. Später erweiterte sie ihr Interesse auf die vergleichende Demokratieforschung – und behält seitdem vor allem etablierte Demokratien kritisch im Blick.

>> Ellen Thun

Prämiert

Helmut Remschmidt, emeritierter Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie der Philipps-Universität wurde mit der Euricius Cordus-Medaille 2011 ausgezeichnet. Diese höchste Ehrung des Fachbereichs Medizin wird alle zwei Jahre an Persönlichkeiten vergeben, die sich um den Fachbereich oder um die wissenschaftlichen Grundlagen der Medizin in herausragender Weise verdient gemacht haben. Remschmidt erhielt die Auszeichnung für seine langjährige Leistung als Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie. Der Fachbereich Medizin würdige damit die hohe nationale und internationale Anerkennung, die sich die Marburger Kinder- und Jugendpsychiatrie unter seiner Leitung erworben habe, erklärte der Dekan des Fachbereichs Matthias Rothmund.

Bitte melden

Das Marburger Senioren-Kolleg konnte im März 2012 sein 30-jähriges Jubiläum feiern. 1982 auf Initiative des Neurologen Heinrich Oepen gegründet, hat sich die Vorlesungsreihe inzwischen zu einer festen Größe im Marburger Geistesleben entwickelt. Dazu haben vor allem die Referentinnen und Referenten beigetragen, die ihr Fachwissen in einer für Laien verständlichen Form an die „Generation im dritten Lebensalter“ weitergeben. Auch für die kommende Vorlesungsreihe werden noch aktive und entpflichtete Professoren und Professorinnen sowie Dozentinnen und Dozenten gesucht, die bereit sind, Vorträge aus ihren Forschungsgebieten zu halten. Interessenten melden sich bitte unter: m-senioren-kolleg@vr-web.de

Anstoß

Dem Politikwissenschaftler Frank Deppe zum 70. Geburtstag

Frank Deppe hat viele gesellschaftspolitische Anstöße gegeben und dabei mitunter auch Anstoß erregt. So hat er zwar oftmals polarisiert, doch viele seiner ehemaligen Schüler – da-

ter einer dezidiert marxistisch fundierten Weltansicht und einer ebensolchen Wissenschafts- und Politikauffassung. Wissenschaftlich und politisch geprägt durch die Präliminarien, die Erfahrung

der Politischen Soziologie der Gewerkschaften oder der Internationalen Politischen Ökonomie. Konsequenter hat er die Politikwissenschaft als Demokratiewissenschaft betrieben, die auch und gerade außerparlamentarische Akteure und soziale Konflikte im Auge hat. Zum thematischen Schwerpunkt Europa hat Frank Deppe nicht nur zahlreiche Publikationen vorgelegt, er gründete auch Ende der 80er Jahre zusammen mit Mitarbeitern die Forschungsgruppe Europäische Gemeinschaft (FEG), die bis heute für viele Wissenschaftler und Studierende ein wichtiger Bezug der kritischen Europaforschung ist.

Überhaupt war ihm die Einbeziehung von Mitarbeitern und Studierenden in die Forschung immer ein großes Anliegen, für das er viel Zeit und Energie aufgebracht hat. In den letzten Jahren seines Wirkens am Institut für Politikwissenschaft hat sich Frank Deppe außer der Europa- und der Demokratiefrage insbesondere der „Geschichte des politischen Denkens“ gewidmet und seine diesbezüglichen Forschungen in mittlerweile drei Bänden veröffentlicht. Seit 2006 emeritiert, wird sich Frank Deppe hoffentlich noch lange in bester Gesundheit an gesellschaftspolitischen Debatten beteiligen. Herzlichen Glückwunsch nachträglich zum 70. Geburtstag!

>> Ingrid Kurz-Scherf



kipw-photo

runter Hochschullehrer, hochrangige Politiker und Gewerkschafter – danken ihm als ihrem Lehrer, der sie das kritische Denken in praktischer Absicht gelehrt hat.

Deppe, der 1968 bei Wolfgang Abendroth promoviert wurde, gilt als einer der wichtigsten Repräsentanten der sogenannten Marburger Schule der Politikwissenschaft; er selbst sieht sich eher als Vertreter

und die Nachwirkungen von 1968 war Deppe selbst maßgeblich daran beteiligt – etwa als Vorsitzender des Marburger SDS.

1972 wurde er zum Professor für Politikwissenschaft an die Philipps-Universität berufen. Neben der Politischen Theorie beschäftigte er sich mit der Geschichte und Politik der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung ebenso wie mit

Kleine Unterschiede

Marburger Neurologe Yaroslav Winter erhält Nachwuchspreis

Der Marburger Neurologe Yaroslav Winter hat einen Nachwuchspreis des Vereins zur Förderung der Neurologischen Wissenschaften (NeuroWiss) erhalten. Er wurde für ein neuartiges Modellierungs-Verfahren ausgezeichnet, mit dem individuelle Krankheitsverläufe bei Patienten mit Blutungen im Bereich von Hirn und Rückenmark analy-

siert werden können. Mit dem neuen, so genannten latenten Growth-Mixture-Modell ist es erstmals möglich, Unterschiede im Verlauf zerebrovaskulärer Erkrankungen zu untersuchen. „Die bisherigen Analyse-Verfahren berücksichtigen nicht die individuellen Eigenschaften von Patienten“, erläutert Richard Dodel vom Zentrum für Nerve-

heilkunde der Philipps-Universität. Die neue Methode soll dazu beitragen, die individuellen Therapieregime zu optimieren.

Die Forschung zu zerebrovaskulären und neurodegenerativen Erkrankungen bildet seit acht Jahren den Schwerpunkt von Yaroslav Winters wissenschaftlicher Arbeit.

>> Johannes Scholten

Es gibt Schnee, Baby

Karl Pont, William Smale, Isabel Starkbaum und Jan Hendrik Wiertel, die an der Philipps-Universität Zahnmedizin studieren, haben zum Jahresbeginn mit ihrer Skulptur „Baby mit Mischpult“ den Internationalen Schneeskulpturenwettbewerb im chinesischen Harbin gewonnen.

Die Vier hatten ihren Entwurf zum Wettbewerbsmotto „Rhythmus der Jugend“ im Vorfeld eingereicht und dann vor Ort in dreitägiger Arbeit aus einem Schneequader von 3 mal 3 mal 3,5 Metern Seitenlänge herausgekratzt. 52 erfahrene Mitbewerber konnte das Marburger Team hinter sich lassen.

„Als Zahnmedizinstudenten arbeiten wir in einem Mikrometerbereich. Wir erschaffen Kunstwerke aus verschiedenen Materialien für unsere Patienten“, erklärt Karl Pont „Wir wollten wissen, ob sich diese Präzisionsarbeit auch im Großen realisieren lässt.“ Zwar habe das Team vorerst gar nicht ans Gewinnen gedacht, sei aber zuversichtlich gewesen. Die Lerngruppe, mit der Pont seit dem ersten Semester Zahnmedizin büffelt, wurde als einziges deutsches Team zu dem internationalen Wettbewerb zugelassen.



privat

Lebendige Landschaft

Leiterin des Museums für Kunst und Kulturgeschichte verabschiedet

Agnes Tieze, von Oktober 2007 bis März 2012 Direktorin des Marburger Museums für Kunst und Kulturgeschichte, übernahm im April 2012 die Leitung des Kunstforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg. Ihr Nachfolger ist der Kunsthistoriker Christoph Otterbeck.

Tieze habe an der Philipps-Universität mit ihrem Museumsteam begonnen, „eine einladende und lebendige Museumslandschaft zu schaffen“, würdigte Vizepräsident Joachim Schachtner. Vor allem die von ihr initiierte Reihe „Marburger Prominente führen ihr Lieblingsbild“, in der 25 lokale Persönlichkeiten ihren Favoriten

aus dem Bestand des Universitätsmuseums auswählten und vorstellten, habe das Museum wieder zu einem Teil des Marburger kulturellen Lebens gemacht, betonte Schachtner. Horst Pieringer, Vorsitzender des Vereins der Freunde des Museums, berichtete, Tieze habe die Mitglieder des Vereins von moderner Museumskultur überzeugt.

Wegen Renovierungsarbeiten ist das Universitätsmuseum in der Biegenstraße seit November 2011 geschlossen, weshalb der Fokus nun auf den Ausstellungsräumen im Landgrafenschloss liegen soll. Erfreulich schnell nach dem Weggang

Tiezes konnte das Wiederbesetzungsverfahren mit rund 90, laut Schachtner „zum Teil hochqualifizierten Bewerbungen“ abgeschlossen werden. „Mit Christoph Otterbeck haben wir einen Museumsleiter gewonnen, der durch beachtliche fachliche Breite und konservatorische Erfahrung überzeugt“, erklärte er. Otterbeck übernahm bereits am 16. April die Leitung des Museums. Zuletzt hatte der 44-jährige promovierte Kunsthistoriker 2011 als Kurator mit dem Team des Museum Giersch in Frankfurt am Main die Ausstellung „Expressionismus im Rhein-Main-Gebiet“ realisiert.

>> Sabine Best, Susanne Iglor



Christian Stein



Rainer Kieselbach

Kleine Experimente

Mitmachlabor Chemikum eröffnet

„Der Anfang aller Wissenschaft ist die Neugier.“ Diese Worte hat Universitätspräsidentin Katharina Krause dem Mitmachlabor Chemikum Marburg zu seiner Eröffnung im neuen Domizil in der Bahnhofstraße 7 ins Stammbuch geschrieben. Das 2005 zunächst als temporäre Einrichtung gegründete Chemikum versteht sich gleichermaßen als Bildungseinrichtung wie als „Science Lab“ mit hohem Spaß-Faktor für Stadt und Region. Die Besucher können an vier Vormittagen in drei Laboratorien experimentieren: So gibt es einen Raum, der speziell für Kinder von vier bis zehn Jahren gedacht ist und unter anderem

über absenkbare Tische verfügt; für Besucher ab zehn Jahren bietet das Chemikum einen Versuchsraum mit anspruchsvollen Experimenten für alle Sinne. Ein weiteres Laboratorium hält Versuche speziell für blinde und sehbehinderte Besucher bereit.

Einen ersten durchschlagenden Erfolg konnte das Mitmachlabor bereits verbuchen: Kurz nach der Eröffnung wurde es unter die 365 „Ausgewählten Orte 2012“ der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ gewählt. Die Auszeichnung wird gemeinsam von der Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ und der Deutschen Bank vergeben. „Wir sind sehr stolz, ein ‚Ausgewählter Ort‘ zu sein“, sagte die Leiterin des Mitmachlabors Stefanie Dehnen und dankte posthum dem vor einem Jahr verstorbenen Initiator des Chemikum Kurt Dehnicke.

>> Sabine Best, Susanne Iglor

Die damalige Kultusministerin Dorothea Henzler und Nachwuchskemikerin Ellen Hilt experimentierten zusammen bei der Eröffnung des Chemikum. Im Hintergrund: Stefanie Dehnen, die Leiterin der Einrichtung.

Dem Ideal verpflichtet

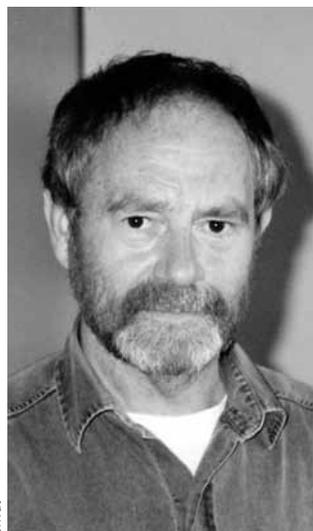
Zum 70. Geburtstag des Mathematikers Friedrich-Wilhelm Knöller

Auch im Ruhestand ist Friedrich-Wilhelm Knöller unverändert aktiv, und viele Kollegen sind sicher überrascht, dass er am 1. Oktober 2011 bereits seinen 70. Geburtstag feierte. Als ein Mathematiker klassischer Prägung, vielseitig und kreativ, war Knöller immer dem Humboldt'schen Ideal der Einheit von Forschung und Lehre verpflichtet. Dabei fand er erst auf dem zweiten Bildungsweg zu seiner Berufung, nachdem er eine Konditorlehre abgeschlossen und drei Jahre im väterlichen Betrieb gearbeitet hatte.

Während seines Studiums in Karlsruhe und Heidelberg kam er bereits mit führenden Mathematikern seiner Zeit in Kontakt. Nach der Promotion bei Eberhard Freitag habilitierte sich Knöller in Mainz und nach einem kurzen Intermezzo als Verantwortlicher für die Mathe-

matik beim Springer-Verlag folgte er 1979 dem Ruf an die Philipps-Universität.

Das wissenschaftliche Werk von Knöller umfasst Fragestellungen der Funktionentheorie



privat

mehrerer Veränderlichen, der Algebraischen Geometrie, der Analytischen Zahlentheorie und der Singularitäten von Modul-funktionen, ein Gebiet, zu dem er tiefgehende neue Erkenntnisse beigetragen hat. Seine Vorlesungen waren geprägt durch seinen hohen wissenschaftlichen und ästhetischen Anspruch und auch nach über 30 Jahren Lehrtätigkeit ließ er keinerlei Routine aufkommen und fand immer wieder neue, spannende Ansätze. Noch bis vor Kurzem war er regelmäßig in der Lehre tätig und hat damit dem Fachbereich in Zeiten starker Unterbesetzung sehr geholfen.

Sein stets waches Interesse an der Mathematik und seine fast universelle fachliche Bildung ist jedem am Institut aus den Kolloquien vertraut: Häufig

ist er der Erste, der etwas zur Diskussion beiträgt und seine Fragen und Kommentare eröffnen zuweilen eine ganz neue Perspektive.

Naturgemäß haben sich Knöllers Aktivitäten in der letzten Zeit etwas verlagert, wobei er sich seinen Hobbys mit ähnlicher Hingabe widmet, wie der Mathematik, seien es die italienische Sprache und Literatur, der Bau von Shaker-Möbeln oder seine zahlreichen sportlichen Betätigungen, allen voran der Kanusport. Daneben beschäftigt er sich weiterhin mit mathematischen Problemen und niemand wäre überrascht, wenn er demnächst wieder einem Auditorium die Schönheit der Mathematik mit einem schwungvoll gezeichneten kommutativen Diagramm nahebrächte.

>> Manfred Sommer

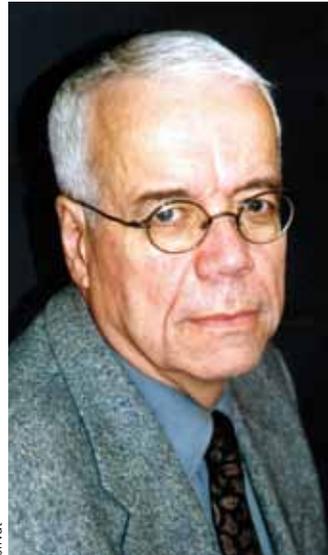
Ein Kämpfer für Arzneimittelsicherheit

Dem Kinderarzt und klinischen Pharmakologen Hannsjörg W. Seyberth zum siebzigsten Geburtstag

Hansjörg W. Seyberth, der im vergangenen Semester seinen 70. Geburtstag feierte, setzte sich während seines gesamten beruflichen Lebens für eine Verbesserung der medikamentösen Behandlung und der Arzneimittelsicherheit im Kindes- und Jugendalter ein.

Sein Engagement auf diesem Gebiet begann 1979 mit der Mitgliedschaft in der Arzneimittelkommission der Universität Heidelberg und führte ihn zu Mitgliedschaften und Vorstandstätigkeiten in zahlreichen nationalen und internationalen Kommissionen, darunter die Kommission für Arzneimittelsicherheit im Kindesalter der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin, das Expertengremium „Arzneimittel für Kinder und Jugend-

liche“ am Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte oder auch die European Society for Developmental



privat

Pharmacology. Mit seinem unermüdlichen Einsatz trug Hannsjörg Seyberth maßgeblich zur 2007 in Kraft getretenen EU-Verordnung für Kinderarzneimittel bei, die regelt, dass neu entwickelte Medikamente auch auf Nutzen und Risiken bei Kindern geprüft werden müssen.

1988 wurde Seyberth auf eine Professur für Kinderheilkunde an die Philipps-Universität berufen, wo er von 1992 bis 2005 Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Kinder- und Jugendmedizin war. Während dieser Zeit war er entscheidend an der Planung des neuen Mutter-Kind-Zentrums auf den Lahnbergen beteiligt. Seine Forschungsergebnisse im Bereich des Prostaglandin-Stoffwechsels und der angeborenen tubulären Salzver-

lust-Syndrome machten ihn weltweit bekannt und nahezu 200 wissenschaftliche Artikel in hochrangigen Zeitschriften zeugen von seiner Schaffenskraft. Für seine wissenschaftlichen Arbeiten und sein berufspolitisches Engagement wurden Hannsjörg Seyberth zahlreiche Preise und Ehrungen zuteil. Besonders hervorzuheben ist die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes im Jahr 2008.

Ein besonderes Anliegen war ihm stets die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, und durch seine Strahlkraft als Wissenschaftler und Arzt gelang es Seyberth immer wieder, junge Ärztinnen und Ärzte für die klinische und grundlagenorientierte Forschung zu interessieren und zu begeistern.

>> Rolf Maier

Strahlende Gewinner

Marburger Zahnmedizin feiert Erfolge bei „Jugend forscht“

Große Erfolge erzielten drei Marburger Studentinnen der Zahnmedizin und ein Auszubildender der Feinwerkmechanik beim diesjährigen Wettbewerb „Jugend forscht“: Alle drei Arbeiten waren beim Regionalwettbewerb mit ersten Preisen ausgezeichnet worden und konnten sich damit für den Landesentscheid im März 2012 in Darmstadt qualifizieren.

Der Studentin Sarah-Maria Hahnfeldt und Milan Simon Schade, Auszubildender zum Feinwerkmechaniker, die im Landesentscheid den ersten Platz im Fach Arbeitswelt erzielten, vertreten das Land Hessen im Mai beim Bundesentscheid in Erfurt. Hahnfeldt und Schade beschäftigten sich mit der Reduktion der Strahlenbelastung bei zahnärztlichen Röntgenaufnahmen, so genannten Zahnfilmaufnahmen.

Den dritten Preis im Fach Biologie des Landeswettbe-

werbes erhielt Ramona-Laura Knoppik-Melhem, die ebenfalls an der Philipps-Universität studiert. Noch während ihrer Schulzeit hatte sie eine Facharbeit über den Nachweis von Borrelien-DNA in Zecken angefertigt und sich dann als Studentin der Zahnmedizin in Marburg entschlossen, die Ergebnisse bei „Jugend forscht“ vorzustellen.

Ann-Christin Peter, Zahnmedizinstudentin im ersten Semester, errang beim Regionalwettbewerb einen ersten Preis im Fach Chemie. Sie untersuchte den durch Korrosion von dentalen Legierungen und Titanimplantaten erzeugten elektrischen Strom und fand heraus, dass ein seit langem in der Zahnheilkunde verwendeter Legierungstyp aus Kobalt-Chrom-Molybdän die geringsten Ströme durch den Batterieeffekt erzeugt.

>> Sabine Best

Scandic-Reinigungssystem
Das **zertifizierte** Reinigungs- und Hygienekonzept für universitäre Einrichtungen.

Gies Dienstleistungen GmbH

Catering Cleaning Service

Wir geben Sicherheit

Gies Dienstleistungen bietet:

Hygiene- und Reinigungsdienste nach neuestem Stand der Reinigungstechnik, ausgelegt auf die besonderen Anforderungen **universitärer Einrichtungen** und **Forschungsinstitute**.

Zertifiziert nach:

ISO 9001 : 2008 Qualitätsmanagement
ISO 14001 : 2004 Umweltmanagement

Der Dienstleister für Facilitymanagement

GIES
Dienstleistungen

www.giesdl.de | E-Mail: info@giesdl.de

Personalia

Preise und Auszeichnungen

Zwei Auszubildende der Philipps-Universität, der Feinwerkmechaniker [Daniel Bieker](#) und die Buchbinderin [Theresa Welde-meyer](#) sind von der Handwerkskammer Kassel für den vorbildlichen Abschluss ihrer Ausbildung ausgezeichnet worden.

Der Marburger Geowissenschaftler [Professor Dr. Jörg Bendix](#) vom Fachbereich Geographie ist als neues Mitglied in die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina aufgenommen worden.

Die Marburger Geographische Gesellschaft (MGG) hat insgesamt sechs Auszeichnungen für besondere wissenschaftliche Leistungen an Studierende der Geographie vergeben. [Michael Groll](#), [Joachim Schmidt](#) und [Katja Trachte](#) wurden für ihre Dissertationen geehrt, eine Auszeichnung für ihre Diplomarbeiten erhielten [Hans Martin Schulz](#), [Martin Gert Schwichow](#) und [Julia Wagemann](#).

Der Marburger Mediziner [Dr. Ralph Schneider](#) von der Klinik für Visceral-, Thorax- und Gefäßchirurgie ist mit dem „Darmkrebs-Kommunikationspreis“ ausgezeichnet worden. Er erhielt



Uni-Kanzler [Dr. Friedhelm Nonne](#) (r.) und [Michael Andratschke](#) (7. von l.) vom Personalrat gratulierten zwölf Beschäftigten zum Dienstjubiläum (v.l.): [Lothar Jennemann](#), [Reinhold Pausch](#), [Marlies Möller](#), [Dr. Michael Schween](#), [Marion Steinmeyer](#), [Hannelore Ballach](#), [Bernd Arendt](#), [Irene Barth](#), [Brita Kortus](#), [Hermann Günther](#), [Ulrike Emmerich](#), [Franz-Josef Visse](#).

den mit 5.000 Euro dotierten Preis für das Projekt „Familiärer Darmkrebs‘ in Deutschland. Eine Analyse von Information, Beratung und Vorsorge in Familien mit Lynch-Syndrom“.

[Professor Dr. Frank Bremmer](#), Vizepräsident für Forschung, Nachwuchs, Wissenstransfer und Internationales, ist in den Lenkungsausschuss des „Council for Doctoral Education“ (CDE) der Vereinigung Europäischer Universitäten (European University Association, EUA) gewählt worden.

Der Marburger Urologe [Dr. Axel Hegele](#) ist zum 1. Vorsitzenden der Deutschen

Gesellschaft für Immun- und Targeted Therapie (DGFIT) gewählt worden.

Die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hat den Marburger Neuzeithistoriker [Professor Dr. Christoph Kampmann](#) zum Ordentlichen Mitglied gewählt.

Der Sportmediziner [Professor Dr. Ralph Beneke](#) ist zum Vorsitzenden der Gesellschaft für Pädiatrische Sportmedizin gewählt worden.

Die Universität Maribor (Slowenien) hat [Professor Dr. Siegfried Großmann](#) für seine wissenschaft-

lichen Leistungen und sein fast 20 Jahre währendes Engagement für die Universität mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet.

Die Marburger Mikrobiologin [Dr. Sonja-Verena Albers](#) ist mit dem Forschungspreis der Vereinigung für Allgemeine und Angewandte Mikrobiologie (VAAM) ausgezeichnet worden.

Die Direktorin des Instituts für Medizinische Psychologie an der Philipps-Universität, [Professorin Dr. Kati Thieme](#), ist mit dem Deutschen Schmerzpreis 2012 ausgezeichnet worden. Die von der Deutschen Ge-

Auftrag Gesundheit

Forschung und Entwicklung haben bei Chugai ein klar definiertes Ziel: Ärzten neue Medikamente und Therapiekonzepte zur Verfügung zu stellen, mit denen Krebspatienten bestmögliche Chancen haben, ihre Krankheit zu besiegen. Dabei sollen hämatologische und onkologische Therapieschemata nicht nur immer effektiver werden, sondern sie müssen auch so konzipiert sein, dass der Patient seine Therapie mit geringstmöglicher körperlicher und seelischer Belastung erfährt. Denn nur dann kann er mit eigener Kraft an seiner Heilung mitarbeiten und auf eine gesunde Zukunft bauen. Mit jeder neuen Medikamenten-Generation und mit kontinuierlicher Verbesserung bewährter Therapieoptionen kommen wir diesem Ziel jeden Tag ein Stück näher.



Onkologie braucht Innovation.

Wir informieren Sie gerne über neue Perspektiven in der Onkologie:

Chugai Pharma Deutschland
Lyoner Straße 15
60528 Frankfurt/M.
Telefon (069) 66 30 00 0
Telefax (069) 66 30 00 50
www.chugaipharma.de

sellschaft für Schmerztherapie vergebene Auszeichnung ist mit 10.000 Euro dotiert.

Der Marburger Parasitologe **Dr. Jude Przyborski** hat die mit 1.000 Euro dotierte Karl Asmund Rudolphi-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Parasitologie (DGP) erhalten. Przyborski beschäftigt sich mit der Frage, wie der Überträger der Malaria seine Eiweißmoleküle an die Oberfläche seiner Wirtszelle bringt.



Ellen Thun

Angenommene Berufungen

Professor Dr. Thomas Riehm
Bürgerliches Recht,
Rechtsvergleichung
Privatdozent Dr. Gunnar Otte
Empirische Sozialforschung
Dr. Friedemann Voigt
Sozialethik, Schwerpunkt Bioethik
Dr. Michael Cysouw
Sprachtypologie
Professorin Dr. Marion Schmaus
Neuere Deutsche Literatur
Dr. Alexander Böhm
Synthetische Mikrobiologie,
Schwerpunkt Mikrobielle Zellbiologie
Dr. Torsten Waldminghaus
Synthetische Mikrobiologie,
Schwerpunkt Entwicklung synthetischer Schaltkreise
Professor Dr. Volker Ellenrieder
Mildred-Scheel-Stiftungsprofessur der Deutschen Krebsforschung für Gastrointestinale Onkologie

Personalratsvorsitzende **Dr. Renate Grebing** (5. von l.) und Kanzler **Friedhelm Nonne** (r.) gratulierten **Uwe Gröb**, **Frank Hertstein**, **Andrea Becker**, **Stanislawa Martini**, **Christa Seip**, **Gabriele Schäfer**, **Marita Budde**, **Marianne Kissling**, **Clemens Schwan** (v. l.) zum Dienstjubiläum.

40-jährige Dienstjubiläen

Cornelia Geiler, **Christa Seip**, **Marianne Kissling**, **Hannelore Ballach**, **Bernd Arendt**, **Gisela Görmar**

25-jährige Dienstjubiläen

Clemens Schwan, **Stanislawa Martini**, **Dr. Jürgen Schröder**, **Frank Hertstein**, **Gabriele Schäfer**, **Günther Usinger**, **Laurie Ann Perry**, **Uwe Gröb**, **Thomas Meyerle**, **Marita Budde**, **Andrea Becker**, **Dr. Karl-Heinz Schild**, **Hermann Günther**, **Franz-Josef Visse**, **Reinhold Pausch**, **Marion Steinmeyer**, **Irene Barth**, **Sigrid Völk**, **Lothar Jennemann**, **Brita Kortus**, **Ulrike Emmerich**, **Kerstin Graf**, **Dr. Michael-Werner Schween**,

Dr. Beate Feuser, **Marlies Möller**, **Dr. Maike Petersen**

Verstorben

Wolfram Schäfer, 11. Februar 2012, Mitarbeiter am Fachbereich Erziehungswissenschaften

Elfriede Klein, 13. Februar 2012, leitende technische Assistentin am Institut für Immunologie

Am 11. Dezember 2011 ist der Philosoph **Professor Dr. Hans Heinz Holz** im Alter von 81 Jahren gestorben. Von 1971 bis '78 hatte er eine Professur an der Philipps-Universität, danach an der Universität Groningen inne. Holz war Präsident der Internationalen Gesellschaft für dialektische Philosophie sowie Mit-

glied der Leibniz-Sozietät und der World Academy of Letters.

Die Politikwissenschaftlerin **Professorin Dr. Ingrid Langer** ist am 8. Januar 2012 im Alter von 77 Jahren verstorben. Sie war von 1974 bis 2001 Professorin am Institut für Politikwissenschaft, von 1993 bis 1997 zudem Vizepräsidentin der Philipps-Universität. Langer gilt als eine Wegbereiterin der Frauenforschung.

Am 8. April 2012 ist der Hethitologe **Professor Dr. Heinrich Otten** im Alter von 98 Jahren verstorben. Er lehrte von 1958 bis zu seiner Emeritierung Altorientalische Sprachen und Kulturen an der Philipps-Universität, dessen Institut für Orientalistik er von 1964 an leitete.

Catering, Seminar- & Partyservice
Tagung, Seminar oder festlicher Anlass? Wir bieten vom belegten Brötchen bis zum kompletten Catering alle Dienstleistungen rund um Ihre gelungene Veranstaltung!

Mittagessen
Wechselnder Mittagstisch in unseren Filialen. Speisekarten finden Sie auf meier3.de



Fleischerei
Meier III
Handwerk » Catering » Events

Meier III GmbH
Am Grün 35a, 35037 Marburg
Telefon > 0 64 21. 17 36-0
E-Mail > kontakt@meier3.de

Informationen im Web:
www.meier3.de

Interesse am Universitätsbund?

Profitieren Sie von den Vorzügen einer Mitgliedschaft im Förderverein der Philipps-Universität!

Der Marburger Universitätsbund ist die Vereinigung der Freunde und Förderer der Philipps-Universität. Seine Mitglieder fördern die Philipps-Universität auf vielfache Weise. Wir laden Sie herzlich ein, diesem Kreis beizutreten, um über Fachgrenzen und Studienzeit hinaus an Leben, Arbeit und Entwicklung Ihrer Universität teilzunehmen. Der Universitätsbund unterstützt die Universität und ihre Mitglieder bei vielen wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Aufgaben, für die öffentliche Mittel nicht ausreichen. So stiftete er Einrichtungen wie das Musizierhaus im Alten Botanischen Garten und errichtete das Universitäts-

museum. Ferner beteiligt er sich an der jährlichen Auszeichnung hervorragender Dissertationen und ist Mitherausgeber des UniJournals. Als Mitglied erhalten Sie regelmäßig das Marburger UniJournal, das über die Philipps-Universität und ihre Forschung berichtet. Den Vereinsmitgliedern steht auch das Sport- und Studienheim des Universitätsbundes in Hirschegg im Kleinwalsertal zu Vorzugsbedingungen zur Verfügung. Auf der jährlichen, von einer feierlichen Abendveranstaltung begleiteten Mitgliederversammlung erhalten Sie zudem exklusive Einblicke hinter die Kulissen des Universitätsbetriebs.

Der Universitätsbund ist ein eingetragener Verein mit Sitz in Marburg. Dem Vorstand gehören an: Professor Dr. Dr. Uwe Bicker (Vorsitzender), Professorin Dr. Katharina Krause (Stellvertretende Vorsitzende), Dr. Martin Viessmann (Schatzmeister), Professor Dr. Norbert Hampp (Schriftführer) sowie Ullrich Eitel und Professor Dr. Frank Bremmer. Der Verein sammelt und verwaltet Geldmittel aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Stiftungen und Vermächtnissen. Er ist als gemeinnützig anerkannt. Beiträge und Spenden können als Sonderausgaben geltend gemacht werden (Bankverbindung: Com-

merzbank AG, Kontonummer 3924040, BLZ 533 400 24, sowie Postgirokonto Frankfurt am Main, Kontonummer 822 60 604, BLZ 500 100 60).

Geschäftsstelle:

Marburger Universitätsbund
Bahnhofstr. 7, 35037 Marburg
Ansprechpartnerin:
Rosemarie Pawlazik
Tel./Fax:
(06421) 28 24090/25750
E-Mail:
unibund@staff.uni-marburg.de
Internet:
www.uni-marburg.de/uni-bund

Der Unibund-Vorsitzende Professor Dr. Uwe Bicker und zugleich Mitglied des Hochschulrates der Philipps-Universität ist Anfang des Jahres mit dem Hessischen Verdienstorden geehrt worden. „Wir zeichnen heute mit Professor Uwe Bicker einen herausragenden Wissenschaftler und wichtigen Gestalter des Industriestandortes Hessen aus.“ sagte die Hessische Finanzstaatssekretärin Luise Hölscher bei der Feierstunde anlässlich der Verleihung



Hessisches Ministerium der Finanzen

Veranstaltungen

Der Universitätsbund organisiert ein reichhaltiges Vortragsprogramm, das hier auszugsweise angekündigt wird. Ausführliche Infos unter www.uni-marburg.de/uni-bund/veranstaltung/termine

Jahresveranstaltung

Der Marburger Universitätsbund lädt alle Mitglieder am 29. Juni 2012 um 15.00 Uhr zur Mitgliederversammlung und Jahresveranstaltung im Marburger Landgrafenschloss ein.

Studium Generale: Bildung im Wandel

Die vom Fachbereich Erziehungswissenschaften organisierte Vortragsreihe wird vom Universitätsbund unterstützt. Mittwochs, 20.15 Uhr Marburg, Audimax

Homöopathie – was ist das eigentlich?

Professor Dr. Michael Keusgen
8. Oktober 2012, 14.30 Uhr
Fronhausen

Beitrittserklärung

Ich erkläre meinen Beitritt zum Marburger Universitätsbund e.V. als

Studentisches Mitglied (Jahresbeitrag mindestens 5 €)

Vollmitglied (Jahresbeitrag mindestens 20 € oder einmalig mindestens 250 €)

Förderer und Firmen (Jahresbeitrag mindestens 100 €)

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Straße: _____ Beruf: _____

Wohnort: _____ E-Mail: _____

Ich beabsichtige, einen Jahresbeitrag von € _____ zu zahlen.

Ort, Datum: _____ Unterschrift _____

Vom Marburger Studenten zum ...

Studieren und Leben in der Stadt an der Lahn: Prominente Ehemalige erinnern sich.

Was fällt Ihnen spontan zu Marburg ein?

Das Kopfsteinpflaster auf dem Marktplatz und die Polizeiwache ebendort, deren Insassen mich vor dem Verlust meines Führerscheins bewahrt haben.

Warum haben Sie gerade hier studiert?

Ich war mal als 14-jähriger Pfadfinder mit dem Fahrrad in Marburg und von der Altstadt und dem alten Ungebäude so begeistert und beeindruckt, dass ich mir vornahm, falls ich mein Abi schaffe, dort zu studieren.

Und warum Germanistik, Politik, Theaterwissenschaften und Psychologie?

Weil ich die heimliche Sehnsucht hatte, Schriftsteller zu werden und aus Interesse an den Inhalten dieser Fächer.

Wo haben Sie in Marburg gewohnt?

In der Calvinstraße 6

Was war Ihr damaliger Berufswunsch?

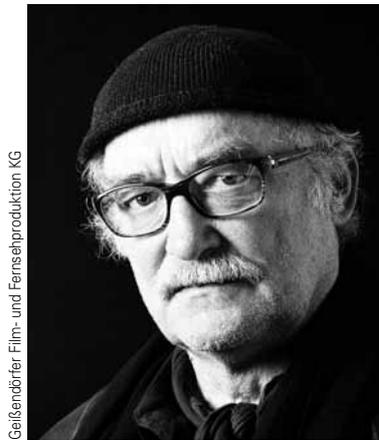
Schriftsteller, Dichter; Theaterregisseur kam dann während des Studiums dazu.

Was ist Ihre schönste Erinnerung an die Studienzeit?

Ich habe als Barkeeper in der „Alten Post“ für meine damaligen Verhältnisse sehr gutes Geld verdient und die vielen Nacht-Gespräche mit den verschiedensten Menschen vom geschützten Raum aus hinter der Bar sehr genossen.

Woran erinnern Sie sich besonders ungerne?

Es gab damals leider nur ein einziges Lokal, das nach ein Uhr nachts noch geöffnet war: Der „Schwarze Walfisch“. Dort war es zwar sehr angenehm, aber wenn man Probleme mit den Stammgästen hatte, konnte man nirgendwohin ausweichen, es sei denn unter den freien Himmel.



Geißendörfer Film- und Fernsehproduktion KG

Was würden Sie heute anders machen, wenn Sie noch einmal Studienanfänger wären?

Ich würde noch weniger in die Vorlesungen gehen als damals und nicht so viele Nächte durchmachen.

Was haben Sie in Ihren Studienjahren neben dem fachlichen Wissen gelernt?

Wie ich am besten meinen Gläubigern immer wieder aus dem Weg gehe, um nicht sagen zu müssen, dass ich kein Geld habe, um meine Schulden zurückzubezahlen. Ebenso lernte ich meine Fantasie auf immer wieder neue Ausreden zu fokussieren.

Sehen Sie Ihr Studium als notwendige Voraussetzung für Ihren beruflichen Werdegang?

Nicht das, was ich versucht habe zu lernen und zu begreifen, sondern die intensive Art, als Student zu leben und zu überleben, hat mich stark gemacht.

Haben Sie sich neben dem Studium engagiert?

Natürlich. Ich habe versucht, im Club Voltaire tätig zu sein und im SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund). Außerdem habe ich Studententheater gemacht.

Wann waren sie zuletzt in einer Universität?

Im November vorigen Jahres

... Produzenten der „Lindenstraße“

Der Regisseur, Autor und Filmproduzent Hans W. Geißendörfer gehört zu den großen Namen im deutschen Filmgeschäft. 1941 in Augsburg geboren, studierte Geißendörfer von 1962 bis 1964 an der Philipps-Universität und engagierte sich bereits in dieser Zeit im Studententheater. Als Regisseur war er von Anfang an erfolgreich: Schon seine erste Filmarbeit „Jonathan“ wurde 1970 mit einem Filmband in Gold ausgezeichnet, mit dem Spielfilm „Die Gläserne Zelle“ wurde der vielfach Preisgekrönte 1978 für den Oscar nominiert. Als Produzent machte er sich einen Namen mit dem Film „Selbstgespräche“ – vor allem aber mit der seit 1985 erfolgreichen deutschen Fernsehserie „Lindenstraße“.

(meine jüngste Tochter studiert noch).

Welchen Wunsch möchten Sie der Philipps-Universität mit auf den Weg geben?

Ich wünsche mir, dass ihre Professoren und Mitarbeiter die Freiheit der Lehre und der Wissenschaft mit aller Kraft – notfalls mit den Zähnen – verteidigen und bewahren.



StadtLandLahn Radelspaß rund um Marburg

- Zahlreiche **Erlebnis-Radwanderwege**, z. B.
 - Lahntal-Radweg
 - Burgwald-Radweg
 - Lange-Hessen-Radweg
 - Ohm-Eder-Radweg
 - Seenradweg
- **Kostenlose Übersichtskarten** erhältlich
- Topografische Rad- und Wanderkarten in unserem Online-Shop

WEITERE INFORMATIONEN: TOuR GmbH Marburg-Biedenkopf
Im Lichtenholz 60 • 35043 Marburg
Tel. 06421 405-1345
tour@marburg-biedenkopf.de
www.stadtlandlahn.de



Ein Sammler von Pfeifenköpfen

Mitschüler des Kaisers und Studentenhistoriker – Das biographische Rätsel rund um die Philipps-Universität

Er gehörte zu jener Spezies der „Hagestolze“, die wie der Entdeckungsreisende Alexander von Humboldt, der Germanist Jacob Grimm oder der Universitätskanzler Johann Georg Estor unter Verzicht auf eigene Familie Großes in ihren Disziplinen geleistet haben – im vorliegenden Fall reiche Forschungen zur Universitäts- und Studentengeschichte.

Der Sohn eines Rechnungsrates drückte zusammen mit dem ein Jahr älteren Prinzen Wilhelm von Preußen, dem späteren Kaiser Wilhelm II., im Kasseler Friedrichsgymnasium die Schulbank. Im Sommersemester 1877 nahm er an der Philippina ein juristisches Studium auf und schloss sich einer der hiesigen Burschenschaften an. Nach einem kurzen Studienaufenthalt in Leipzig legte er 1880 in Marburg die erste juristische Staatsprüfung ab, 1886 erfolgte die Große juristische Staatsprüfung in Berlin.

Nach seiner Bestellung zum Gerichtsassessor in Hers-



Foto: Norbert Nail

Marburger Student von 1578 (Kopie aus einem Stammbuch)

feld, Ziegenhain und Kassel übernahm er Richterstellen im Hessischen. Im Jahr 1900 erreichte er eine Versetzung an das Amtsgericht Marburg und wurde wenig später hier Richter am Landgericht; nach unsteinen Berufsjahren wurde diese Stadt ihm schließlich endgültig

Lebensmittelpunkt. Sogar eine Berufung auf eine Landgerichtsdirektorenstelle in Ostpreußen lehnte er aus Verbundenheit zu seiner hessischen Heimat ab. Im 1. Weltkrieg war er als Kriegserichtsrat in Kassel tätig, und 1917 wurde er mit dem Titel Geheimer Justizrat ausgezeichnet.

Seine Verwurzelung in den preußisch geprägten Verhältnissen im Lande und seine profunde Kenntnis des alten Kurhessen waren befruchtend für seine Arbeit. Hinzu kam ein ausgeprägtes Interesse für alles Historische, ergänzt durch eine rege Sammelleidenschaft. Unter anderem besaß er stattliche Pfeifenköpfe, Silhouetten sowie Alben.

An seinen richterlichen Wirkungsstätten hatte er Gelegenheit, Archive nach Briefen, Stammbuchblättern und Urkunden zum studentischen Leben zu durchstöbern und zudem Abschriften und Zeichnungen anzufertigen, die es ihm ermöglichten, die Geschichte seiner eigenen Studentenverbindung,

aber auch die Geschichte der Marburger Burschenschaften und des studentischen Lebens besonders in Hessen zu erarbeiten. Nicht zuletzt wurde ihm das Marburger Staatsarchiv zur zweiten Arbeitsstätte. Seine Aufsätze und Vorträge zur studentenhistorischen Thematik waren von Akribie, Zuverlässigkeit und großer Detailkenntnis geprägt.

Dass ihm Quellenkunde wichtig war, davon legen an die 80 umfangreiche Notizbücher Zeugnis ab. Seit 1909 war er Mitglied der Burschenschaftlichen Historischen Kommission und bereicherte mit vielen Beiträgen die „Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung“. In Marburg ist seine Festgabe zum Universitätsjubiläum 1927 unvergessen. Das Mitglied des bekannten Honoratiorenstammtisches „Käsebrod“ in der Marburger Gaststätte „Hannes“ stirbt, hochbetagt, wenige Tage vor Kriegsende 1945 – an Mangelernährung.

>> Norbert Nail

Preisrätsel: Mitmachen und gewinnen

Wissen Sie, um wen es sich handelt? Dann schicken Sie eine Postkarte mit Ihrem Namen und dem Stichwort „Rätsel“ an die Philipps-Universität, Redaktion Unijournal, Biegenstr. 10, 35032 Marburg

oder senden eine E-Mail an unijournal@uni-marburg.de. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir die Lyrikanthologie „Mein Lieblingsgedicht. Prominente antworten“. Einsendefrist: 15. Juli 2012.



Er war's – Auflösung des Rätsels im Unijournal Nr. 37/2011

Gesucht wurde der in Kassel geborene Oberforstmeister Ludwig Carl Eberhard Heinrich Friedrich von Wildungen (1754-1822), der 1801 zugunsten des neuen Besitzers aus dem langjährigen Amtssitz hessischer Oberforstmeister in Marburg, dem Forsthof, weichen musste.

Wildungen hatte sich mit Jagd- und Forstgedichten einen Namen gemacht, Forst- und Jagdfreunde bediente er mit Hand- und Taschenbüchern (zum Teil mit kolorierten Kupfern). Mit seinen Publikationen wollte er naturwissenschaftliche und jagdzoologische Kenntnisse und

Ansichten über den Forstbetrieb und das Jagdwesen auch gerade unter dem einfachen



Wikimedia Commons

Forstpersonal verbreiten. Auch auf forstpraktischem Gebiet (Forstkulturen) leistete er Beispiel-

haftes, wie der Zustand der ihm unterstellten Waldungen bewies. Sein „Lob der grünen Farbe“ bietet den Hintergrund für die Schalker Fan-Hymne „Blau und Weiß, wie lieb' ich dich!“ Gewusst hat es – neben vielen anderen – Norman Schmitt aus Erkrath. Wir gratulieren!

Impressum

Herausgeber: Die Präsidentin der Philipps-Universität Marburg gemeinsam mit dem Vorstand des Marburger Universitätsbunds

Redaktion: Philipps-Universität Marburg, Biegenstraße 10, 35032 Marburg; Johannes Scholten (js) verantwortlich, Ellen Thun (et); Ständige Mitarbeit: Dr. Susanne Iglar (si), Sabine Best (sb)

Tel./Fax: 06421 28-25866 / -28903
E-Mail: unijournal@uni-marburg.de

Fotos: Titel: Martin Leissl

Grafik: M.MEDIA, Liederbach,
E-Mail: m-media@arcor.de

Druck: Silber Druck oHG, Kassel-Niestetal
E-Mail: info@silberdruck.de

Anzeigen: Anzeigenverwaltung Waltraud Greilich, Eppelheim, E-Mail: greilich@avc-anzeigenverwaltung.de
Bitte beachten Sie die Beilage des Verlags „Welt und Umwelt der Bibel“.

Versand: Lohnwerkstätten Marburg

Auflage: 8.000

Abonnements: Für 20 Euro jährlich, ermäßigt für 5 Euro können Abonnements bei der Redaktion bestellt werden. Universitätsangehörige können über die Redaktion ein kostenfreies Abonnement über die Hauspost beziehen. Der Bezug des Unijournals ist im Mitgliedsbeitrag für den Marburger Universitätsbund enthalten.

Erscheinungsweise: Das Marburger Unijournal erscheint dreimal jährlich.

Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen spiegeln nicht unbedingt die Ansicht der Redaktion wider.

ISSN 1616-1807

Bildung

im Wandel

STUDIUM GENERALE im Sommersemester 2012

Audimax (Biegenstraße 14) | **mittwochs, 20.15 – 21.45 Uhr**

11.04. **Wie man Bildung erfolgreich verhindert.
Eine Kritik der Halbbildung**

Podiumsdiskussion mit einem Impulsvortrag von Prof. Dr. Andreas Dörpinghaus

18.04. **Bildung im gesellschaftlichen Wandel – und was man von ihr erwarten darf**

Prof. Dr. Heinz- Elmar Tenorth

25.04. **Bildung und Gerechtigkeit**

Prof. Dr. Sabine Andresen

02.05. **Schule 2.0 – Herausforderungen an das deutsche Bildungssystem im 21. Jahrhundert**

Prof. Dr. Andreas Schleicher

09.05. **Die Globalisierung als
Herausforderung für Bildung**

Prof. Dr. Annette Scheunflug

16.05. **Anders als alle anderen: Exzellente Schulen in Deutschland. Was der Deutsche Schulpreis lehrt**

Prof. Dr. Peter Fauser

23.05. **Wie viel Körper braucht die Bildung? Zum Schicksal von Leib und Seele in der Wissensgesellschaft**

Prof. Dr. Anke Abraham

30.05. **Chancen und Voraussetzungen inklusiver Unterrichts- und Schulentwicklung**

Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz

06.06. **Intelligentes Wissen als Schlüssel zum Können**

Prof. Dr. Elsbeth Stern

13.06. **Bueb und die Folgen – Sehnsucht nach Unterwerfung und falsche Autonomie**

Prof. Dr. Micha Brumlik

20.06. **Weniger Hiebe – mehr Liebe? Empirische Befunde zum Wandel der familiären Erziehung**

Prof. Dr. Christian Pfeiffer

27.06. **Wie werden Lehrerinnen und Lehrer professionell – und was kann Lehrerbildung dazu beitragen?**

Prof. Dr. Uwe Hericks

04.07. **Rechtsextreme Orientierungen in der jungen Generation –
Herausforderungen für Erziehung, Bildung und Jugendarbeit**

Prof. Dr. Benno Hafeneeger



CSL Behring ist führend im Bereich der Plasmaprotein-Biotherapeutika und setzt sich weltweit engagiert für die Behandlung seltener und schwerer Krankheiten sowie für die Verbesserung der Lebensqualität von Patienten ein. Für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schaffen wir Freiräume für individuelle Lebenskonzepte mit Angeboten für eine optimale Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie mit leistungsorientierter Förderung. Faire und zielgerichtete Unterstützung erfahren bei uns natürlich auch Auszubildende, Young Professionals und erfahrene Direkteinsteiger bei ihrer Lebens- und Karriereplanung. Informieren Sie sich unter www.cslbehring.de.

Familie & Leben im Mittelpunkt

Biotherapies for Life™ **CSL Behring**